Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1934

4.10.1934 (No. 274)

Visual Library

Donnerstag, 4. Oktober 1934 — 179. Jahrgang Nr. 274

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM. einschl. Trägerlohn, durch die Post 2.— RM. (einschl. 35 Rpf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 68 mm breite Textzeile 30 Rpf. Rabatt und Ermäßigungen lt. Tarif. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen". Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft

Badische Morgenzeitung

Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land, Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: i. V. Otto Müßle; für Baden, Lokales, Sport u. Unterhaltung: i. V. Adalbert Holeisen; für die Wochenschrift „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 9, Linkstraße Nr. 16, Telephon Kurfürst 4185. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D.A. im VIII. 34: 13052. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Gut fortschreitende Wirtschaftsverhandlungen

Die österreichischen Monarchisten am Werk

Neue Erörterungen der Habsburger Frage

(!) **Wien**, 3. Okt.

In einer Versammlung des monarchistischen Reichsbundes der Oesterreicher am Dienstag teilte **Herzog Dr. Max von Hohenzollern** mit, daß vor wenigen Tagen mit der österreichischen Regierung Verhandlungen wegen der **Rückgabe des Habsburger Vermögens begonnen** hätten.

Der Stellvertreter des Leiters der ostmärkischen Sturmscharen, Major Kimmel — der Leiter ist bekanntlich der Bundeskanzler Dr. Schuschnigg — erklärte, daß die Sturmscharen **eins seien mit den Monarchisten.** Oesterreich sei eine Monarchie gewesen und bleibe es.

Zum Schluß polemisierte der Führer der österreichischen Legitimisten, Gesandter a. D. Wiesner, gegen die Kleine Entente. Es sei zu begrüßen, so sagte er, daß Außenminister Berger-Waldenegg das Ansinnen der Kleinen Entente auf eine Verzichterklärung Oesterreichs in der Habsburger Frage abgelehnt habe.

Rumäniens künftige Politik

Engere Zusammenarbeit mit Frankreich

(=) **Bukarest**, 2. Okt.

Die neue Regierung Tatarescu hat im Schloß Sinaja den **Eid vor König Carol abgelegt.**

Das ursprünglich geplante Propagandaministerium ist im Augenblick noch nicht geschaffen worden. Jamandi (nicht, wie zuerst gemeldet, Jamanfi) ist als Staatsminister ohne Portefeuille in das Kabinett eingetreten. Die Bildung des Propagandaministeriums ist aus organisatorischen und aus Haushaltsgründen fallen gelassen worden.

Ministerpräsident **Tatarescu** gab am Mittwoch Erklärungen über die Kabinettsumbildung und über die von der neuen Regierung zu verfolgende Politik ab. Die Regierung in ihrer jetzigen Gestalt werde das Programm restlos erfüllen, das die Billigung der Krone und des Landes gefunden habe. Dieses Programm laufe im Innern auf **eine Politik der Befriedung** und auf Erhaltung der Ordnung sowie auf einen Wiederaufbau hinaus. Was die Außenpolitik anlange, so beabsichtige das Programm eine **Erhaltung aller Bündnisse und Freundschaften,** eine ständige Festigung des unbedingten Zusammenwirkens der Staaten der Kleinen Entente, eine immer engere Zusammenarbeit mit Frankreich, zu dem Rumänien durch die Tradition von gestern und durch die Interessen von heute verbunden sei.

Was die Zusammenarbeit mit Titulescu anlange, so habe Titulescu im Prinzip den Vorschlag angenommen, die Führung des Außenpolitischen zu übernehmen.

Estländische Parlamentskrise

Vorzeitige Beendigung der Herbsttagung wegen mangelnden Gemeinsinns

(+) **Reval**, 3. Okt.

Durch einen Erlaß des estländischen Staatspräsidenten ist die außerordentliche Herbsttagung des Parlaments **geschlossen worden.**

Der estländische Innenminister und stellvertretende Ministerpräsident **Einbund** gab am Mittwoch eine Erklärung über die Regierungsmaßnahmen hinsichtlich des Parlaments ab. Der Staatspräsident habe seinerzeit den Wunsch geäußert, das Parlament müsse sich bei seiner außerordentlichen Herbsttagung in den Grenzen des Anstandes und der guten Sitte halten, da das Land Ruhe brauche. Während der Aussprache im Parlament am Dienstag habe sich jedoch **genau das Gegenteil** gezeigt. Der größte Teil der Parlamentsvertretung habe sich auf einen **regierungsfeindlichen Standpunkt** gestellt, der eine weitere Zusammenarbeit zwischen Regierung und Parlament unmöglich gemacht habe. Der Minister stellte fest, daß sich **die Hoffnung der Regierung auf eine gemeinsame Zusammenarbeit mit dem Parlament als zwecklosen Versuch erwiesen habe,** da das Parlament **keinen Gemeinsinn und keinerlei Sinn für seine große Verantwortung** besitze. Die Regierung werde prüfen, wie sich das weitere Schicksal des Parlaments gestalten solle.

Verständnis für deutschen Devisenmangel

Englische Kreise befürworten größtmöglichsten Handelsverkehr mit Deutschland

Im Zuge der neuen Außenhandelspolitik, die sich auf dem Schachtschen Plan aufbaut, haben in der letzten Zeit eine Reihe von wirtschaftspolitischen Verhandlungen mit verschiedenen Ländern stattgefunden. Nachdem sich im Ausland die erste Aufregung über die sich aus dem Schachtschen Plan ergebenden Maßnahmen — wie die neue Devisenbewirtschaftung und die Beschränkung der Rohstoffeinfuhr — gelegt hat, haben maßgebende Wirtschaftskreise des Auslandes den einzig gangbaren Weg beschritten und direkte Verhandlungen mit Deutschland aufgenommen. Zum Teil sind die Verhandlungen durch wirtschaftliche Sachverständige geführt worden, zum Teil haben aber auch bereits offizielle Verhandlungen von Regierung zu Regierung stattgefunden.

In den deutschen Wirtschaftskreisen hat man vor allen Dingen mit großem Interesse die Verhandlungen verfolgt, die die aus englischen Wirtschaftssachverständigen, unter Führung von Sir Frederic Leith-Roß, bestehende Delegation in Berlin mit den verschiedensten Stellen geführt hat. Man darf annehmen, daß den Vertretern der englischen Wirtschaft ausreichend Gelegenheit gegeben worden ist, sich über die deutschen Verhältnisse ein klares Bild zu machen. Man hat vor allen Dingen **die Tatsachen** reden lassen, die auch eine sehr deutliche Sprache geführt haben dürften. Die englische Delegation hat sich denn auch, wie aus London verlautet, davon überzeugt, **daß die deutsche Devisenknappheit tatsächlich besteht.**

Die englische Delegation ist inzwischen nach London zurückgekehrt. Sir Frederic Leith-Roß hat einen eingehenden Bericht über seine Berliner Verhandlungen und seine Eindrücke der englischen Regierung vorgelegt. Das englische Kabinett hat in seiner heutigen Sitzung die **Vorschläge für die Einrichtung eines deutsch-englischen Clearingverkehrs beraten.** Auf Grund dieses Beschlusses des englischen Kabinetts werden voraussichtlich bereits in der nächsten Woche die Wirtschaftsverhandlungen in **Berlin wieder aufgenommen** werden. Sowohl in London wie in Berlin hofft man, daß diese Verhandlungen zu einem günstigen Abschluß führen werden.

Bemerkenswert ist eine Auslassung des **„Daily Telegraph"** zu diesen Beratungen des Kabinetts. Das Blatt schreibt: Englands Haltung in den weiteren Verhandlungen wird von dem Wunsch bestimmt sein, den Handelsverkehr mit Deutschland **auf einem so hohen wie nur möglichen Niveau** zu halten. Die englischen Vorschläge werden daher auf verhältnismäßig lange Sicht berechnet sein und Deutschland helfen, durch den Winter zu kommen. Die englische Regierung, so fügt das Blatt weiter hinzu, rechne keineswegs mit einem finanziellen Zusammenbruch Deutschlands und sei sich nicht im Unklaren darüber, daß eine solche Entwicklung für England schwere Rückwirkungen haben müßte.

Auch die **Verhandlungen mit der Tschechoslowakei** über den Waren- u. Zahlungsverkehr werden sobald wie möglich wieder aufgenommen werden. Die Verhandlungen sind lediglich ausgesetzt worden, um den Delegationen Gelegenheit zu geben, ihren Regierungen die beiderseitigen Vorschläge zu unterbreiten.

Die deutsch-brasilianischen Handelsbeziehungen

Eine Erklärung des brasilianischen Außenhandelsrats

⊙ **Rio de Janeiro**, 3. Okt.

Der Außenhandelsrat der brasilianischen Regierung teilt mit, daß die Verhandlungen mit der deutschen Wirtschaftskommission am Mittwoch beginnen. Da noch keine Verhandlungen stattgefunden hätten, bestehe keinerlei Abkommen mit Deutschland. Ebensowenig sei ein Kaffeeverkauf oder ein Warentausch durch den Banco do Brasil oder das Kaffeeamt erfolgt. Die in der letzten Zeit getätigten Kaffeegeschäfte seien vielmehr veranlaßt worden durch Angebote Hamburger Vertreter brasilianischer Ausfuhrfirmen, Kaffee und andere Waren gegen Sperrmark zu kaufen. Der Außenhandelsrat wendet sich gegen die Behauptung der „Finanzial Times", Deutschland habe im Tausch gegen Schienen die erworbenen 500 000 Sack Kaffee zur Devisenbeschaffung weiterverkauft. Diese Behauptung sei unwahr, weil 1. keinerlei Tauschgeschäft erfolgt sei, 2. erst die Hälfte des verkauften Kaffees verschifft worden, und 3. die Ausfuhr nur erfolgt sei gegen die schriftliche Verpflichtung des Exporteurs zur Vorlage der deutschen Zollquittung.

Indisches Interesse

an Handelsvereinbarungen mit Deutschland

In einem Leitartikel beschäftigt sich der „Statesman", die englische Zeitung in Kalkutta, mit dem deutsch-indischen Warenaustausch und der Notwendigkeit einer Vereinbarung über die **Zuteilung von Devisen an die indischen Exporteure.** Die Behauptung, daß Deutschland wegen des Ottawa-Abkommens indische Waren boykottiere, wird als den Tatsachen widersprechend zurückgewiesen. Ganz im Gegensatz sei Deutschland durchaus bereit, indische Waren, insbesondere **Baumwolle,** abzunehmen. Indien sei durchaus berechtigt, analog wie seinerzeit mit Japan ein Handelsabkommen mit Deutschland zu treffen. Die Zeitung äußert den Wunsch, daß Indien, England und Deutschland unverzüglich zwecks Organisation des Warenaustausches verhandeln sollten.

In aller Kürze

Der Führer und Reichskanzler hat an den König von Bulgarien aus Anlaß der Jahrestagung seiner Thronbesteigung ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

*

Der Führer und Reichskanzler hat dem König von Afghanistan aus Anlaß der Geburt eines Sohnes durch den deutschen Gesandten in Kabul seine Glückwünsche aussprechen lassen.

*

Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf von Schulenburg, hat am Mittwoch im Kreml dem Vorsitzenden des Zentralexekutivkomitees sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

*

Der deutsche Gesandte in Wien, Herr von Papen, ist nach einem kurzen Aufenthalt in Ungarn am Mittwoch nach Wien zurückgekehrt und hat die Geschäfte der Gesandtschaft wieder übernommen.

*

Die in Königsberg eröffnete 78. Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins richtete an den Führer und Reichskanzler ein Telegramm, in dem unentwegte Gefolgschaft in der Erfüllung der durch mehr als ein Jahrhundert anvertrauten Aufgabe, für die Glaubensgenossen in der Zerstreuung Fürsorge zu üben, gelobt wird.

*

*** Durch Kirchengesetz vom 28. September hat das Geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche einige Organe der Landeskirche Württembergs umgebildet.**

*

Die deutsch-ungarischen Wirtschaftsbesprechungen wurden am Dienstag abgeschlossen. In den Fragen des Waren- und Zahlungsverkehrs wurde völliges Einverständnis erzielt.

*

Die halbamtliche „Gazeta Polska" stellt mit einem Rückblick auf die Genfer Tagung fest, daß sich der Aufgabenkreis des Völkerbundes immer mehr verenge. Die Entwicklung des Völkerbundes führe ihn gegenwärtig dazu, eine Art Klub zu werden, dessen Aktivität schrumpfe.

*

Die für Mitte dieses Monats vorgesehene Reise Barthous nach Rom ist auf Ende des Monats oder Anfang November verschoben worden.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Wandlungen auf dem Balkan

Man will nicht mehr Vasall sein!

Die Staaten des Balkans haben endlich eingesehen, daß sie in ihrer Politik nur dann gut fahren, wenn sie sich nach ihren **eigenen, nationalen Interessen** richten, wenn sie aufhören, gefügiger Vasall von Großmächten zu sein, deren ganzes Streben ja doch nur dahin geht, andere auszunutzen und ihre Machtstellung weiter auszubauen. Die **Balkanstaaten wollen nicht mehr Puppen im Spiele der Großmächte** sein, sie wollen ihr Schicksal nach eigenem Gutdünken, nach den Forderungen der eigenen Wohlfahrt formen.

So ist seinerzeit die Kleine Entente entstanden. Sie war ja nicht bloß ein Bündnis zur Aufrechterhaltung der Verträge, sondern sie war auch ein Bündnis, das den Zweck hatte, das politische Gewicht der drei Staaten zu verstärken und es so stark werden zu lassen, daß es schließlich auch von dem Völkerbund und der den Völkerbund regierenden Macht, **Frankreich, beachtet werden muß.** Und als erst **Polen** mit so großer Tatkraft und so bemerkenswerten Erfolgen den **Weg der Unabhängigkeit** beschritt, den Weg der Befreiung aus dem Vasallenverhältnis, da bekam auf dem Balkan der gleiche politische Wille in **allen** Kabinetten die Oberhand

Auch der Balkanpakt steht im Dienste der **Unabhängigkeitsidee.** Hier ist es in erster Linie **Italien,** dessen beunruhigender Drang nach Osten gehemmt werden soll. Für Mussolini war der Abschluß dieses Pakts ein schwerer Schlag; denn nun blieb nur noch eine Stütze auf dem Balkan übrig, **Bulgarien.** Und auch **diese Stütze ist jetzt gefallen.** Der **Besuch des jugoslawischen Königspaares in Sofia** bedeutet mit all seinem Drum und Dran nichts anderes als das **Einschwenken Bulgariens in die antiitalienische Front.**

Jugoslawien hat nunmehr den Rücken frei. Wegen der mazedonischen Frage wird es fürs erste keine Zwistigkeiten zwischen Belgrad und Sofia geben. Im Gegenteil! Die beiden slawischen Staaten **rücken so nahe aneinander heran, als das nach Lage der Dinge überhaupt möglich ist.** Es spielt jetzt gar keine Rolle mehr, ob Bulgarien in aller Form dem Balkanpakt beitritt. Von griechischer und türkischer Seite ist der Tatbestand ganz richtig dahin gekennzeichnet worden, daß Bulgarien nunmehr auf der gleichen Linie mit den übrigen Balkanstaaten marschiert, und daß es dabei auf Paktunterzeichnungen gar nicht mehr ankomme.

Natürlich haben gerade **Griechenland** und die **Türkei** die Aussöhnung zwischen Belgrad und Sofia begrüßt. Denn auch in Athen und Ankara ist es der **Gegensatz zu Italien,** der die Außenpolitik dieser Länder am stärksten bestimmt. Und die heftigen Angriffe der italienischen Presse auf Griechen und Türken sind noch nachträglich der beste Beweis dafür, daß man jene beiden Länder als Gegner betrachtet.

Italien ist im Lauf des letzten Jahres mit einer Entschiedenheit aus dem Balkan hinauskomplimentiert worden, wie sie in der Weltgeschichte nicht oft erlebt wird. Und nun ist das Werk noch gekrönt worden dadurch, daß auch **Bulgarien** Mussolini den Abschiedsgruß zuwinkt. Auch in Sofia hat man sich davon überzeugt, daß Italien Bulgarien nichts bieten kann. Man hat gesehen, wie bereitwillig Mussolini den Revisionsgedanken verschwinden ließ, sowie er meinte, das Geschäft mit Frankreich mit einem solchen Preis bezahlen zu müssen. Man weiß aber auch in Sofia wie in den sämtlichen **anderen** Hauptstädten des Südostens, daß Italien **wirtschaftspolitisch dort nichts zu suchen hat,** und daß es eine andere Großmacht gibt, die dem Südosten viel **mehr zu bieten vermag, nämlich Deutschland.** Dasselbe Deutschland, das beispielsweise der beste Abnehmer Jugoslawiens ist.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Auch in **Ungarn**, ja sogar in **Wien**, hat man über alle diese Dinge gründlich nachgedacht, und man ist offenbar zu der Ueberzeugung gelangt, daß nicht nur Mitteleuropa, zu dem wir auch Polen rechnen wollen, sondern auch **Südosteuropa von den Westmächten wenig mehr zu erwarten hat**, und daß es deshalb die höchste Zeit ist, sich vom Einfluß dieser Großmächte zu befreien. Offenbar sind auch die Fundamente des römischen Paktes, des Paktes zwischen Oesterreich, Italien und Ungarn, nicht mehr so fest wie früher.

Und nun kommt die **rumänische Regierungskrisis**. Wir wollen vorsichtig in ihrer Beurteilung sein. Wir sind sogar darauf vorbereitet, daß **Titulescu**, der ewige Sachwalter der französischen Interessen in Rumänien, auf den Posten des Außenministers zurückkehrt. Aber die eigentliche Krisis wird dadurch nur vertagt.

Auch **Rumänien ist reif für eine selbständige Politik**. Auch dort wird die Einsicht triumphieren, daß das Vasallenverhältnis zu Frankreich auf die Dauer nicht förderlich ist. Rumänien ist sich selbst genug. Es braucht den Schutz Frankreichs nicht. Mag auch das schlechte Verhältnis zu **Ungarn** nach wie vor eine Belastung der rumänischen Außenpolitik bleiben. Aber die Entwicklung dieses Verhältnisses ist schließlich die Sache Ungarns und Rumäniens selbst. Frankreich hat damit gar nichts zu tun.

Die rumänische Regierungskrisis der letzten Tage läßt sich überhaupt nur dann erklären, wenn man sich die Tatsache ganz klar vor Augen hält, daß der rumänische Ministerpräsident **Tatarescu die einseitig französische Politik seines Außenministers nicht mehr mitgemacht hat** und stellenweise eigene Wege gegangen ist, um Rumänien aus dem Zustande der Vasallität zu erlösen. Das ist eine Politik, die von der Mehrheit des ganzen Volkes zweifellos gebilligt wird. Der Rücktritt Titulescus hat denn auch in **Paris** wie ein Blitzschlag gewirkt. Man merkt an der Seine ganz genau, worum es geht. Man weiß, daß die Gefahr besteht, **Rumänien könne dem Beispiele Polens und Jugoslawiens folgen.**

Wie gemeldet wird, will Herr Tatarescu, der inzwischen ein neues, nur wenig verändertes Kabinett gebildet hat und darin provisorisch das Außenministerium verwaltet, mit Titulescu über die Möglichkeit seines Wiedereintritts verhandeln. Aber gerade bei diesen Verhandlungen wird Herr Titulescu Farbe bekennen müssen, nämlich ob er weiterhin Rumänien am Schürzenbande Frankreichs dahintaumeln lassen will, oder ob auch er bereit ist, die Politik der Verselbständigung Rumäniens mitzumachen. *»KT«*

Das Urteil im Schieberprozeß Falk

5 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust

(!) **Berlin**, 3. Okt.

Nach mehrstündiger Beratung verkündete der dritte Senat des Volksgerichtshofes am Dienstag in später Abendstunde das Urteil gegen den **Kommerzienrat Falk**-Düsseldorf. Falk wurde unter Aufhebung der vom Düsseldorfer Schöffengericht gegen ihn erlassenen Urteile wegen landesverräterischer Untreue und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung zu **5 Jahren 1 Monat Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust** verurteilt. Ein Monat der erlittenen Untersuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet. Falk nahm das Urteil mit einer nach außen hin zur Schau getragenen Gleichgültigkeit auf.

In der Begründung ging der Vorsitzende davon aus, daß zu einer Zeit, als nach zähen Kämpfen gegen den Versailler Vertrag eine Besserung durch den Dawesplan erzielt worden war, sich Hyänen fanden, die die zum Schutze der deutschen Währung erlassenen Bestimmungen sabotierten. Weiter wandte er sich sodann der Technik der Schwindelverträge zu. Die Fälschung der Zucker-Konossemente von 1172 Tonnen in 11 720 Tonnen ist auf Veranlassung Falks vorgenommen worden. Falk hat in der Inflationszeit mit Hilfe des Reichsbankdiskonts alle möglichen Unternehmungen wahllos aufgekauft und sich auf Kosten des deutschen Volkes mit Geldern bereichert, die auf diese Weise wichtigen Produktionszwecken entzogen wurden. Er hat das Reichsbankgeld aber nicht nur ausgenutzt, sondern ist es zum Teil auch schuldig geblieben. Wenn sich Falk mit einem **Ausländer** zusammentat, um die Bestimmungen zu sabotieren, mußte ihn die ganze Schwere des Gesetzes treffen.

Fremdenverkehr und Staatspolitik

Eröffnung des Internationalen Hotelierkongresses in Berlin

):(**Berlin**, 3. Okt.

In dem festlich geschmückten Reichstagssaal bei Kroll wurde am Mittwoch der **internationale Hotelierkongreß** durch den Präsidenten des Hotelbesitzervereins **Burkard-Spielmann** (Luzern) eröffnet. Er wies auf die internationale Krise im Hotelgewerbe hin und erläuterte Zweck und Sinn des Weltkongresses.

Anschließend übermittelte **Staatssekretär Funk** die besten Wünsche der Reichsregierung und insbesondere des für das Fremdenverkehrswesens zuständigen Reichsministers Dr. Goebbels. Sie haben es weitgehend in der Hand, so führte er u. a. aus, den Fremdenverkehr zu fördern, eine Aufgabe, der sich die nationalsozialistische Regierung und besonders das Reichspropagandaministerium als **einer wichtigen Aufgabe der Staatspolitik** angenommen hat, weil der Fremdenverkehr uns die Möglichkeit gibt, das Ausland über die wirkliche Lage in Deutschland und die wahren Ziele der deutschen Regierung aufzuklären und die Beziehungen zwischen den Völkern zu verbessern. **Der Fremdenverkehr dient somit der Verständigung der Völker und dem Frieden.** Wir hoffen und wünschen, daß auch Sie die besten Eindrücke mitnehmen und sich als **Botschafter der Wahrheit und des Friedens** in ihren Heimatländern betätigen werden.

Die deutsche Regierung bemüht sich, mit allen Kräften zur Beseitigung der schweren Wirtschaftsnöte der Welt das ihrige beizutragen. Die Wiederaufrichtung eines normalen Handelsverkehrs in der Welt liegt durchaus auch im deutschen Interesse und wir werden nichts unversucht lassen, um die zur Zeit bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Dies wird aber nur möglich sein, wenn man sich zu einer **Generalbereinigung** entschließt und die maßgebenden Wirtschaftsmänner der Welt sich auf einen Plan einigen, der einen **gesunden Ausgleich der Rohstoff- und Industrieländer** herbeiführt.

Nach kurzen Begrüßungsansprachen weiterer Ehrengäste sprach noch der Führer des Deutschen Gaststättengewerbes, Fritz **Dreesen**, Bad Godesberg, ferner die Ehrenmitglieder und ehemaligen Präsidenten des Vereins, Francis **Towle**, London, u. Nils **Truisson**, Stockholm.

Dann hielt Reichsfachgruppenleiter des Beherbergungsgewerbes im Reichseinheitsverband des deutschen Gaststättengewerbes, Fritz **Gabler**, Heidelberg, einen grundlegenden Vortrag über Fremdenverkehrspolitik und Beherbergungsgewerbe im neuen Deutschland.

Er führte u. a. aus, daß es sich bei der Fremdenverkehrsfrage vor allem um dreierlei handle: einmal um die **Ausschaltung des zweckwidrigen Nebeneinanders im organischen Aufbau** und um die Zusammenfassung aller Kräfte zum gleichgerichteten Handeln. Ferner werde eine **vorbildliche deutsche Gastlichkeit** angestrebt, die sich ohne Unterschied nach Klasse, Stand und Religion und Nation betätigt. Endlich sei es notwendig, aus der praktischen Erfahrung heraus zu handeln, wobei neben der Werbung vor allem dem **Leistungswillen** und der **Wertung der Leistungsfähigkeit der gewerbsmäßigen Verkehrsträger** sachkundige Fürsorge zu widmen sei.

Zum Abschluß sprach Syndikus Dr. **Bloemers**, Köln, über den Begriff der Internationalität, wie er vom IHV. verstanden und planmäßig vorgelebt wird.

Am Nachmittag wurden die Tagungsteilnehmer im Rathaus bei einem **Tee-Empfang** von Oberbürgermeister Dr. **Sahm** begrüßt. Am Abend fand eine Festvorstellung in der Staatsoper „Der fliegende Holländer" und ein Empfang im Hotel Adlon statt.

Danktelegramm an den Führer

Die Teilnehmer des internationalen Hotelierkongresses haben an den Führer folgendes Telegramm gesandt:

„Dem Führer und Kanzler des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, entbietet der zum internationalen Hotelierkongreß im Reichstagssaal zu Berlin mit 600 Mitgliedern aus 23 Ländern tagende internationale Hotelbesitzerverein, Sitz Köln, ehrerbietigen Dank für die dem Verein seit 65 Jahren in Deutschland gewährten Gastrechte. Der Kongreß folgt aufmerksam den gewaltigen Bestrebungen Deutschlands zur Lösung seiner großen inneren Aufgaben und unterstützt lebhaft jeden gegenseitigen Fremdenverkehr, der außer seiner wirtschaftlichen Bedeutung das hohe Ziel der Völkerverständigung und des Friedens zu erreichen versucht.

gez. Präsident Burkard-Spillmann-Luzern."

Zieht die Verhaftung Sonnleitners weitere Kreise?

Neue Festnahmen

(!) **Wien**, 3. Oktober.

Die Verhaftung des Staatspolizeibeamten Dr. Franz **Sonnleitner** hat, wie jetzt bekannt wird, weitere Kreise gezogen. Im Zuge der Erhebungen wurden die Gattin und die Schwester Sonnleitners sowie zwei weitere Beamte der Polizeidirektion festgenommen.

Zwangsarbeit für die Juli-Aufständischen

Die 135 im Zusammenhang mit dem Sturm auf das Bundeskanzleramt festgenommenen und nach Wüllersdorf gebrachten Aufständischen werden auf Anordnung der Sicherheitsbehörde zu schwerer Zwangsarbeit herangezogen. Auf Beschluß der Anklagebehörde war gegen sie kein Verfahren eingeleitet worden.

Sie wollten sich am Winterhilfswerk bereichern

Harte, aber gerechte Strafen wegen Unterschlagungen

(!) **Göttingen**, 3. Oktober.

Das Göttinger Schwurgericht verurteilte dieser Tage den früheren Kreisamtsleiter der NSV., **Hagemann**, zu **6 Jahren Zuchthaus** und 10 Jahren Ehrverlust, den früheren politischen Reichsleiter **Riens** zu 3 Jahren, 3 Monaten **Zuchthaus** und den früheren Propagandaleiter der PO., **Woltjes**, zu **3 Jahren, 3 Monaten Zuchthaus** und 10 Jahren Ehrverlust. Die Verurteilten hatten sich wegen Untreue und Unterschlagungen am **Winterhilfswerk 1933/34** zu verantworten.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Mittwoch, um 11 Uhr MEZ., in Bernambuco zur Weiterfahrt nach Rio de Janeiro gestartet. Um 18.40 Uhr stand das Luftschiff über Bahia.

*

Die Saarländische Regierungskommission hat erklärt, daß der mysteriöse Polizeiüberfall auf den Bergmann Schulz dem obersten Abstimmungsgericht überwiesen wurde.

Neuordnung der evangel. Landeskirche Württembergs / Der geistliche Kommissar übt die Befugnisse des Landesbischofs aus

):(**Berlin**, 3. Okt.

Durch Kirchengesetz vom 28. September hat das Geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche einige Organe der Landeskirche Württembergs umgebildet, wie dies auch bei den Eingliederungen der übrigen Landeskirchen erfolgte.

Der Landeskirchentag wird umgebildet in die **Landessynode**, die aus dem Landesbischof als Präsidenten, 18 Mitgliedern und einem Vertreter der theologischen Fakultät der Universität Tübingen besteht. Die Hälfte der Mitglieder müssen Laien sein. Nach Bildung der Landessynode gilt der bisherige Landeskirchentag als aufgelöst.

Der **Landeskirchenausschuß** besteht in Zukunft aus dem Landesbischof und zwei Mitgliedern, von denen eins vom Landesbischof ernannt, das andere von der Landessynode aus ihrer Mitte gewählt wird. Der Landesbischof ernennt weiter die Mitglieder des kirchlichen Disziplinargerichtes.

Die Befugnisse des Landesbischofs übernimmt bis auf weiteres der von der Deutschen Evangelischen Kirche bestellte geistliche Kommissar.

Die Verfassung der evangelischen Landeskirche Württembergs ist nunmehr der Verfassung der übrigen Landeskirchen innerhalb der Deutschen Evangelischen Kirche angeglichen.

*

Zu der Einsetzung eines Kommissars für die württembergische Landeskirche teilt die kirchenamtliche Pressestelle u. a. mit:

Nach dem Bericht über die **kassenmäßigen Vorgänge bei der evangelischen Landeskirche Württembergs**, der nunmehr vorliegt, haben sich bereits im April d. J. der Landesbischof **Wurm** und Oberkirchenrat Dr. **Schauffler** die **alleinigen Vollmachten über Guthaben der Landeskirche in Höhe von 1 621 038 RM. übertragen lassen.**

So veranlaßte Oberkirchenrat Dr. Schauffler auch am 6. September, also nach vollzogener Eingliederung der Landeskirche in die Deutsche Evangelische Kirche, die **Ueberweisung von insgesamt 230 000 RM. aus landeskirchlichen Mitteln** an die Basler Missionsgesellschaft und an die sogenannte „Bekenntnissynode" in Barmen, zu Händen des Superintendenten i. e. R. Koch, Oeynhausen. Ein Verwendungszweck ist nicht angegeben.

Bad. Staatstheater

Zum erstenmal:

Die Pfingstorgel

Viel gute Heiterkeit schafft sich Luft, es gibt spontanen Beifall bei offener Bühne, doch hat man diese bayrische Importware nicht bloß gewählt, um sich frenetischen und dankbaren Applaus zuzuschanzen. Denn es herrscht darin sofort auch jene so angenehm komödiantische Atmosphäre, ohne die nicht einmal Unterhaltungstheater gemacht werden kann, und wären Fragen an das Publikum gestellt worden, so hätte wohl jeder, befragt wie ihm das Stück gefallen habe, geantwortet „Oh, gar nicht übel!" Zur Frage: „Haben Sie etwas an dem Stück auszusetzen?" wäre die Antwort wahrscheinlich so ziemlich von allen verneinend ausgefallen. Ganz bestimmt wären aber als Antwort auf die Frage: „Was haben Sie an der Aufführung auszusetzen?" dem Herrn Baumbach nur unbeschriebene Blätter aufs Regiepult zurückgelegt worden.

„Die Pfingstorgel" also, das ist gutes und ehrliches Volksstück, und was vor allem zu einem solchen gehört, das pulsiert darin: Prachtvolles, unwiderstehliches, bluthaftes Leben. Schon die Handlung oder vielmehr der 14seitige Bilderbogen, aus dem sie besteht, ist von Alois Johannes **Lippl** glänzend entworfen. Keine Szene darunter, in der er nicht den waschechten Ton seiner oberbayrischen Landsleute träfe, und was die an gesunder Volksweisheit vorzubringen haben, klingt daher niemals literarisch. Aber auch alles was geschieht, hat den Reiz der Natürlichkeit, ist ebenso gefällig und g'spaßig wie die Art, in der die Auftretenden daherreden. Und es ereignet sich allerlei, bis endlich die geizigen Bauern von Maut zu ihrer Orgel kommen und bis der arme Musikant das reichste Mädel des Dorfes im Arm hält. Mit derbem, saftigem Humor beginnt das Spiel in einem Wirtshaus, eine Bauernhochzeit wird gefeiert, und dort lernt Gertrud Zirngibl, die Tochter des Mauter Bürgermeisters, den Ambros Flohreiter, der mit den Musikanten seines Vaters aufspielt, kennen und lieben. Aber ihr Vater will von so einem Straßenvagabunden nichts wissen, und als er, um ihn und seinen Kollegen loszuwerden, sie gar verdächtigt, den Opferstock geplündert zu haben, in dem seit Jahren Geld für eine Orgel gesammelt wurde, der jedoch mehr Knöpfe als Groschen beim Öffnen enthält, da rächen sich die Musikanten und überraschen die bösen Mauter am Pfingstmorgen mit Orgelspiel auf einem Instrument, für das sie nun ihrerseits in kurzer Zeit die Kaufsumme aufgebracht haben. Den Hereingefallenen bleibt nichts übrig als klein beizugeben, aber auch ihre Freude ist bald doppelt groß, weil der arme Fiedler schließlich gar nicht so arm ist, sondern der Erbe eines reichen Bauers, der in ihm den Sohn seines vor Jahren verstoßenen Bruders erkannt hat.

Das scheint nun zwar des Glückes allzuviel und liest sich unwahrscheinlich. Doch auch das fügt sich ohne weiteres zur Grundidee des Stückes und gehört zu seiner psychologisch recht sorgsam angelegten und durchgehaltenen Gesamtlinie. Der Verfasser nennt es ja obendrein eine bayrische Moritat und nimmt in den lustigen Versen, die zur Erläuterung und Erheiterung ein Vor- und Nachsänger (Hugo **Höcker** und Lola **Ervig** ganz köstlich!) sprechen, selbst alle Bedenken weg, wie das nicht minder die sehenswerte Aufführung tut. Denn wollte man hier nochmals fragen: „Welcher Schauspieler hat Ihnen am besten gefallen?", so wäre die einzige gerechte Antwort „Alle", und damit anerkannt, daß fast das ganze Schauspielpersonal und manche Hilfskräfte dazu mit bestem Erfolg für das solchen Aufwand freilich auch lohnende Stück eingesetzt sind. Ein bißchen schwierig deshalb, vom Programmzettel doch einige Namen abzuschreiben. Aber wir wollen mit Marga **Klas** beginnen, die dem braven Bauernmädel überraschend schlichte Züge leiht und über brenzlige Sentimentalität ebenso nett hinwegkommt, wie Horst Ludwig **Kreuter**, ihr frischer und burschenhafter Partner. Ein schrulliges und komisches Männlein weiter Paul **Müller** als Bürgermeister, mit Anstand und Ueberzeugtheit von Fritz **Herz** der alte Musikant gespielt, in der Mischung und Wandlung von bäurischer Verschlagenheit zu herzlicher Biederkeit Karl **Mathias** ein Kerl von besonderem Format, und das Musikantentrio **Trenck-Gemmecke-Kloeble** von genialischer Verschrobenheit und kollegialer Gemütlichkeit. Allen andern, aber auch den wirklichen Musikern (von Walter **Born** angeführt) und den mitwirkenden Tänzern ein Gesamtlob. Nicht zu vergessen ist noch die Regiearbeit Felix **Baumbachs**, dem mit Hilfe der neuen Drehbühne etliche glänzende Einfälle gelungen sind. Der mehrfach einsetzende und zum Schluß stürmische Beifall gibt beredtes Zeugnis von einer ungewöhnlichen Leistung, die dem Theater noch manch gut besetztes Haus und — eine volle Kasse bringen wird. H. Sch.

Theater und Musik

Zur Neugestaltung des deutschen Theaters machte im Rahmen eines in Stuttgart gehaltenen Vortrages über die Arbeit der Reichstheaterkammer deren Präsident, **Laubinger**, bemerkenswerte Ausführungen. Er wies darauf hin, daß durch das Theatergesetz der nationalsozialistischen Reichsregierung erst die Möglichkeit für den Neuaufbau des deutschen Theaters geschaffen worden sei, wofür besonders dem Führer und dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels der Dank gebühre. Das Dilettantentheater werde mit Stumpf und Stiel ausgerottet und das Laienspiel in seine Grenzen zurückgewiesen werden. Letzteres soll nur dann erhalten bleiben, wenn ganz besondere Gründe dafür sprächen und wenn sein künstlerischer Wert anerkannt sei. Die Reichsregierung habe in diesem Jahre den Ländern und Gemeinden 12,5 Mill. RM. aus Reichsmitteln für die Leistungssteigerung des deutschen Theaters zur Verfügung gestellt. Mittlere und kleinere Städte habe man durch die Hergabe von Mitteln in die Lage versetzt, ihre Theater als Pflegestätten deutscher Kunst aufrechtzuerhalten. Das sommerliche Freilichtspiel werde weiterhin die größtmöglichste Förderung und Pflege erfahren. Besondere Bedeutung komme hierbei der Verwendung von Berufsschauspielern zu. Neben den stehenden Theatern gelte das Augenmerk der Reichstheaterkammer auch der Erhaltung von guten Wandertheatern und der Schaffung von Thingstätten zur künstlerischen Gestaltung der großen nationalen Feste. Die weiteren Ausführungen Laubingers galten sozialen und wirtschaftlichen Fragen der Bühnenangehörigen. Die Arbeitsvermittlung sei durch den Ausbau des Bühnennachweises in günstigem Sinne beeinflußt worden.

Julius Weismann, der bekannte Freiburger Komponist, hat ein Tanzspiel **„Isadora Duncan"** geschaffen, das in Pantomimen das Schicksal jener zu ihrer Zeit berühmten Tänzerin behandelt. Das Tanzspiel wurde vom Dortmunder Stadttheater zur Uraufführung erworben.

Der Gemeinde Oberammergau und allen am Passionsspiel Beteiligten hat der Präsident des Bundes deutscher Verkehrsverbände und Bäder, Staatsminister **Esser**, Dank und Anerkennung für das jetzt abgeschlossene erfolgreiche Spieljahr ausgesprochen, mit dem Oberammergau in der ganzen Welt für Deutschland geworben habe.

Der Bayreuther Festspielverkehr 1934 hat gegenüber dem Vorjahr sowohl an Zahl der Fremden als auch an Uebernachtungen zugenommen. Nach der amtlichen Statistik hatte Bayreuth während der Festspielzeit vom 15. Juni bis 23. August einen Gesamtverkehr von 12 970 Personen mit 75 005 Uebernachtungen zu verzeichnen. Im Vorjahr betrugen die betreffenden Zahlen 12 627 bzw. 73 310. Der Anteil der Ausländer ist zurückgegangen. Er betrug 11,63 gegen 15,9 Prozent im Vorjahr.

Eine **Sammelausstellung der Werke Arthur Kampfs** veranstaltet aus Anlaß des 70. Geburtstages ihres Mitgliedes und früheren Präsidenten die **Preußische Akademie der Künste** im Rahmen ihrer diesjährigen Herbstausstellung.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

KILOMETER ABENTEUER

Eine wundersame Reise des Reporters Karl Ey

Urheberrecht durch Dammert Pressedienste G.m.b.H. Berlin SW 68.

Der Belohnungsgaul kommt in gute Hände

Es gibt Momente im menschlichen Leben, wo sich der Körper so behaglich fühlt, daß man am liebsten einen Katzenbuckel machen möchte. Es ist schön, aus einer kalten, sturmgepeitschten Novembernacht in ein molliges, licht- und musikerfülltes Kaffee zu treten, es ist wohlig, mit Geld in der Tasche und jeder Sorge ledig, am sonnigen Vormittag ein schönes Restaurant zu besuchen, aber nichts geht über das Gefühl abgrundtiefer Zufriedenheit, wenn man nach einer traumlosen Nacht im Freien die Augen aufschlägt, die ersten Sonnenstrahlen durch die laue Luft dringen und die Bergspitzen verschwenderisch vergolden sieht. Wenn dann noch in der Nähe ein Pferd zufrieden das fette Gras zupft und die etwas schmerzhafte Stelle an der rechten Hüfte daher rührt, daß man dort auf seiner vollgespickten Börse gelegen hat, so muß man schon ein geborener Griesgram sein, um nicht mit einem Lied auf den Lippen trockenes Holz für das Kaffeefeuer zu sammeln.

Das war am zweiten Morgen nach meinem Abschied aus Posada. Noch vor Abend mußte ich den letzten sanften Abhang des Kaskadengebirges erreicht haben und die Lichter von Seattle sehen können. Aber je näher ich der großen Stadt kam, desto mehr scheute ich mich, dieses herrliche Wanderleben aufzugeben.

Besondere Sorgen machte mir Bessy. Wo sollte ich mit dem Gaul in Seattle abbleiben? Verkaufen an einen Schinder wollte ich mein Belohnungspferd nicht, auch sollte die brave Stute, die so gründlich an der Krippe des Staates gefressen hatte, nicht auf ihre alten Tage noch irgendeinen Hökerwagen über das Stadtpflaster ziehen.

Nun, vielleicht würde sich auf dem Wege noch ein Ausweg finden. Ich packte meine Siebensachen zusammen, pfiff Bessy, lud ihr das Bündel auf den Rücken und ging dann quer durch den Wald auf die Landstraße zu.

Die wenigen Farmen, die an dieser Straße lagen. waren meistens Obstplantagen, denn die Aepfel aus Washington sind in der ganzen Welt wegen ihrer Größe und herben Süße berühmt, sie stehen weit über den kalifornischen Aepfel die fast oft einen etwas faden Geschmack haben. Nach einigen guten Wegstunden sah ich das übliche rote Backsteinhaus mit dem wehenden Sternbanner — die Landschule. Eine Glocke klang dünn durch die Luft, und dann strömte eine Schar Jungens und Mädels ins Freie. Bessy, die mir wie ein treuer Hund folgte, hatte bald das Gefallen der Kinder erweckt und auch die Schullehrerin, eine grauhaarige Dame mit unendlich gütigen Augen herausgelockt.

Ich grüßte, und bald kam nach dem Woher? und Wohin? ein Gespräch zustande. Während die Kinder einer nach dem anderen auf den Rücken der geduldigen Bessy krabbelten, erkundigte ich mich, wie weit es noch bis Seattle sei und erfuhr, daß ich es zu Fuß am Abend erreichen könnte.

„Und Ihr Pferd?" fragte die Dame.

„Ja, sagte ich, „das ist der wunde Punkt. Was soll ich mit Bessy in der Stadt? Aber es ist ein treues Tier, und ich möchte es nicht gern in schlechte Hände geben."

„Ich verstehe etwas von Pferden", meinte die Lehrerin und trat auf die Stute zu, „das Tier ist zwar schon alt, aber es würde als Kutschpferd immer noch gut sein. Ich habe einen Buggy", fügte sie dann hinzu und errötete.

„Wenn Sie einen Wagen haben und Bessy, wie ich weiß, gut behandeln werden, dann tun Sie mir doch den Gefallen, den Gaul zu nehmen."

„Es ist jetzt so knapp mit dem Gelde, sonst möchte ich schon — —"

„Umsonst, Madame, umsonst", rief ich begeistert, „Sie tun mir direkt einen Gefallen, wenn Sie Bessy übernehmen."

Das alte Fräulein zögerte eine Weile. Dann sagte es:

„Nun gut, ich nehme Ihr Geschenk an. Ich verspreche dafür, daß es das Tier gut haben soll und werde Ihnen Nachricht geben. Wie ist Ihre Adresse?"

Ueber ein Jahr später erhielt ich von der Lehrerin einen netten Brief nach der alten Heimat gesandt. Er kam ungefähr gleichzeitig mit mir in Hamburg an. Und zwischen den Blättern lag eine Amateurphotographie, die Miß Austin und Bessy zeigte. Die Lehrerin war noch eckiger und magerer geworden als ich sie in Erinnerung hatte, aber der Belohnungsgaul war dick und fett und wohlgeputzt wie ein Klosterkater.

Wenn man bei uns in Deutschland Partei — oder Berufsgruppen demonstrieren sieht, die einen Groll auf die Regierung haben, so kann man Gift darauf nehmen, daß sie nicht die Farben des Reiches an ihren Fahnenstangen und das Nationallied des Reiches auf ihren Lippen führen, sondern das Kampflied und die Farbenzusammenstellung ihrer besonderen Partei.

Das ist in den Vereinigten Staaten ganz anders. Die für uns oft kaum faßbaren Gewohnheiten dieses Landes setzten ein Nationalgefühl und eine Verehrung des Sternenbanners als ganz selbstverständlich voraus, äußern dagegen ihre (vielleicht gemachte) Verachtung für das Berufssoldatentum in Aufschriften wie „Soldaten und Hunden ist der Zutritt verboten", die man auch heute noch an Tanzhallen und vielen Lokalen sieht. In guter Privatgesellschaft und auch bei öffentlichen Festlichkeiten der guten Gesellschaft wird der Offizier der Bundesarmee, der in Uniformn erscheinen würde, von den Besuchern völlig ignoriert werden. Dagegen kann sich auch der schmierenhafteste Variétéakt immer einen Applaus sichern, wenn er seine Nummer mit einer entrollten Flagge der Union abschließt. —

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Hauptmann des Mordes überführt?

○ **Neuyork**, 3. Oktober.

In der Untersuchung der Entführung des Lindbergh-Kindes erklärte der Gouverneur von New Jersey, **Moore**, daß die Untersuchung gegen Hauptmann in den nächsten Tagen bereits **abgeschlossen** werden dürfte. Man habe genügend Beweismaterial gegen Hauptmann zusammengetragen, um ihn des **Mordes** überführen zu können.

Der Bezirksrichter des Staatsteils Bronx, **Barett**, hat den **Beginn der Gerichtsverhandlung** auf den **11. Oktober** festgesetzt. Die Anklage gegen Hauptmann lautet auf Erpressung.

Kleine Chronik

Eine Frau, ihr zwei Jahre altes Kind und ihre Freundin wurden am Mittwoch in **Stuttgart** in ihrer Siedlungswohnung durch **Gas vergiftet** aufgefunden. Die Wiederbelebungsversuche blieben bei der Freundin und dem Kinde **erfolglos**. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt **Selbstmord** vor.

Zwei jungen Reichenhaller Bergsteigern gelang es, vom Sonntagvormittag bis Montagnachmittag, die hochragende **Untersberg-Südwand**, die südlich des Stör-Hauses mit überhängenden, 300 Meter hohen Abstürzen gegen **Berchtesgaden** abbricht, **erstmals** zu besteigen. Die beiden Bergsteiger vollbrachten damit eine kletternsportliche **Höchstleistung**, die bisher noch niemandem gelungen war.

Aus bisher ungeklärter Ursache stürzte am Mittwoch bei **Königswinter** am Rhein ein älteres **Junkersflugzeug D 404 ab**, wobei Flugzeugführer Grobe **tödlich verunglückte** und sein Begleiter, Photograph Schmidt, schwer verletzt wurde. Das Flugzeug gehört der Hansa Luftbild GmbH. und sollte Luftaufnahmen für Werbungszwecke herstellen.

In **Wandsbeck** sind in den letzten Tagen etwa **50 Personen** an **bakterieller Lebensmittelvergiftung** erkrankt. In 19 Fällen war eine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich. Lebensgefahr besteht in keinem Falle. Eine weitere Ausbreitung der Krankheit ist nicht zu befürchten.

Der **englische Frachtdampfer „Millpool"** hatte am Dienstag funkentelegraphisch Hilferufe ausgesandt. Der Frachtdampfer „Blackgull" sandte am Mittwoch einen Funkspruch aus, wonach am Mittwochfrüh wiederholt zwei Dampfer den von der „Millpool" zuletzt angegebenen Standort überkreuzt hätten. Von der „Millpool" sei jedoch **keine Spur** mehr gefunden worden. Die Hoffnung wurde **aufgegeben**.

Ungemütlicher Sprengstoffdiebstahl in USA.

Aus einem Munitionslager in **Bridgeport** (USA.) wurden zehn Zweipfundbüchsen **Polnol** gestohlen. Polnol ist ein außerordentlich hochbrisanter Sprengstoff, dessen Wirkung etwa 2000-mal so stark ist wie Schwarzpulver. Die gestohlene Menge dürfte ausreichen, mehrere Häuserblocks in die Luft zu sprengen. Die Explosionsgefahr des Polnol ist so groß, daß dessen Transport stets durch Boten in besonderen Traggürteln erfolgt. Die Entdeckung des Diebstahls hat eine beträchtliche Aufregung verursacht. Die Behörden tun alles, um die Diebe auf die Gefährlichkeit ihres Diebesgutes hinzuweisen. Wiederholt ist durch **Funkspruch** gewarnt worden, die Büchsen nicht etwa in den Hafen zu werfen, da allein schon der Wasseraufschlag genügt, um eine Explosion herbeizuführen, sondern sie vorsichtig ins Wasser gleiten zu lassen. Die gesamte Polizei ist aufgeboten worden, um den Verbleib des Sprengstoffes festzustellen.

Ein Name — eine neue Zeit

Zu Karl Baedekers 75. Todestag — Der Reisemarschall für Jedermann

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er viel erzählen, aber erst nachher. Wenn einer eine Reise tut, und überdenkt sie vorher, dann kauft er sich einen **Baedeker**, denn mit diesem Reisemarschall in der Hand kommt man genußreicher durchs ferne Land . . .

Zum 75. Todestag von Karl Baedeker
Am 4. Oktober jährt sich der Tag zum 75. Male, an dem der Begründer und Verleger der weltbekannten Reisehandbücher in Essen starb

Zwar sagt das Lexikon, daß der Baedeker seit jetzt 75 Jahren tot sei. Das kann aber nicht stimmen. Denn der Baedeker lebt heute noch genau wie früher, und er weiß genau Bescheid auch über die neuesten Bauten und Sehenswürdigkeiten, er kennt sich auch etwa in den Devisenschwierigkeiten der heutigen Tage aus, die doch wesentlich anders als zu der Zeit waren, als der Baedeker dem Lexikon nach gestorben sein soll.

Gestorben ist an jenem **4. Oktober 1859** zwar **Karl Baedeker**, aber er hinterließ der reiselustigen Welt sich selbst, **den** Baedeker, der so recht ein Erzeugnis der Zeit war, in der er von Karl Baedeker in seinen einzelnen Teilen zusammengestellt wurde.

Von Karl Baedeker ist verhältnismäßig wenig zu erzählen. Er ist 1801 in Essen als Sohn eines Buchhändlers geboren und wurde dazu bestimmt, in die Fußstapfen seines Vaters und in die väterliche Buchhandlung zu treten. Wichtig für Baedeker und für den Welterfolg seiner Reisehandbücher war der

große Umschwung im Verkehrswesen,

der sich zu Lebzeiten Karl Baedekers gerade abspielte.

Mußte dieser Mann in seinen Jugendjahren auch noch mit Postkutsche und „Schwager" reisen, so begann doch damals der **Aufschwung der „Dampfbahn"**, und in den folgenden Jahren schrumpften alle Entfernungen ungemein zusammen. Strecken, die früher in wochenlanger, beschwerlicher Fahrt bewältigt wurden, wurden zu Tagesausflügen, und das Reisen war bald nicht mehr eine Angelegenheit der Reichen und der Handwerksburschen, sondern bald konnte jeder Reisen unternehmen.

In diesen Verkehrsaufschwung hinein ließ Karl Baedeker seine Reiseführer erscheinen, und sie waren ein so **großer Wurf**, daß die gesamte Reiseliteratur der vergangenen und der damaligen Zeit von Baedeker an die Wand gedrückt wurde. Baedeker wurde **der Reisemarschall für jeden und für jedes Land.** Das lag daran, daß Baedeker in seinen Reiseführern nicht einfach trockene Reisewege und Landschaftsschilderungen gab, sondern daß er versuchte, mit seinen Büchern die Reisen **zu einem Genuß zu machen**, und in diesem Bestreben verteilte Baedeker auch Auszeichnungen. Seine Auszeichnungen gibt es in dreierlei Klassen, und sie bestehen in einem, in zwei und in seltenen Fällen in drei **Sternen**.

Zu einem Welterfolg wurde der Baedeker vor allem aber auch dadurch, daß die bekannten Bücher in rotem Einband, die man so bequem in der Hand hält, neben den Kenntnissen, die Baedeker selbst auf eigenen Fahrten erwarb, auch Zeugnisse eines biederen handwerklichen Sinnes und der persönlichen Sauberkeit waren und sind. Dieser Ehrlichkeit des großen Wegweisers für alle Reisen ist es zuzuschreiben, daß man **den Baedeker in den Händen der Reisenden sieht**, welcher Nation sie auch angehören mögen, und ob ihre Reisen nun in die Alpen, in die Großstädte Deutschlands, ins sonstige Europa oder in die anderen Erdteile führen. Vor 75 Jahren starb Karl Baedeker, unsterblich aber und zu einem Begriff wurde sein Name, wie es nur bei den ganz großen Würfen auf allen Gebieten der Menschheitsgeschichte zu sein pflegt.

Flugzeugabsturz auf eine Straße von Barcelona
Ueber Barcelona stürzte ein Militärflugzeug ab. Während die Straßenpassanten mit dem Schrecken davonkamen, wurde die Besatzung der Maschine schwer verletzt

Leipheimer & Mende
Gardinen in einer Riesenauswahl
Stoffe für Möbel u. Vorhänge

Kultur und Schrifttum

Durch Feigheit ganz allein gehen Länder stets verloren. Voltaire.

Wie unsere Familiennamen entstanden sind

Von Stud.-Rat. **Max Gottschald**

II.

Entnommen mit Erlaubnis des Verlages J. F. Lehmann, München, dem Buche: „Deutsche Namenkunde".

Die Bildung der Familiennamen ist ja im Mittelalter **nicht auf Anordnung einer Behörde** zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt vorgenommen worden, sie geschieht in den einzelnen Gegenden Deutschlands auch zu ganz verschiedenen Zeiten und zieht sich stellenweise durch Jahrhunderte hin. **Am frühesten** finden wir die Familiennamen, oder sicherer gesagt: **Beinamen, in Süddeutschland** und am Rheine. In Wien erscheint nach 1288 kein zusatzloser Taufname mehr; jedenfalls ist im 13. Jahrhundert in süddeutschen Städten die Einnamigkeit schon selten.

Allmählich folgen Mittel- und Norddeutschland: Quedlinburg um 1200, Eger 1221, Wesel 1233, Bocholt und Lübeck im 13. Jahrhundert; in Hamburg sind die ersten Spuren im Anfange des 13. Jahrhunderts zu finden, in Nordhausen und Frankfurt a. M. treten sie im selben Jahrhundert auf. In Neuß finden sich um 1230 bei den Schöffen erst wenige Familienname, in Gladbach noch gar keine; noch 1367 haben in Düren viele Schöffen nur einen Namen. In Görlitz sind im Anfang des 14. Jahrhunderts Einzelnamen noch häufig; gegen 1340 **verschwindet** dort der Zusatz dictus = **genannt,** ein Zeichen, daß die Familiennamen fest geworden sind. Entsprechend sind in Breslau um 1350 Familiennamen die Regel. Auch in Pommern finden sie sich schon im 13. Jahrhundert. In Bremen hat zwar im 14. Jahrhundert schon jeder Bürger einen Zunamen, aber noch keinen festen Familiennamen; diese sind erst im 16. Jahrhundert dort allgemein üblich.

Wie das Bürgertum erst später als der Adel zur Doppelnamigkeit übergegangen war, so zeigten sich auch innerhalb der Städte Unterschiede. Die dem Adel an Range nahestehenden Geschlechter führen früher Familiennamen als die Handwerker und diese wieder früher als die Knechte. Zuletzt folgt dann die Landbevölkerung. Das ist der **regelmäßige Gang,** nur hat sich die Entwicklung in den einzelnen Gegenden **verschieden schnell** vollzogen. Wenn in einer mittelalterlichen Urkunde jemand nur mit einem alten Taufnamen benannt wird, so ist doch daraus der Schluß noch nicht ohne weiteres berechtigt, daß er keinen Familiennamen geführt habe. Zwischen unserem Namensystem und dem früherer Jahrhunderte besteht nämlich ein **ganz wesentlicher Unterschied.** Bei uns ist der Familienname der wichtigere, und Hans Meier führt seinen Vornamen nur, um sich von anderen Meiern zu unterscheiden. Im Mittelalter aber war **gerade der Vorname der Hauptname** und der Familienname nur ein zur Unterscheidung dienender Zusatz, so daß sich also ein Hans Meier durch den Zunamen von anderen Hansen unterschied. (Anders ist es vielleicht bei dem süddeutschen Brauche, den Vornamen nachzusetzen. Bei Wolf Anton kann man eher noch annehmen, daß Anton durch Wolf näher bestimmt wird. Im Mittelalter fragte man weniger: „Wie heißt du?", sondern: „Wie wirst du genannt?" Amtlich festgelegt waren die Namen jedenfalls nicht.

Bei dieser Sachlage konnte natürlich für Personen, die verhältnismäßig wenig mit der Oeffentlichkeit in Berührung kamen, der bloße Taufname genügen, wie denn auch noch heute im engeren Familienkreise Kinder und Dienstboten nur mit Vornamen benannt werden. Die Behörde mußte dann zur Kennzeichnung selbst irgendeinen Zusatz machen.

Bei den **Frauen haben sich überhaupt keine selbständigen Zunamen** entwickelt. Als aber die Zunamen erblich wurden, erhielten die Töchter, solange sie unverheiratet waren, natürlich den Familiennamen des Vaters. Nach der Verheiratung wird dieser **„Mädchenname"** aber **noch oft weitergeführt,** wenn auch meist mit Angabe des Namens ihres Mannes. Der Zuname hat eben noch keinerlei rechtliche Bedeutung, sondern nur praktische, um die Trägerin von anderen zu unterscheiden. Und dazu war der Name des Vaters ebensogut zu verwenden wie der des Gatten, auch daß eine Frau in zweiter Ehe noch den Namen ihres ersten Mannes führt, ist demnach nicht verwunderlich.

Unser Brauch, der Frau unbedenklich einen männlichen Familiennamen zu geben, mußte in jener Zeit, wo die Namen noch nicht erstarrt waren, **dem Sprachgefühl widerstreben.** Wie Ciceros Tochter Tullia hieß und nicht Tullius und die Frau eines Polen namens Petrikowsky den Namen Petrikowska führt, so erhielt die Frau auch bei uns den männlichen Zunamen gewöhnlich mit irgendeinem ihn als weiblich umgestaltenden Zusatz. Jeder kennt noch aus dem 18. Jahrhundert die Karschin, Neuberin, Luise Millerin oder aus Reuters Dörchläuchting Bäcker Schultsch, die Frau des Bäckers Schult, vom Konrektor höflicher Fru Schulten genannt. Noch heute heißt es in volkstümlicher Sprache „die Schulzen". Je nach der Mundart können diese Zusätze verschieden lauten, doch sind sie noch wenig untersucht. Nach Socin ist es allerdings das gewöhnliche, daß die Frau mit dem Namen des Ehemannes bezeichnet wird, was ja jetzt gesetzliche Vorschrift ist (BGB. § 1355: „Die Frau erhält den Familiennamen des Mannes."

(Schluß folgt)

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Hitze im Beton. Bei der Verfestigung des Betons entsteht in seinem Innern Wärme, die in geeigneter Weise abgeführt werden muß. Man berechnete, daß der 6,5 Millionen Tonnen schwere Betonbau des Boulder Damms in Amerika 200 Jahre lang so viel Wärme entwickeln und abgeben würde, um einen Eisgürtel von der Höhe eines 24stöckigen Hauses zum Schmelzen zu bringen. Durch eine 900 Kilometer lange Rohrleitung kühlt man künstlich diesen Betonklotz.

Die Musik der Naturvölker

Von **Christian Leden, Sakshaug,** Norwegen

Es gibt immer noch Menschen, die die Meinung vertreten, daß die Menschheit erst singen lernte, nachdem die kulturelle Entwicklung gewisser Völker so weit fortgeschritten war, daß man melodietragende Instrumente mit festgelegten Intervallgrößen erfunden hatte. Wäre die Musik aber erst mit den Mittelmeer-Hochkulturen entstanden und von dort mit dem Christentum weiter verbreitet worden, so müßte sie doch ziemlich jung sein, und man könnte kaum erwarten, Musik in irgendeiner Form unter den Naturvölkern zu finden, bevor diese durch die Apostel der Zivilisation unsere Musik kennengelernt hätten.

Nun zeigt es sich aber, daß sogar **Naturvölker,** die noch auf einer steinzeitlichen Entwicklungsstufe stehen, **eine verhältnismäßig hochentwickelte Gesangskunst besaßen, bevor sie unter den Einfluß unserer Händler und Missionare kamen,** und zwar eine Gesangskunst so verschieden von dem, was wir Europäer unter Musik verstehen, daß sie als ganz selbständiges Kulturerzeugnis angesehen werden muß.

Wir wollen als Beispiel die **Eskimos** betrachten, ein Naturvolk, das so isoliert gelebt hat, daß gewisse Stämme dieses Volkes erst in unserer Zeit zum ersten Male in Verbindung mit der Zivilisation gekommen sind.

Die Eskimos haben **jetzt noch ihre Eisperiode,** und die ursprüngliche Eskimokultur ist eine Steinalterkultur, ja sogar eine palaeolithische oder Altsteinzeitkultur. Die musikalischen Ausdrucksmittel dieser Menschen beschränken sich auf ihre Singstimmen und eine **kleine Trommel,** die eigentlich eine Schamanentrommel ist und mehr kultische als musikalische Bedeutung hat. Melodietragende Instrumente besitzen sie nicht. Sie kennen keine mehrstimmige, harmonische Musik, sondern **singen immer unisono und a capella.** Sie kennen aber **schon eine ganze Reihe von Intervallen und benutzen in ihren Melodien meistens 3 bis 5 verschiedene Tonstufen.** Es kommen bei ihnen sogar sechs- und siebenstufige Melodien vor. Eine Eskimomelodie von 7 Tönen hat aber nichts mit unseren diatonischen Leitern und gar nichts mit unseren temperierten Intervallen zu tun.

Aus diesen Tatsachen sehen wir schon, daß man **ohne** die Hilfe melodietragender Instrumente **singen lernen** konnte, und daß die Anfänge der Musik sehr weit zurückreichen. Die musikalischen Leistungen der Eskimos zeigen bei näherer Betrachtung im großen und ganzen eine fortgeschrittene künstlerische Entwicklung, sowohl was die Vortragsweise als auch die Technik des Melodiebaues und den Rhythmus betrifft.

In **rhythmischer Hinsicht** sind die Gesänge der Eskimos **sehr kompliziert.** Achtelnoten, Triolen, punktierte Noten und Vorschläge kommen in einer für uns Europäer ungewohnt komplizierten Weise vor, daneben noch eine sehr verwickelte Akzentuierung, kleine Akzelerandos und Ritardandos. Es ist für uns überhaupt sehr schwer, alle die rhythmischen und tonalen Nüancen dieser Musikäußerungen aufzufassen und unmöglich, sie ganz genau niederzuschreiben.

Dasselbe gilt von der **eigentümlichen Vortragsweise,** die von einer uralten Tradition zeugt. Unsere Notenschrift reicht für die Transkription der Gesänge der Naturvölker natürlich lange nicht aus und kann nur als Grundlage dienen. Wir müssen uns daneben noch einer ganzen Anzahl anderer Zeichen bedienen, um die Eigentümlichkeiten dieser Musik einigermaßen bezeichnen zu können. Dem Europäer, der exotische Musik nicht näher kennt, klingt anfangs beinahe alles gleich — ob Ostgrönland, Nordamerika, Asien oder Afrika — er findet es anfangs alles sehr ähnlich, und fast alles klingt ihm wie Moll. Die **Naturvölker** haben aber **weder ein Dur- noch ein Mollethos.**

Wir sehen also, **wie aussichtslos es ist, exotische Musik nach Gehör niederzuschreiben. Nur phonographische Aufnahmen haben wissenschaftlichen Wert.** Da die Eskimos kein festgelegtes Tonsystem im Gedächtnis haben und keine Notenschrift kennen, schwanken natürlich ihre Intervalle ziemlich stark. Neben einer Art kleiner und großer Sekunden singen sie übermäßige Sekunden, daneben Vierteltone, Dreiviertelton- und Fünfviertelton-Intervalle. Ihre Terzen variieren ebenso wie ihre Sekunden sehr stark. Ab und zu singen sie eine kleine, manchmal auch eine große Terz, meistens aber singen sie eine Art neutrale Terz, die ungefähr in die Mitte zwischen unsere große und kleine Terz fällt. Bei Messungen der Intervalle in den phonographisch aufgenommenen Eskimogesängen ergibt sich, daß die Terzen meistens zwischen 330 und 370 Cents schwanken. Die Intervallgrößen werden je nach Stimmung und Ausdrucksbedürfnis des Sängers variiert, doch selten so, daß die charakteristische Bewegungsgestalt der musikalischen Motive darunter leidet. Die Naturvölker denken nicht in Tönen, sondern in musikalischen Motiven.

Die schwankenden Intervallgrößen bei den Naturvölkern, die keine melodietragenden Instrumente mit festgelegtem Tonsystem besitzen, kommen nicht nur als Zufallsprodukte bei ungeübten Sängern vor, sondern **auch bei guten Sängern** mit ziemlich konstanter Intonation und haben dann, wenn sie in gesetzmäßiger Weise vorkommen, scheinbar den Zweck, den Gefühlsausdruck der Melodie zu steigern. Wie bei vielen Naturvölkern, so ist auch bei den Eskimos eine Dehnung und Zusammenziehung von Intervallgrößen im Verlauf eines einzigen Gesanges beliebt, was natürlich unter Umständen das Tonalitätsgefühl des musikalisch gebildeten Europäers verletzt, der unsere temperierten Intervalle gewohnt ist.

Ebensowenig wie wir anfangs imstande sind, die Gesangskunst exotischer Völker zu begreifen, **können diese Menschen unsere europäische Musik ohne weiteres verstehen.** Ich führte einmal einem der besten Eskimosänger ein Lied eines unserer berühmtesten europäischen Komponisten phonographisch vor. Als ich den Eskimo fragte, was er über die gehörte Melodie dächte, lachte er und sagte: „Viele Töne, aber keine bessere Musik." **Musik ist in Wirklichkeit keine internationale Sprache, die jeder ohne weiteres verstehen kann, sondern Musik ist vielmehr rassebedingt und national.** Jede Rasse hat ihre eigene Ausdrucksweise, ihren eigenen Rhythmus und Bewegungshabitus, die besonders im Tanzen und Singen zum Ausdruck kommen. Dasselbe Lied von Menschen ganz verschiedener Rassen gesungen, wird auch ganz verschieden klingen. Ebenso wird derselbe Tanz, von Menschen ganz verschiedener Rasse ausgeführt, ganz verschieden aussehen. Durch Vergleichung der Singweise und der Bewegungsart der Naturvölker habe ich eine Rassenverwandtschaft zwischenden Eskimos und den nordamerikanischen Indianern feststellen können. Die Bewegungsart ist nämlich so tief im Physiologischen verankert, daß sie, wie E. v. Hornbostel gesagt hat, die Jahrtausende überdauert und den Umwelteinflüssen widersteht.

Die Bewegungsart, die so, wie sie im Tanzen und Singen zum Ausdruck kommt, die Rasse eigentlich am schärfsten kennzeichnet, ist leider von den Anthropologen bis in die allerletzte Zeit **kaum beachtet worden,** wohl weil die meisten Rassenforscher keine Ahnung von vergleichender Musikwissenschaft hatten. Gerade durch eine gründliche Erforschung der Musik der Naturvölker könnte die vergleichende Musikwissenschaft als Helfer der Rassenforschung sich sehr verdient machen.

Leider ist für das Erforschen der Musik der Naturvölker **die letzte Stunde gekommen.** Es hat sich gezeigt — beispielsweise bei den Westgrönländern —, daß die Naturvölker, wenn sie dem Einfluß der Zivilisation und artfremder Ideen ausgesetzt sind, die alte Geisteskultur ihrer Vorfahren vergessen und verlieren. Die Rassenmischung verursacht dazu noch eine Aenderung des Geschmacks und der Interessen der Bevölkerung. So haben die halbzivilisierten Rassenmischlinge Südgrönlands die Fähigkeit ihrer eskimoischen Vorfahren, etwas Selbständiges in musikalischer Hinsicht zu schaffen, ganz verloren und können nur noch banale Nachahmungen von europäischer Musik aufweisen.

(„Forschungen und Fortschritte".)

Pflanzen leben in 4000 Meter Tiefe!

Bisher nahm man an, daß das Pflanzenleben auf dem Meeresgrund in einer Tiefe von 4000 Meter zu Ende ist. Neuere Forschungen in der Adria zeigten aber, daß dort Pflanzen noch 1200 Meter tief angetroffen werden. Aber mit dieser Tiefe ist noch lange keine Grenze erreicht, denn der deutsche Biologe Prof. **Henschel,** der die letzte deutsche Meteorexpedition begleitet hat, konnte einwandfreie Anzeichen dafür feststellen, daß selbst in einer Tiefe von 4000 **Meter** das Pflanzenleben noch nicht völlig erstorben ist!

Von der Lebensnot deutscher Tiere

(Zum Welt-Tierschutztag am 4. Oktober 1934.)

Von M. A. v. **Lützendorff,** München.

Im Frühjahr des Jahres 1934 wurden im Gebiet des Schluchsees im Schwarzwald zehn Edelhirsche ausgesetzt. Es sollte ein Versuch sein, das prachtvolle **Rotwild** im Schwarzwald wieder heimisch zu machen. Und es war tatsächlich bittere Notwendigkeit, dem urdeutschen Wildtier in dem urdeutschen Waldland eine neue Heimat zu schaffen, denn ebenso wie in vielen anderen deutschen Wäldern hat sich der Edelhirsch auch im Schwarzwald so vermindert, daß es höchste Zeit schien, ihn wieder einzubürgern in seinem verlassenen Reich.

Da ist es denn in der Tat freudig zu begrüßen, daß dem Jäger das neue Reichsjagdgesetz die besondere Pflicht auferlegt, „das Wild zu hegen, damit künftigen Geschlechtern ein angemessener Wildstand erhalten bleibt". Während sich der deutsche Edelhirsch, als man ihn vor wenigen Jahren in Argentinien, in den Ausläufern der Kordilleren einführte, so vermehrte, daß heute dort auf einem verhältnismäßig kleinem Gebiet Hunderte dieser Tiere leben, muß er da, wohin er gehört, erst „wieder heimisch" gemacht werden.

Aber auch anderswo im deutschen Wald lichtet sich wertvoller alter Tierbestand zusehends. So ist in den letzten Jahren der **Dachs** ein ziemlich seltener Gast geworden, stellenweise so selten, daß man auch Meister Grimbart durch Aussetzen von Jungtieren „wieder heimisch" zu machen sucht. Das Aussterben des **Nerz** ist nur mehr eine Frage der Zeit, und wenn man nicht in der Mark Brandenburg neuerdings eine durch das Gesetz geschützte Biberkolonie errichtet hätte, so wäre auch der Untergang des Bibers, der in ganz Europa überhaupt nur noch an vier Stellen vorkommt, über kurz oder lang sicher. Daß es in Süddeutschland schon vor drei Jahren notwendig war, den **Fischotter** unter gesetzlichen Schutz zu stellen, hatte auch seinen guten Grund. Am Chiemsee hat man im Laufe der letzten zehn Jahre nur zwei Fischotter gesehen. Und das letzte dieser zwei Tiere wurde im Vorjahr erlegt.

Mehr und mehr lichtet es sich in neuerer Zeit auch in unsere alten deutschen Vogelwelt. Die **Störche** haben sich derart vermindert, daß manche Gegenden einen Rückgang bis zu 70 v. H. zu verzeichnen haben, eine natürliche Folge der Umwandlung nahrungsreichen Sumpfbodens in Trockenland sowie einer neuerdings oft beobachteten jahrelang andauernden Brutunlust der Störche. Schließlich ist es so weit gekommen, daß auch Deutschlands volkstümlichster Vogel in den verschiedensten Gegenden durch versuchsweise Neuansiedlung von Jungvögeln „wieder heimisch" gemacht werden mußte, wobei es aber leider auch manchen Fehlschlag gab, weil viele dieser Versuchstiere von ihrer Winterreise nicht zurückkamen.

Die Vernichtung der Insekten infolge des Bespritzens der Obstbäume hat dazu geführt, daß sich die **Meisen** im vergangenen Winter in manchen Orten auffallend verminderten. Der schön gekrönte Wiedehopf wird immer seltener, die Zahl der Kraniche ist in den letzten Jahren sehr zurückgegangen, und mit dem **Fischreiher** steht es noch schlimmer: Sein Bestand hat sich so gelichtet, daß mit seinem Untergang gerechnet werden muß, wenn man ihn nicht rechtzeitig schützt. Von der **Lachseeschwalbe** gibt es in Deutschland überhaupt nur noch einen einzigen Brutplatz, und zwar auf den sandigen Inseln des Lech nahe von Augsburg. Bis zum Schwarzen Meer hinunter ist dieser Brutplatz der einzige seiner Art.

Den **Uhu,** den weichgeflügelten schönen Nachtvogel, hat man in den letzten zwanzig Jahren so schonungslos verfolgt, daß ein frei lebendes Uhupärchen eine wahre Seltenheit geworden ist und daß Ostpreußen mit seinen etwa zwanzig horstenden Paaren heute die meisten Uhus aller deutschen Länder besitzt. Als vor zwei Jahren im oberpfälzischen Nordgau wieder ein nistendes Uhupärchen, und kurz darauf noch ein zweites entdeckt wurde, ging die Freudenbotschaft durch viele Blätter. So überrascht war man, daß dieser urige deutsche Vogel doch noch nicht ganz verschwunden war im bayerischen Land. Der **Wanderfalke,** der prächtige Beizvogel unserer Vorfahren, stirbt, obwohl er eine Schonzeit genießt, langsam aus, weil der Nachwuchs mit dem Verfall nicht gleichen Schritt hält. Und vom Habicht läßt sich auch nicht viel Erfreuliches sagen. Er wird abgeschossen, wo sich Gelegenheit findet.

Der König aller Vögel, der **Adler,** der noch vor achtzig Jahren in Mittel- und Süddeutschland als Brutvogel horstete, wurde infolge der Schießerei allmählich so selten, daß man der kritischen Wendung gerade im letzten Augenblick noch vorbeugen konnte, indem man das Adlerschutzgesetz erließ. Was wenigstens zur Folge hatte, daß es bei Oberstdorf, Berchtesgaden, sowie im Karwendel und Wetterstein noch vier bis fünf Horste gibt — sie stehen unter strenger Kontrolle! — und daß auch im nördlichen Lechtale etwa neun bis zehn Adler ihre Kreise ziehen. Mag sein, daß es nicht einmal mehr so viele sind.

Auch im Wasser geht das große Sterben seinen Weg. Der Rhein wird zusehends fischärmer und läßt immer seltener einen wirklich guten Fang gelingen, namentlich, was den Rheinsalm und Stör anbelangt. In den Gewässern des Donaugebietes wird der Huchen und wird der Waller seltener und seltener. Und in den Gebirgsseen ist im Lauf der letzten Jahrzehnte der Seeforelle so gierig nachgestellt worden, daß dieser köstliche Speisefisch wohl ebenfalls eines schönen Tages zu den Ausgestorbenen gehören wird.

So weit soll und darf es aber nicht kommen, daß Tiere, die Jahrtausende lang urdeutsches Naturgut waren, einfach untergehen. Was deutschem Land zugehörig ist von alters her, muß ihm gehütet und bewahrt werden in alle Zukunft hinein. Das deutsche Tier bleibe der deutschen Heimat!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt

Erstaufführung im Staatstheater

Marga Klas und Horst Ludwig Kreuter
in der Lippischen Moritat „Die Pfingstorgel", die am Dienstag mit durchschlagendem Erfolg erstmals über die Bretter ging.
Photo: Bauer.

Zur Auslandsreise der „Karlsruhe"

Der neuernannte Kommandant des Kreuzers „Karlsruhe", **Lütjens**, hat dem Oberbürgermeister für die freundliche Aufnahme, die er bei der Stadtverwaltung Karlsruhe anläßlich seines Antrittsbesuches gefunden hat, in einem in herzlichen Worten gehaltenen Schreiben gedankt. Der Oberbürgermeister hat dem Kommandanten mit einem Schreiben erwidert, worin er die Besatzung zur bevorstehenden vierten großen Auslandsreise des Kreuzers beglückwünscht, die aufs neue den ehrenvollen Ruf der Patenstadt, des Badnerlandes, der Reichsmarine und unseres ganzen lieben deutschen Vaterlandes in die weite Welt hinaustragen möge.

Wollen Sie einen Pelz kaufen?

Vorsicht vor reisenden Händlern

Alljährlich um die gleiche Zeit, wenn sich die ersten Anzeichen des nahenden Winters bemerkbar machen, tauchen hier und dort **reisende Händler mit imitierten Pelzwaren** auf. In diesem Jahre haben sich diese Händler anscheinend besonders auf den Verkauf von **Damenplüschmänteln** verlegt. Um die Kauflust der Bevölkerung anzuregen, geben die Händler an, es handele sich um Notverkäufe, die Waren müßten um jeden Preis abgesetzt werden. In Wirklichkeit sind es aber Waren, die die Händler von einer Firma beziehen und sich immer wieder nachsenden lassen. Die Waren werden mit erheblichen Aufschlägen verkauft, die oft das Mehrfache der Einkaufspreise ausmachen. Die Käufer merken meist zu spät, daß sie **betrogen** worden sind. Beschwerden sind nicht möglich, weil die Käufer nicht einmal wissen, von wem sie die Waren gekauft haben.

Um die Bevölkerung vor Schaden zu bewahren, wird auf das unlautere Geschäftsgebaren solcher Händler aufmerksam gemacht. Es handelt sich bei ihnen in der Regel um **Zigeuner**, die in Kraftwagen von Ort zu Ort fahren und die Waren mit sich führen.

Ehrenkreuz des Weltkrieges

Die Mitglieder der zu Beginn des Weltkrieges gebildeten **Jungmannenbataillone** und Kompagnien rechneten nicht zu den Militärpersonen des Reichsheeres, sondern gehörten während ihrer Verwendung im Etappengebiet zum Heeresgefolge. Sie haben hiernach in ihrer Tätigkeit **keine Kriegsdienste** im Sinne der Verordnung des Reichspräsidenten vom 13. Juli 1933 geleistet und können daher bei der Verleihung des Ehrenkreuzes **nicht** berücksichtigt werden.

Wird der Werbungtreibende durch gesetzliche Bestimmungen behindert?

Man hört heutzutage nicht selten die Meinung, daß die Werbungtreibenden sich der Werbung gegenüber in zunehmendem Maße verschlössen. Sie hätten den Eindruck, daß die Werbung so starken Regelungen unterworfen sei, daß sie leicht mit den Bestimmungen in Konflikt kommen könnten. Viele der kleinen Werbungtreibenden ließen daher lieber ihre Finger überhaupt von der Werbung.

Diesen Befürchtungen fehlt jedoch jede reale Grundlage. So hat der Werberat bewußt die Werbungtreibenden bei der Neuordnung des Werbewesens fast vollkommen aus dem Spiel gelassen. Die Genehmigung ist ihnen allgemein erteilt, Werbeabgabe haben sie nicht zu zahlen. Mit der Normung, der Preistreue, der Anschlagstellenregelung haben sie nichts zu tun. Die für die Werbungtreibenden in Betracht kommenden Regelungen durch allgemeine Gesetze, dem unlauteren Wettbewerbsgesetz und ähnlichen Schutzgesetzen sowie dem Zugabe- und Rabattgesetz, bestanden schon von jeher und haben keine Aenderung des bisherigen Zustandes gebracht.

Alle Regelungen, die vom Werberat der deutschen Wirtschaft vorgenommen wurden, werden den ehrbaren Kaufmann kaum berühren. Der Werbungtreibende bleibt auch weiter in seiner wirtschaftlichen Entfaltung frei. Im allgemeinen hat ein Werbungtreibender, der Aufträge für Anzeigen, Bogenanschlag, Lichtspiel- und Rundfunkreklame geben will, **lediglich auf den Inhalt** der von ihm aufgegebenen Werbung zu achten. An den Inhalt der Werbung aber stellt der Werberat grundsätzlich nur Forderungen, die man von einem ehrbaren Kaufmann verlangen kann.

Jeweils 3,5 Karlsruher bilden einen Haushalt / Die Bedeutung der Haushaltsgröße für den Ausbau von „Luftschutz-Kellern" — Wieviele Haushaltungen gibt es in unserer Stadt?

Es gibt in Deutschland rund 17,8 Millionen Haushaltungen. Der größte Anteil davon entfällt auf die Großstädte, wo im Reichsdurchschnitt ein Haushalt aus 3,2 Personen besteht, während in Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern ein Haushalt im Reichsdurchschnitt aus 4,1 Personen besteht. Für den **Ausbau des Luftschutzes** ist diese Feststellung von allergrößter Wichtigkeit.

Beachtenswert ist die Tatsache, daß mit zunehmender Gemeindegröße die Größe der Haushaltungen abnimmt. Die Durchschnittsgröße der Haushaltungen ist von Jahr zu Jahr zurückgegangen. Heute kommen auf jeden Haushalt im Reichsdurchschnitt 3,68 Personen, während es 1925 immerhin noch 4,07 waren. Die Tendenz der Verkleinerung der Haushaltungen trat bereits im vorigen Jahrhundert deutlich in Erscheinung. Um die Jahrhundertwende bestand jeder deutsche Haushalt im Durchschnitt aus 4,57 Personen. Die Kriegs- und Nachkriegsjahre brachten einen ausgesprochenen Absturz der Haushaltungsgröße. Nach dem Zählergebnis von 1933 und der endgültigen Feststellung zu Anfang des Jahres

1934 gab es in der Stadt Karlsruhe 44 169 Haushaltungen.

Für den Luftschutz ist es wichtig zu wissen, wie groß die Zahl der einzelnen Haushaltungen ist. Die Ziffer der auf einen Haushalt entfallenden Personen ist in den deutschen Großstädten sehr verschieden. In den rheinisch-westfälischen und oberschlesischen Industriegebieten ist der Durchschnitt der Haushaltsgröße am höchsten. Für die 51 Großstädte mit mehr als hunderttausend Einwohnern beträgt der Durchschnitt pro Haushalt 3,24 Personen, den 15 Großstädte nicht erreichten. Die höchsten Durchschnittsziffern weisen die Städte Münster i. W. (4,26), Oberhausen, M.-Gladbach, Gelsenkirchen, Gleiwitz, Hindenburg OS. und Würzburg auf, während Berlin, Magdeburg, Dresden und Solingen **sehr kleine Haushaltungen** aufweisen. Nach den letzten Zählergebnissen kommen

auf jeden Karlsruher Haushalt 3,51 Personen

Mit diesem Durchschnitt steht unsere Stadt über dem Gruppendurchschnitt der Großstädte mit 3,24, und trotzdem unter dem Reichsdurchschnitt mit 3,68 Personen auf jeden Haushalt.

Das Bestreben des Luftschutzes geht dahin, daß für jedes Haus nicht nur ein Luftschutzwart bestellt wird, sondern daß der **Ausbau von Luftschutzkellern nach der Haushaltsgröße** vorgenommen wird. Jedes Haus soll einen Luftschutzkeller aufweisen, der im Falle eines Fliegerangriffs sämtliche in den einzelnen Haushaltungen des Hauses zusammengefaßten Personen aufnehmen kann. Wir erkennen hier also, daß die Feststellung der Zahl der Haushaltungen und der Durchschnittsgröße der einzelnen Haushaltungen für den Luftschutz von allergrößter Wichtigkeit ist.

Kolossalfrüchte erfreuen dich

Riesenbirnen, Gigantenäpfel, Titanengurken in den Karlsruher Obstgeschäften

Gedenkt Ihnen je ein Herbst, der mit einer solchen Fülle von Obst und lockend-leckeren Früchten aufwartete, wie dieser? Auf dem **Karlsruher Wochenmarkt** biegen sich seit Tagen förmlich die Körbe von der Last der zuckersüßen Trauben, der rotbackigen Aepfel und Birnen, die die Bauern Morgen für Morgen vom Land in die Stadt hereinbringen.

Rund um Karlsruhe — in den Orten des Pfinzgaues, des vorderen Albtals und der oberen und unteren Hardt im besonderen — spendet die Natur einen Segen, wie er nur in Jahrzehnten **einmal** vorzukommen pflegt und wie ihn eben nur ein solch glückhaftes Jahr wie dieses beschert, wo eine kochende Sonne monatelang vorhält und gelegentliche erfrischende Gewitterregen lediglich eine Episode im Schönwetterstadium bedeuten.

Seit einigen Tagen werden auf dem Markt und in verschiedenen Obstgeschäften in der Stadt

seltsame Früchte

feilgeboten, die in Größe und Gestalt überraschen und an exotische Wunder erinnern mögen. Und doch sind diese rotwangigen **Riesenbirnen**, die man zur Zeit in einem Obstladen in der Waldstraße sieht, nicht in fernem Tropenland gewachsen, sondern — in der nahen Pfalz, also auf deutscher Scholle gediehen. Diese mächtigen Früchte, Glockenbirnen genannt, die ein **Gewicht von 1¼ Pfund pro Stück** im Durchschnitt besitzen, stammen von den sonnigen Halden bei Bergzabern, Rechtenberg und Schweigern, wo sie pfälzische Obsterzeuger züchteten. Doch nicht nur Birnen, sondern auch **gigantische Aepfel**, Boskop und andere Sorten, von denen jeder „Bausback" ein gutes Pfund im Gewicht hat, locken hinter gläsernen Scheiben. Diese Obstsorten gewinnt man hauptsächlich in Achern und Oensbach und im vorderen Renchtal, wo sie heuer einzigartige Größenverhältnisse erreichen.

An einigen Verkaufsständen in der Stadt stehen **Riesen-Walnüsse** mit den besonders großen, leichtabzuschälenden Kernen zum Verkauf, die unmittelbar in Karlsruhes Umgebung geerntet werden. In Ettlingen, Söllingen, Grötzingen und Jöhlingen, wo sich solche Nußplantagen befinden, wurden sie geschüttelt. Sicherlich mußten da die „Schüttler" ein wenig vorsichtig zu Werke gehen, um nicht von diesem Hagel „extragroßer" brauner Früchte, die fast Hühnereigröße erlangt haben, unsanft berührt worden zu sein.

Die Gemüsezüchter haben sich übrigens ebenfalls gemeldet und stellen erstaunliche Erzeugnisse dieses begnadeten Herbstes vor. Da sieht man **Gurken** aus Grünwettersbach, die **pro Stück 5½ Pfund** wiegen. Tomaten, die die Größe von einer Männerfaust aufweisen, endlich Rettiche und Kürbisse in gigantischen Ausmaßen.

Diesen Seltsamkeiten aber wird die Krone aufgesetzt durch die Tatsache, daß man noch in den ersten Oktobertagen auf dem Karlsruher Wochenmarkt Körbchen mit frischen **Erdbeeren** antrifft, die im Bühlertal gepflückt werden, wo die zweite Ananaslese schon bald drei Wochen währt, wenn sie auch nur bescheidene Erträge bringt. Wenn nun gar Gärtnersleute vom Lande berichten, daß sich in ihren Gartenparzellen an besonders geschützter Stelle das im Mai blühende **Immergrün** und die karminrote **Primel** im zweiten Blütenflor entfalteten und selbst **Veilchen** sich wieder vorwitzig auf den Rasen zeigten, dann möchte man meinen, daß dieser köstlich-heiteren Herbstzeit wahrhaftig ein kleines und seltsam anmutendes Wunder anhaftet . . .

Unseren Freunden

Der Deutsche Tierschutzverein hat aus Anlaß des Welttierschutztages am 4. Oktober an die Oeffentlichkeit einen Appell gerichtet, den Tieren besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Heut' soll man jedem Tierlein Gutes tun!
Die süßen kleinen und die starken großen
verwöhnen, füttern, hätscheln und liebkosen.
Sie haben Feiertag und sollen ruh'n.

Die ganze Welt folgt hienach dem Gebot
des Herzens und der Kameradschaftstreue,
auf daß auch, wohlbewußt, das Tier sich freue,
dem sonst nur Mühsal winkt und Hunger droht.

Der Mops wird staunen, wenn er eine Wurst
zum Frühstück kriegt und keine Schläge.
Der Esel, von Natur aus gar nicht träge,
vergißt an diesem Tage Dienst und Durst.

Ein jeder sorgt in seinem Haus dafür,
daß keines seiner treu'n Geschwänzten leide.
Bei bösen Streichen schau' man auf die Seite
und lasse ihnen halt mal das Pläsier.

Der Dank der Kreatur ist uns gewiß:
Für gute Taten wird ein Guter treuer,
und treu und willig wird ein Arbeitsscheuer.
Darum, mein Freund, die Freunde nicht vergiß!

om.

Strafbare Geschäftskniffe

Der Bezirksverband für Baden des Reichsverbandes Deutscher Makler (RDM.) schreibt uns:

Immer noch gibt es Leute, die sich nicht entschließen können, bei Grundstücksverkäufen oder Geldanlagen und Geldgesuchen die **Tätigkeit eines Maklers** in Anspruch zu nehmen. Die Gründe hierfür sind mannigfaltig. Teils glaubt man Geld zu sparen, teils hat man vielleicht auch einmal schlechte Erfahrungen gemacht mit Menschen, die sich auch als Makler ausgegeben. Nun gibt es **„Auch-Makler"**, die sich das zu Nutzen machen und auf Zeitungsanzeigen eingehen und dabei sich als Selbstinteressenten vorstellen. Nicht nur das Publikum wird durch solche Kniffe arglistig getäuscht, sondern auch die **ehrbaren Makler** selbst. In der Annahme, daß es sich um einen wirklichen Selbstinteressenten handle, bieten sie ihre Objekte an, um nachher erfahren zu müssen, daß sie einem „Auch-Makler" in die Hände gefallen sind, der die ihm nachgewiesenen Objekte entweder selbst bearbeitet, oder sie an andere weitergegeben hat.

Dem Reichsverb. Deutscher Makler (RDM.), der nicht nur sich selbst, sondern auch das Publikum vor solchen betrügerischen Geschäftskniffen schützen will, ist es wiederum gelungen, einen solchen Betrüger zur Strecke zu bringen. Nach eingehender Gerichtsverhandlung hat das Schöffengericht Stuttgart den Angeklagten N. zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurteilt wegen Betruges, nachdem der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten und 500 RM. Geldstrafe beantragt hatte.

Wir lernen Musik hören

Erstes volkstümliches Konzert der Philharmonischen Gesellschaft

Im Laufe des Winters setzt die **Philharmonische Gesellschaft** die Reihe der volkstümlichen Konzerte fort, diesmal unter dem Motto: Wir lernen Musik hören. Das erste Konzert dieser Art fand am Dienstag im Konzertsaal des Friedrichshof ein dankbares Publikum.

Die Veranstalter gehen von dem richtigen Gedanken aus, daß wohl noch nie so viel Musik gespielt wurde wie heute, daß aber auch noch nie so wenig Musik gehört wurde, denn zum Hören braucht man Ohren, und zwar geschulte Ohren. Diese Schulung wollen die volkstümlichen Konzerte vermitteln. Durch Radio und Grammophon wurde Musik für viele nur ein angenehmes Nebengeräusch bei einer sonstigen Beschäftigung. Nun will das Philharmonische Orchester die Verständnislosigkeit bekämpfen, mit der viele Menschen der Musik gegenüberstehen.

Das Konzert am Dienstag bot Einblick in die Methode, mit der die Philharmonische Gesellschaft dieser großen Aufgabe gerecht werden will. Die volkstümlichen Konzerte bringen keine langen und langweiligen Erörterungen aus dem Gebiet der Musikgeschichte oder der Harmonielehre, sie unterhalten durch gefällige und lehrreiche Vorträge vokaler und instrumentaler Kunst. Was gesagt werden muß, geschieht kurz und treffend. Zur Einleitung des Abends spielte das Orchester unter Leitung von Karl Hermann **Schilling** einen Marsch von Burgmüller, von dem Karlsruher Koeberlin trefflich instrumentiert. Es folgte die Ouvertüre zu „Wenn ich König wäre" v. Adam, vom Orchester mit frischer Lebendigkeit vorgetragen. Das **Feuchter-Vokalquartett** sang zwei volkstümliche Lieder mit schön ausgeglichenen und einander angeglichenen Stimmen. Dann brachte das Orchester „Ein Märchen" von Kleemann zum Vortrag, wobei K. H. Schilling das Werk einer thematischen Analyse unterzog, die das Verständnis förderte und auch viele allgemeine Richtlinien enthielt, die zur Kunst des Musikhörens gehören. Die nächste Programmnummer, das bekannte Paradestück der Unterhaltungsmusik „Die Mühle im Schwarzwald", war mit ihrer reichen und leicht verständlichen Thematik ein dankbares Objekt zur nützlichen Anwendung des Erlernten. Darauf wurde in Art eines Preisausschreibens ein buntes Quodlibet aufgetischt, eine Zusammenstellung bekannter und auch nicht mehr bekannter Volkslieder mit dem Motto: „Wenn einer eine Reise tut". Wohl viele bedauerten, nicht alle Volkslieder zu kennen, waren doch auf richtige Lösungen Freikarten für das nächste Konzert als Preise ausgesetzt. Nach kurzer Pause brachte das Orchester im Verein mit dem Philharmonischen Chor den Walzer von Waldteufel „Sirenenzauber" zu Gehör. Nach der Florentia-Ouvertüre von Carlini folgte zum Schluß des Abends die Sonata sinfonia von Koeberlin, eine symphonische Bearbeitung der B-dur Sonatine (op. 137) von Franz Schubert.

Reicher Beifall war der beste Beweis, daß der Versuch, den dieser Abend nach den Worten von K. H. Schilling darstellen sollte, vollauf geglückt sei. Man darf hoffen, daß beim nächsten „Volkstümlichen Konzert" der Philharmoniker die Lücken, die im Saale noch zu sehen waren, gefüllt sein werden.

L. Klein.

Steuerkalender für Oktober 1934

Es sind zu entrichten, am:

5. Okt.: die Lohnsteuer, die Ehestandshilfe u. die Arbeitslosenhilfe für die zweite Hälfte, bzw. den ganzen Monat September;

10. Okt.: die Umsatzsteuer-Vorauszahlungen für den Monat September und das 3. Vierteljahr 1934;

10. Okt.: die Börsenumsatzsteuer für den Monat September;

15. Okt.: die Grund- und Gewerbesteuer-Vorauszahlungen für das 3. Vierteljahr 1934 nebst Landeskirchensteuer;

15. Okt.: erster Jahresteilbetrag zum Reichsnährstand für das Rechnungsjahr 1934;

20. Okt.: die Lohnsteuer, die Ehestandshilfe und die Arbeitslosenhilfe für die erste Hälfte des Monats Oktober.

Wer am 1. Januar 1935 mit Steuerzahlungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1935 rückständig ist, wird in die Liste der säumigen Steuerzahler aufgenommen. Es liegt daher im Interesse eines jeden Steuerpflichtigen, die einzelnen Steuerzahlungen pünktlich zu entrichten.

Der Fotowettbewerb des Heimattages

Zum Heimattag wurde ein Photowettbewerb veranstaltet, um unsere Amateure anzuregen, die für Karlsruhe und die ganze Westmark so wichtige Veranstaltung bildmäßig zu erfassen. Der Gedanke hat warmen Beifall in den Kreisen der Karlsruher Bevölkerung gefunden, wie die bisher schon zahlreich eingegangenen Aufnahmen beweisen. Teilweise handelt es sich um sehr originelle Arbeiten, die viel lebendige Auffassungsgabe verraten. Da der 5. Oktober der letzte Einsendungstermin ist, müssen alle Amateure und Photographen ihre Aufnahmen bis dahin beim 2. Südwestdeutschen Heimattag, Rathaus, Zimmer 58, abgegeben haben.

Aus den Gerichtssälen

1½ Jahre Zuchthaus wegen Meineids. Vor dem Karlsruher Schwurgericht hatte sich der 13mal vorbestrafte 34 Jahre alte verheiratete Eugen Franz Otto **Böckling** aus Metz wegen Meineids zu verantworten. Der Angeklagte, der seit 29. Juli in Untersuchungshaft sitzt, hatte seine in einem Ehescheidungsprozeß am 26. Juli 1933 vor dem Amtsgericht Karlsruhe gemachten bewußt wahrheitswidrigen Zeugenaussagen beschworen. In Anwendung des § 157 verurteilte ihn das Schwurgericht wegen Meineids zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahre sechs Monaten bei Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft, sowie zu dreijährigem Ehrverlust.

Kindestötung. Das Schwurgericht verurteilte die 30 Jahre alte, ledige Maria Friederike **Böhner** aus Scheuern wegen Kindestötung im Sinne der §§ 217 und 51 Abs. 2, zu 15 Monaten Gefängnis, abzüglich drei Monate Untersuchungshaft. Die Angeklagte ist nach ärztlichem Gutachten als vermindert zurechnungsfähig anzusehen.

Wegen fahrlässiger Tötung verurteilte das Schöffengericht den 56jährigen verheirateten Karl Gl. von hier zu 300 RM. Geldstrafe anstelle einer Gefängnisstrafe von einem Monat. Der Angeklagte wendete am 14. September unter Außerachtlassung der notwendigen Vorsicht in der Karl-Wilhelm-Straße seinen Personenkraftwagen, was zur Folge hatte, daß der 22 Jahre alte Motorradfahrer Christian Kurt Rath von hier mit dem Auto zusammenstieß, wobei der Fahrer zu Fall kam und das Motorrad in Brand geriet. Der Verunglückte Rath erlitt so schwere Brandwunden, daß er tags darauf im Krankenhaus verstarb. Wie der Vorsitzende in der Urteilsbegründung hervorhob, trifft das Hauptverschulden an dem bedauerlichen Unfall den Verunglückten.

Wegen Unterschlagung von 2328 RM. zum Nachteil des Hauptzollamts, sowie Urkundenfälschung verurteilte das Schöffengericht den 37jährigen vorbestraften Fritz M. von hier zu neun Monaten Gefängnis. — Wegen Betrugs im Rückfall erhielt die 50 Jahre alte erheblich vorbestrafte Kreszentia M. aus Freiburg, die in Karlsruhe zwei Einmietebetrügereien begangen hatte, 6 Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 16 Monate Zuchthaus und Anordnung der Sicherheitsverwahrung beantragt.

Noch glimpflich verlaufener Zusammenstoß. Am Dienstagabend gegen 7 Uhr fuhr ein von Karlsruhe kommender Personenkraftwagen bei Mörsch mit dem dort die Straße kreuzenden Lokalbahnzug zusammen, wobei der Kraftwagen schwer beschädigt wurde und abgeschleppt werden mußte. Der Fahrer, ein Offenburger, und seine Frau, wurden glücklicherweise nur leicht durch Glassplitter verletzt. Der Fahrer kannte die gefährliche Kreuzung an dieser Stelle nicht.

Resi: Schön ist es verliebt zu sein

Gegen diese Weisheit wird niemand etwas einzuwenden haben, aber auch nichts gegen die Tatsache, daß dieser Zustand meist mit mehr oder minder schweren Katern oder Schattenseiten verbunden ist. Nicht anders der Film, der aber den Vorzug hat, eine eingängige Musik zu präsentieren und außerdem den einen und anderen Darsteller von Ruf auf die Leinwand zu bringen. Das sind **Karin Hardt**, die als Erscheinung wiederum entzückend wirkt. Ralph Artur **Roberts** holt aus der Rolle eines verschufselten Sekretärs über Erwarten viel Witz und Schrulligkeit heraus. Herbert Ernst **Groh** macht mit seinem — besonders bei den Frauen beliebten Tenor das wieder wett, was man an schauspielerischen Qualitäten vermißt. Theo **Lingen** gibt köstliche Miniaturen seines unnachahmlichen Stils, diesmal als Ober. Im ganzen ist zu sagen, daß wir unsere Ansicht über den Operettenfilm dieser Prägung schon öfters geäußert haben, aber daß man hier eine nette Schlagermelodie gerne mit auf die Straße nimmt. — hei. —

Diakonissen-Tage / 83. Jahresfest der Evang. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr

Am Mittwoch, den 26. und Donnerstag, den 27. September, hat die hiesige Evang. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr ihr 83. Jahresfest begangen. Die weißen Hauben gaben dem Straßenbild da und dort ein ungewohntes Gepräge, und beim Festgottesdienst am Mittwochnachmittag in der neugekleideten Stadtkirche vermochten die weiten Räume die Menge der Gäste und Schwestern kaum zu fassen, die von nah und fern herbeigeeilt waren.

Der Jahresbericht, den Pfarrer **Kayser** in kurzen Grundzügen erstattete, gab Einblick in die mannigfache erfreuliche Entfaltung des Werkes. Aufgezeigt wurde die freudige Bereitschaft, sich in den Dienst des völkischen Neuaufbaus zu stellen, zumal Dienst am Volk und dankbare Würdigung der nationalen Güter als Gottesordnungen zu selbstverständlicher Ueberlieferung evangelischer Diakonie gehört; überblickt wurden die wesentlichsten Vorgänge und Veränderungen in der Schwesterschaft, die an der Werkjahrwende 655 Schwestern umfaßt, deren Nachwuchs aber viele Gemeinden noch gesteigertes Verständnis und regeren Eifer beweisen sollten; Rechenschaft gegeben wurde von der Ausgestaltung und Verwaltung des im vorigen Jahr vollendeten Neubaus, der von prächtig aufgeblühtem Garten umrahmt, eine ganz unerwartete Anziehungskraft für Kranke aus Stadt und weiteren Umgebung ausübt, so daß die Belegungszahlen gegenüber dem Vorjahr stark gestiegen sind.

Der Festprediger Pfarrer **Scheel** von Mannheim ging aus von den Beziehungen zwischen dem dortigen, dies Jahr 50-jährigen Diakonissenhaus und dem hiesigen. Die Ansprache an die 20 Einsegnungsschwestern stellte Pfarrer **Brandl** in das Licht von Kol. 3, 16: „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen." Der Schwesterchor, geleitet von Kapellmeister Kurt **Zimmermann Rüppurr**, wob in die Feier den heiligen Schmuck köstlicher Chöre; den Dienst an der Orgel versah in bewährter Weise Kirchenmusikdirektor **Vogel**, und den Gruß der Liturgie entbot am Anfang des Festgottesdienstes Pfarrer **Mondon**, am Ende Kirchenrat **Hindenlang**.

Mit Hilfe von allerlei Kraftfahrzeugen und freundlich zur Verfügung gestellter Verstärkung der Albtalbahnzüge gelangten dann die Gäste nach Rüppurr, wo sie in dem großen, lichten Speisesaal Erquickung fanden und sich um 6 Uhr zur Nachfeier vereinten. Sie wurde von Missionar **Ruf** eröffnet; Dekan **Philipp**, Hohen- und Lützelsachen, Pfarrer **Eiermann**, Walldorf, Pfarrer **Katz**, Liedolsheim, Pfarrer **Bornhäuser**, Freiburg und Pfarrer **Mayer-Ullmann**, Karlsruhe (Schloßpfarrei), ließen es in ihren Ansprachen erneut empfinden, wie dankbar der Schwesterndienst in der Gemeinde gewertet wird und wie, heutzutage zumal, nur die ernstesten Grundkräfte der Schwester immer wieder Mut und Klarheit geben können für ihre Arbeit.

Der Donnerstagvormittag war nationalsozialistischer Schulung der Schwesternschaft vorbehalten. Obermedizinalrat Dr. **Packheiser** gab ein klares und fesselndes Bild der bevölkerungspolitischen Bestrebungen des Dritten Reiches und deren Gegenströmungen, und er legte den Schwestern die für Volksgesundung und Volksaufbau so wesentliche Bedeutung dieser Maßnahmen eindringlich ans Herz. Am Nachmittag des zweiten Tages wurden in der Generalkonferenz die wichtigsten schwebenden Fragen besprochen und Einzelheiten aus dem Umkreis des Jahreserlebens noch besonders herausgehoben.

Rechtskunde des Alltags

Wie weit ist ein Hausbesitzer gegen Mietpfändung geschützt?

Am 26. Mai 1933 ist eine Vollstreckungsschutzverordnung in Kraft getreten, die in § 19 weitgehende Schutzmaßnahmen gegen die Pfändung von Miet- und Pachtzinseinnahmen eines Hausbesitzers vorsieht. Es heißt dort, wenn der Hausbesitzer beweisen kann, daß seine Einkünfte aus Vermietungen für ihn notwendig sind „zur laufenden Unterhaltung des Grundstücks, zur Vornahme notwendiger Instandsetzungsarbeiten", dann kann er Pfandaufhebung beansprechen.

Es ist nun die Frage, ob der Hauseigentümer auch von diesem Schutz Gebrauch machen kann, wenn er außer den Einkünften aus Mieten noch über anderes Vermögen verfügen kann. Das Landgericht Berlin (näheres siehe „Das Grundeigentum" 1934 Seite 323) vertritt die Ansicht, daß auch dann der § 19 der Vollstreckungsschutzverordnung Platz greift. Ebenso vertritt das Landgericht Berlin die Meinung, daß es gar keine Rolle spielt — bei Berufung auf den angeführten Paragraphen —, ob der Hauseigentümer mit oder ohne sein Verschulden in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist.

Der § 19 der Vollstreckungsschutzverordnung sieht auch dann eine Aufhebung der Pfändung der Mieten vor, wenn die Mieteinkünfte notwendig sind zur Bezahlung von Grundvermögens- und Hauszinssteuern oder zur Begleichung der Ansprüche der dinglich gesicherten Gläubiger, also der Hypothekengläubiger.

Es muß beachtet werden, daß es sich bei diesen Schutzmaßnahmen nur um Aufhebung der Pfändung durch persönliche Gläubiger des Hauseigentümers handelt. Dinglich gesicherte Gläubiger können bekanntlich die Versteigerung des betreffenden Grundstücks zur Befriedigung ihrer Ansprüche beantragen.

Sind Pfändungen der Reichszuschüsse möglich?

Im Laufe des Jahres sind vom Reich große Summen zu Hausreparaturen und Hausumbauten zur Verfügung gestellt worden. Diese Summen sind nur für diesen ganz bestimmten Zweck bewilligt worden.

Es ist nun die Frage aufgetaucht, ob private Gläubiger diese Reichszuschüsse bei dem, dem sie zustehen, pfänden lassen können. Das Landgericht Potsdam hat das grundsätzlich verneint. Es würde dem Zweck der Zuschüsse ganz und garnicht entsprechen, wenn sie von privaten Gläubigern pfändbar wären.

Anders liegen die Dinge natürlich, wenn ein Handwerker, der Umbauten und Instandsetzungsarbeiten vorgenommen hat, seine Forderung nicht bezahlt bekommt. In diesem Fall kann er die Pfändung der Reichszuschüsse beantragen. Das wird immer erfolgreich sein, da ja die Gelder zur Bezahlung der Handwerker von vorherein bestimmt sind.

Amtsgericht oder Arbeitsgericht?

Zuweilen besteht Unklarheit darüber, ob bei einer Räumungsklage gegen Portiers das Amtsgericht oder das Arbeitsgericht zuständig ist. Es wird meistens so sein, daß mit einer Räumungsklage gegen einen Portier zugleich das Arbeitsverhältnis gekündigt wird. Arbeitsvertragsangelegenheiten werden vor dem Arbeitsgericht geregelt; es ist also anzuraten, die Räumungsklage auch dort einzureichen. Wenn dagegen kein Arbeitsverhältnis zwischen Hauseigentümer und Portier vorliegt, muß die Räumungsklage beim Amtsgericht angestrengt werden.

Schwerbeschädigte und Kündigung

Ein Schwerbeschädigter kann nicht ohne weiteres gekündigt werden, die Hauptfürsorgestelle hat in dieser Angelegenheit allein die Entscheidung. Zumeist ist es so, daß — wenn ein Grund zur Kündigung vorliegt —, diese ausgesprochen wird unter bestimmten Bedingungen, zum Beispiel muß ein neuer Schwerbeschädigter für den entlassenen eingestellt werden.

Welcher zwingende Grund kann nun zu der Kündigung eines Schwerbeschädigten vorliegen? Zum Beispiel der folgende: der Betreffende hat sich an einem Streik führend beteiligt (RAG. 44/33).

Außerdem enthält das Schwerbeschädigtengesetz einen wichtigen Paragraphen (§ 16), der eine Gehaltszahlungspflicht im Interesse des Schwerbeschädigten für drei Monate verlangt.

In der Praxis wird vielfach die Meinung vertreten, daß diese Verpflichtung auch einen Einfluß auf die Kündigungspflichten habe.

Das ist falsch. Das RAG. hat entschieden (Aktenzeichen 21/34), das — ohne Rücksicht auf die dreimonatliche Gehaltszahlungspflicht — die Kündigung eines Schwerbeschädigten dann zu laufen beginnt, wenn ihr Antrag an die Hauptfürsorgestelle abgeht. Das kann also kürzer als drei Monate sein.

Willy Fritsch hat sich verlobt

Der Spitzenschauspieler des deutschen Films, **Willy Fritsch**, hat sich mit der kaum 20jährigen Tänzerin **Dinah Grace** verlobt, die — Berlinerin trotz ihres fremden Künstlernamens — in London und in Berlin mit größtem Erfolge aufgetreten ist.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Der Hochdruck wurde nach Südosteuropa abgedrängt und der Schönwetterperiode der letzten Tage ist damit ein Ende gesetzt worden. Unsere Witterung steht jetzt ganz unter dem Einfluß der Tiefdruckgebiete, die nördlich von uns von Westen nach Osten wandern und eine ziemlich große Aktivität erkennen lassen. Wir haben deshalb vorwiegend bewölktes Wetter, verbunden mit einzelnen Regenfällen zu erwarten.

Voraussichtliche Witterung für Württemberg und Baden bis Donnerstag abend: Bei südwestlichen Winden vorwiegend bewölkt, einzelne Regenfälle, Temperaturen wenig verändert.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Voraussichtliche Witterung für Freitag: Bei lebhaften westlichen Winden Fortdauer der kühleren und sehr unbeständigen Witterung.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 3. Okt.: 214 cm; 2. Okt.: 222 cm.
Breisach, 3. Okt.: 125 cm; 2. Okt.: 139 cm.
Kehl, 3. Okt.: 240 cm; 2. Okt.: 242 cm.
Maxau, 3. Okt.: 380 cm; 2. Okt.: 382 cm, mittags 12 Uhr: 381 cm, abends 6 Uhr: 380 cm.
Mannheim, 3. Okt.: 259 cm; 2. Okt.: 263 cm.
Caub, 3. Okt.: 153 cm; 2. Okt.: 157 cm.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Zum Bühnenjubiläum von Staatsschauspieler Fritz Herz. Am Freitagabend, 20 Uhr, werden die mit so großem Beifall aufgenommenen Thoma-Einakter wieder im Spielplan erscheinen. An diesem Abend feiert Staatsschauspieler **Fritz Herz** seine 50jährige Zugehörigkeit zum Theater, wovon er 40 Jahre in Karlsruhe wirkt. Diese drei Rollen können als Glanzrollen seines hiesigen Wirkens bezeichnet werden. Fritz Herz bedeutet ein Stück Theatergeschichte Karlsruhes, und sein großer Freundeskreis wird an diesem Jubiläumsabend Gelegenheit haben, dem geschätzten Künstler und dem charaktervollen Menschen seine Anhänglichkeit und Verehrung zum Ausdruck zu bringen. Diese außergewöhnliche Jubiläumsfeier im Bad. Staatstheater findet außer Miete, aber zu kleinsten, volkstümlichen Preisen statt, und es wird sich rechtzeitige Beschaffung von Eintrittskarten empfehlen.

Veranstaltungen

Claire Waldoff wird bekanntlich am Donnerstag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, im Karlsruher Eintrachtsaale auch bei uns einen Lustigen Abend veranstalten. Sie wird aus ihrem unversiegbaren, reichen Repertoir die erprobten, besten Sachen zum Vortrag bringen. Am Flügel begleitet wieder Hein Göbel.

Julius Patzak kommt am 20. Oktober nach Karlsruhe. Der Konzertdirektion Fritz Müller ist es gelungen, zur Eröffnung der diesjährigen Konzertsaison Julius Patzak zu einem Gastspiel zu verpflichten. Der Abend wird für jedermann ein musikalisches Erlebnis werden.

In den **Union-Lichtspielen** kommt ab Donnerstag ein neuer Film mit **Heinz Rühmann** heraus. Der Film heißt **„Pipin der Kurze"** und zeigt die seltsamen Abenteuer des Kassierers August Pipin, eines kleinen, vermuckerten Spießers, der durch eine Bagatelle aus dem Gleise kommt und zum Mittelpunkt des Klatsches wird. Die Regie führte Karl Heinz Wolff, die Musik stammt von Franz Doelle. Das Beiprogramm bringt neben der neuesten **Deulig-Tonwoche** eine kurze Revue und einen interessanten Kulturfilm.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 1. Okt.: **Ruth Helbing**, 1 Monat alt, Vater Hermann Helbing, Küchenmeister. (Mühlburg.) — 2. Okt.: **Jakob Weiß**, Mälzer, Ehemann, 61 Jahre alt. — 3. Okt.: **Fanny Beisele**, Witwe, 61 Jahre alt. **Otto Siegel**, ledig, Privatmann, 69 Jahre alt.

Rundfunk-Sendefolge

4. Oktober:

Gleichbleibende Zeiten an Werktagen:

6.00 Bauernfunk — 6.10 Choral — Morgenfunk — 6.15 Gymnastik I — 6.45 Zeit, Wetter, Frühmeldungen — 7.00 Frühkonzert — 8.30 Gymnastik II — 8.45 Wetter, Wasserstandsmeldungen — 10.00 Nachrichten — 11.45 Bauernfunk und Wetter — 13.00 Zeitangabe, Saardienst — 13.05 Nachrichten, Wetter — 20.00 Nachrichtendienst — 22.00 Zeitangabe, Nachrichten.

Reichssender Stuttgart:

10.15 Schulfunk, Stufe III: Emil von Behrung — 10.45 Russische Stimmungsbilder: Stücke von Modest Moussorgsky, in Bearbeitung für Konzertorgel — 11.15 Funkwerbungskonzert — 12.00 Mittagskonzert des Symphonie- und Kurorchesters Baden-Baden — 13.15 bis 14.15 Schallplattenkonzert — 15.30 Frauenstunde: Andere Länder, andere Sitten — 16.00 Nachmittagskonzert: Rundfunkorchester — 18.00 Spanischer Sprachunterricht — 18.15 Kurzgespräch — 18.30 Schallplatten — 19.15 Petri Heil! Ein lustiger Fischzug — 20.10 Saarumschau — 20.30 Bayerische Komponisten, Konzert des Rundfunkorchesters — 21.20 Unser lieber Reiseonkel: Eine Hörfolge zu Baedekers 75. Todestag — 22.20 Worüber man in Amerika spricht — 22.30 Allerlei Kleinkunst auf Schallplatten — 23.00 Werke für zwei Klaviere — 23.25 Noch 35 Minuten Tanz auf Schallplatten — 24.00—2.00 Nachtmusik, als Einlage: Horntrio von Johs. Brahms.

Deutschlandsender:

12.00 Mittagskonzert — 12.55 Zeitzeichen — 13.00 Schallplatten — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.55 Programmhinweise, Wetter und Börse — 15.15 Deutschland und der Welttierschutztag — 15.25 Tierschutz als Idee und Wirklichkeit in der Welt — 15.40 Lustiges Vogelkonzert — 16.00 Nachmittagskonzert — 17.30 Wie Roosevelt das Problem der Arbeitslosigkeit anpackt — 17.50 Eine Seefahrt, die ist lustig — 18.10 Tiergeschichten — 18.30 Liedromantik — 19.00 Blasmusik — 20.00 Kernspruch, anschließend Wetterbericht und Kurznachrichten — 20.15 1000 muntere Noten — 22.20 Worüber man in Amerika spricht — 23.00 bis 24.00 Schallplatten.

Tagesanzeiger

Donnerstag, den 4. Oktober 1934

Bad. Staatstheater: 18.30 Uhr: „Walküre".
Landesgewerbehalle: Theaterausstellung: 11 und 17.30 Uhr: Filmvorführungen.
Gloria und Palli: Der verlorene Sohn.
Resi: Schön ist es, verliebt zu sein.
Schauburg: Ihre Durchlaucht, die Verkäuferin.
Uli: Pipin der Kurze.
Kabarett Roland: Das Oktoberprogramm.
Eintrachtsaal: Lustiger Abend Claire Waldoff.
Kaffee Odeon: Tanzabend.

Aus Stadt und Land

Sitzung des Reichsstatthalters mit der Badischen Regierung

Das Problem der Arbeitsbeschaffung

Die Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Am Mittwochvormittag um 10.30 Uhr, fand in der **Reichsstatthalterei** in **Karlsruhe** eine Besprechung des Reichsstatthalters mit den badischen Regierungsmitgliedern statt, an welcher der stellv. Gauleiter **Röhn**, der Landesstellenleiter **Moraller** und der Referent der Gauleitung für Arbeitsbeschaffung, Pg. **Nickles**, teilnahmen.

Der Reichsstatthalter gab einen kurzen Ueberblick über die Lage einzelner Bezirke im Land und ging anschließend zur Besprechung der Maßnahmen, die jetzt erneut ergriffen werden müssen, über. Als Forderung muß aufgestellt werden, daß gegenüber den großen Fortschritten, welche die **Arbeitsbeschaffung** und die Unterbringung der Erwerbslosen im Frühjahr und Sommer dieses Jahres gemacht haben, im kommenden Winter **kein Fußbreit Boden verloren werden** dürfte.

Einen breiten Raum der Besprechung nahm die Frage der **Bau- und Bodenpolitik** ein, wobei der Reichsstatthalter die Arbeit der **Mannheimer** Stadtverwaltung in Bezug auf die großzügige Schaffung gesunder und zweckmäßiger Stadtrandsiedlungen als beispielgebend für alle badischen Städte bezeichnete. Zur Frage der Aktivierung dieser Gedanken in den übrigen Landesteilen äußerten sich der **Ministerpräsident**, der **Innenminister** und der Arbeitsbeschaffungsreferent der Gauleitung.

Nach weiteren Ausführungen des Reichsstatthalters, die sich u. a. auch mit der Hebung und Förderung der Schafzucht befaßten, erstattete der **Ministerpräsident** einen ausführlichen Bericht über die vom Staate getroffenen und zu treffenden Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung. In zahlreichen Fällen sei es den Bemühungen des Wirtschaftsministeriums gelungen, erhebliche **Reichsaufträge für die badische Industrie hereinzuholen**. Bauvorhaben der Reichsbahn und der Reichspost sind an verschiedenen Stellen vorhanden. Eine längere Besprechung verschiedener Einzelfragen schloß sich an.

Sodann gab der Arbeitsbeschaffungsreferent der Gauleitung, Pg. Nickles, Bericht über seine Tätigkeit. Er betonte, daß das Arbeitsbeschaffungsproblem nicht allein von der staatlichen Seite her gelöst werden könne, sondern daß mehr und mehr die private Initiative an Stelle der öffentlichen Maßnahmen treten müsse. Eingehend legte er sein Programm dar und wertete die bisher gemachten Erfahrungen aus. — Um ¾1 Uhr schloß der Reichsstatthalter die Kabinettsitzung.

Verbesserung der Wiesental-Feldbergstraße

Im Zuge einer systematischen Instandsetzung der meistbefahrenen Zufahrtsstrecken zu den Gebirgskämmen und -päßen des Hochschwarzwaldes erfuhr dieser Tage auch die südliche **Feldberg-Zufahrtsstraße** von **Fahl** nach dem **Hebelhof eine Erneuerung** durch eine Frischbeschotterung, welche diese als internationale Durchgangsstraße Schweiz—Schwarzwald beliebte Fahrstrecke wesentlich strapazierfähiger gestaltet.

Sowohl diese Höhenstrecke, als auch die vom Feldbergerhof nach Bärental—Titisee verlaufende Straße weist jetzt so reichlich **Kurvenausweitungen** auf, daß beide Feldberg-Zufahrtsstraßen auch im Winter dem starken Verkehr **vollkommen gewachsen** sein werden. Weniger gut ausgebaut ist jetzt einzig die dritte Zufahrtsstraße von Hintermenzenschwand nach dem Hebelhof, die noch einiger Verbreiterungen bedarf.

Für die Feldbergwanderer dürfte von Interesse sein, daß die Bauarbeiten an der **neuen Todtnauer Hütte** am Südfuß des Feldbergturms rüstig voranschreiten, so daß man bereits wieder die vermißten Konturen eines schönen Schwarzwald-Rasthauses von den gegenüberliegenden Gipfelhöhen und der Grafenmatte deutlich erkennen kann.

Die Höllentalbahn erhält Aussichtswagen

Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Karlsruhe wird die **Höllentalbahn** versuchsweise einen **Aussichtswagen** mit großen breiten Fenstern erhalten. Von dem Ergebnis des Versuchs wird es abhängen, ob auch die anderen Gebirgsbahnen mit ähnlichen Aussichtswagen ausgestattet werden. Die Höllentalbahn wird bekanntlich zur Zeit auf den elektrischen Betrieb umgestellt, dessen Einführung im Jahre 1935 eine bedeutende Kürzung der Fahrzeit neben der bei der landschaftlichen Schönheit jenes Gebietes besonders erwünschten Rauchfreiheit bringen wird.

Um den Monatswechsel im Land

Neuordnung der Rhein-Aalfischerei

nd. Die Berufsfischer werden darüber in Kenntnis gesetzt, daß jetzt eine Neuordnung für die **Aal-Schokkerfischerei im Rhein** getroffen wurde. Es sind auf Grund von Verhandlungen zwischen Vertretern und Sachverständigen der einzelnen Regierungen und den Abgeordneten der badischen, pfälzischen und rheinischen Berufsfischerorganisationen

Richtlinien aufgestellt

worden. Durch diese Richtlinien, die aus einer Konferenz in Koblenz hervorgingen, wurde festgesetzt, daß die Zahl der Schokker sowie der Fangstellen nach dem gegenwärtigen Stand von 1934 nicht vermehrt werden dürfen und daß nur bei Aufgabe von alten Fangstellen eine Auflassung derselben erfolgen soll. Eine

Verringerung der Zahl der Aalkutter

wird unbedingt angestrebt, und zwar bei Fischereivergehen, Pachtwechsel oder freiwilligem Ausscheiden. Zunächst gedenkt man sogenante Mietschokker auszuschließen, wenn deren Besitzer keine deutschen Berufsfischer sind. Bei Abschluß neuer Pachtverträge oder Neuerteilung einer Genehmigung wird künftig im Interesse der Fischereiwirtschaft als

besondere Voraussetzung

zur Bedingung gemacht: die Verpflichtung zur Aufzeichnung der täglichen Fangerträge, die Einhaltung einer Uferentfernung von mindestens 20 Meter, die Aufstellung der Schokker mindestens 100 Meter oberhalb und 200 Meter unterhalb einer Flußmündung oder Altwasseröffnung, ferner die Einführung von **Schutzvorrichtungen für Jungfische**, die Heranziehung zum Einsatz von Jungfischen entsprechend der Schokkerzahl. Hauptwert legt man auf den Fortbestand der Aalfischerei im Rhein, und zwar durch Erhaltung aller jener Gewässer, die als Nahrungsplätze in Betracht kommen und durch die Offenhaltung der Altwasser, sowie die Fernhaltung aller unreinen oder vergifteten Abwässer, welche erfahrungsgemäß die Fischbestände ganz besonders gefährden.

Bruchsaler Septemberrückblick

Der September stand hier und im ganzen Bezirk im Zeichen des Weinherbstes. Die Leute verzeichneten überall **Mangel** an Fässern. — Unsere **Schulen** begingen in würdigen Veranstaltungen die **Lönsfeier**, in denen der flammende Heidedichter und Patriot als der Wegbereiter des Dritten Reiches gekennzeichnet wurde. — Daß unsere Umgebung mit dem Bruchgelände eine immer wiederkehrende Stätte der Störche ist, wurde schon oft bestätigt. Nun hat sich aber ein seltener Gast letzter Tage vorübergehend niedergelassen. Wo im Umbruchgelände des Gutshofes Freund Adebar seine Jagdgründe dieses Jahr schon frühzeitig verließ, kehrte unversehens ein **Kranich** ein, der hoffentlich seinen Wohnsitz nach der Rückkehr aus dem Süden wieder nimmt. — Die **Bautätigkeit** ist im verflossenen Jahr gering gewesen, wenn nicht die Stadt eine Anzahl Wohnungen in ihren eigenen Gebäuden der früheren Garnisonszeit zu Wohnungen ausgebaut hätte. Die Kleinwohnungen fehlen schon immer und bei den steigenden Eheschließungen noch mehr. Daher hat die Stadtverwaltung auch die **Stadtrandsiedlung** vor dem ehem. Exerzierplatz in Angriff genommen mit 14 Doppelhäusern und 8 Ar Land je Mieter. — Die beiden **Turnvereine** unserer Stadt haben ihre leichtathletischen Mannschaftskämpfe für dieses Jahr abgeschlossen und dürfen bei sehr beachtenswerten Leistungen recht befriedigt auf die Erfolge des Jahres zurückblicken. —o.—

Erfolge und neue Planung am Aufbau

Der Reichsstatthalter in Sinsheim a. d. Elsenz

Zur Orientierung über den Stand der Wirtschaft im Amtsbezirk **Sinsheim** und um selbst Anregungen zu geben, traf am Dienstagnachmittag der **Reichsstatthalter** dort ein.

Die Zahl der Arbeitslosen hat sich im Bezirk um 55 v. H. verringert. Für Instandsetzungsarbeiten an Gebäuden wurden rund 400 000 RM. gegeben. Insgesamt wurden für diese Bauarbeiten 1,7 Millionen RM. aufgewendet. Gegenwärtig planen die Gemeinden eine große **Feldbereinigung** von 78 000 Tagewerken. Anschließend an die Ausführungen des Kreisleiters schilderten die Bürgermeister die besonderen Wünsche ihrer Städte. Der Sinsheimer Bürgermeister entwickelte das große Projekt der **Elsenzkorrektion**. Der Reichsstatthalter betonte die Notwendigkeit, Bauerntum neu zu schaffen. Die vorhandene Industrie sei zu erhalten, vielleicht **zu vergrößern**. Der durch das ganze Reich gehende Zug, die Industrie zu dezentralisieren, komme dem Wunsch entgegen, im **Kraichgau** die Industrie zu **vermehren**. Der Reichsstatthalter betonte, daß er anregen wolle, daß die **Eisenbahnverbindung** Sinsheim—Karlsruhe entsprechend lange gehegten Wünschen verbessert werde. In den Städten des Bezirks sollen **örtliche Verkehrsvereine** entstehen, die einheitlich für den Kraichgau-Verkehr Propaganda machen. Der Reichsstatthalter regte eine eifrige Propaganda für die Erstellung von Neubauten an und empfahl die Anlage von Stadtrandsiedlungen. Um Deutschland immer unabhängiger zu machen von der Einfuhr von Wolle, soll im Bezirk die **Schafzucht** stärker gefördert werden.

Landesforstmeister Gretsch †

Auf der Insel Reichenau ist am Montagabend ganz überraschend infolge einer Herzschwäche der frühere badische **Landesforstmeister Geh. Rat Eugen Gretsch** im Alter von 75 Jahren gestorben. Der Verstorbene stammte von der Insel Reichenau und wandte sich nach Beendigung seines Studiums dem Forstfach zu. Schon mit 37 Jahren wurde er ins Ministerium berufen. Infolge seiner Tüchtigkeit und seines Fleißes ernannte ihn der Großherzog Friedrich II. zum Landesforstmeister von Baden. Auch die Familie des Prinzen Max von Baden zählte Geh. Rat Gretsch zu ihren vertrauten Beamten. Noch in den letzten Tagen weilte er als Gast beim Markgrafen Berthold in Salem. Am Erntedankfest am vergangenen Sonntag nahm Geh. Rat Gretsch noch regen Anteil. Der Verstorbene findet seine letzte Ruhestätte auf der Insel Reichenau.

Neuer Oberbürgermeister für Rastatt

Bürgermeister Dr. **Hein** in **Singen a. H.**, der die Geschicke der Stadt Singen seit Mai 1933 leitete, hat einen Ruf als **Oberbürgermeister nach Rastatt** erhalten. Dr. Hein wird seinen neuen Posten am **1. November** antreten. Sein Nachfolger in Singen wird, wie wir bereits berichteten, der Kaufmann Philipp **Herbold** von Offenburg.

*

d. **Lahr. (Neuer Bürgermeister.)** Durch ministeriellen Erlaß ist Stadtrat C. **Ringwald** zum **Bürgermeister** der Stadt Lahr ernannt worden. Die feierliche Amtseinführung fand am Dienstag statt.

Ein goldwerter Jahrhundertwein...

Rotes Eberblut vom Schloß Eberstein — Herbst an der Murg

Es mag für jeden Naturliebhaber, für jeden Freund eines guten Tropfens ein beglückendes Gefühl sein, in diesen Tagen des leuchtenden Vorherbstes seine Schritte von **Gernsbach** hinauf nach dem Schloß **Eberstein** zu lenken. Der Kenner weiß, daß hier oben, an den schrägen, von der Sonne besonders begnadeten Hängen, die in steilen Terrassen gen Obertsrot abfallen, ein herrliches Gewächs gedeiht.

Ebersteiner Schloß

Das „rote Eberblut" hat nicht umsonst Name und Klang. Auf der ungefähr drei Hektar umfassenden Weinbergfläche in unmittelbarer Südlage zaubern die rivieraähnlichen, klimatischen Verhältnisse ein wahres Traubenwunder hervor. Die kleinen, ovalen, blauen Beeren des **Spätburgunders** hängen bereits voll gesättigt von den Stöcken. Wochenlang hat der „Traubenkocher", jener feine, leichte Frühnebel, im Verein mit der prallen Nachmittagssonne den **Süßgehalt** gesteigert, so daß man nicht nur für diese edle Sorte, sondern auch für den **Ruländer**, dessen aschgraue Beeren wie schwere Glocken bis zum Erdboden herabhängen, und endlich auch für den **Rheinriesling** und **Sylvaner** beispiellosen Mostgewichten entgegensieht.

Die Winzer vom Schloß Eberstein, die dieses köstliche Stück Rebland betreuen, hegen und pflegen, sprechen von einem goldeswerten **„Jahrhundertwein"**, wie er ihn eben nur die besondere Gunst des Himmels zu erzeugen vermag. Viele, viele hundert Stunden flutete das Sonnenlicht vom ersten Lenz an bis jetzt zum anhebenden Oktober über den Weinberg **am Ebersteiner Schloß**, und wenn man darauf hin von Mostgewichten bis zu 120 Grad nach Oechsle, die erwartet werden, spricht, so ist das ganz gewiß nicht unbegründet

Das Haupterträgnis wird wohl der Burgunder liefern, da der mit ihm verwandte Ruländer nur eine bescheidene Fläche bedeckt. Der Rheinriesling dürfte eine ganz ausgezeichnete Qualität ergeben, denn ihn, dessen Reben vom Fremersberg hereingebracht wurden, hat man die beste Sonnenlage zugedacht, den Glöcklesberg und seine Nachbarflur, das Vogelloch, wo er nach Rheingauer Pfahlerziehungsart mit Oppenheimer Selbstheftern gezogen wird und jenes feine Bukett hervorbringt, das ihn so schnell beliebt gemacht hat.

Im Reiche des „roten Eberblutes" wandert man jetzt wie in einem kleinen Paradiese. Zu ihm gelangt man durch eine herrliche Allee von Eßkastanien, die heuer in Fülle ihre Stachelhüllen mit dem dickmehligen Inhalt zu Boden warfen. Oben ladet die gastliche Schloßwirtschaft, in der nur eigenes Weinerzeugnis kredenzt wird. Von der Terrasse aus genießt man den Anblick des betriebsamen oberen Tales der Murg, wo einem der Rhythmus der Arbeit, das Rattern der Maschinen der Holz- und Papierfabriken und das Rauschen der weißen Gischten des Schwarzwaldflusses gleichermaßen umfängt.

Derweil blitzt und blinzelt die wohligwarme Herbstsonne nach wie vor verführerisch über die Rebhalden, wo um die Monatsmitte die fröhlichen Winzerinnen von Obertsrot anrücken, um die süßen, prallen Trauben in die Körbe und Bütten gleiten zu lassen. Bedächtig werden dann die jungen Burschen die Bütten hinauf zur Trotte bringen, oben, unter den stillen Schloßwohnungen, wo das kostbare, edle Weinblut in die Fässer schießt, um dann in den Kellerräumen zu gären und zu lagern.

Dieser Zeitpunkt bedeutet für alle Genießer die Parole zum Aufbruch nach der Burgschenke, zur Kostprobe des roten Eberblutes. In den heimeligen Gastzimmern laden die Gaben des Herbstes und beim Trunk des süßen „Neuen" munden Schwarzbrot, Butter, Bauernschinken und eine Schale voll gebratener oder gerösteter Kastanien von der heimeligen Scholle manchmal so gut. . . .

Und man wird sich vielleicht in der gemütlichen Runde auch darüber unterhalten, daß hier droben, am Eberstein, der Weinbau schon sehr alt ist, daß die letzten Grafen sich viel um ihn bemühten, und drunten im alten Gernsbach die Stadtbücher vom Bürgerwein erzählen, den die Einwohner bauten und durch die Gastwirte und Besenwirtschaften verkaufen ließen. Man wird auch hören vom Zehntwein aus dem Gewann Rebhöfel, den der Speyerer Bischof und der Ebersteiner Graf nie vergessen haben einzuziehen, und man wird davon vernehmen, daß einst Hunderte von Fuder verlend in der alten Kelter im Wallheimer Hof flossen.

Und wenn man schließlich darüber sprechen wird, daß heutzutage die Benzlastwagen weniger poesievoll den Wein zu Tal verfrachten, so dürfte man auch eingedenk sein der Zeiten, da die Weinfuhren mit dem Viergespann, auf dem Wagen das edle Gewächs, maiengeschmückt, der Fuhrknecht mit dem Buschen am Hut talauf und talabwärts zogen, um die teuere Ladung gen Freudenstadt oder sonstwo über die Landesgrenze zu bringen...

Badens Tabakbau 1933

Nach den Ergebnissen des Stat. Reichsamtes über die Tabakanbaufläche im Erntejahr 1933 ergibt sich für Baden folgendes Bild:

	Zahl der Tabakpflanzer	genehmigte Anbaufläche	Zahl der Grundstücke	wirklich bebaute Fläche
1933:	36 124	576 084,02 ar	57 920	578 745,62 ar
1932:	31 110	531 926,63 ar	49 842	528 952,39 ar
1931:	29 303	521 496,64 ar	47 384	519 781,61 ar
1930:	25 263	—	40 222	463 663,00 ar

	Ernteertrag in kg	Durchschnittsertrag je ha	mittl. Preis für 1 dz	Gesamtwert der Ernte
1933:	14 605,711	2 524 kg	123,58 Rm.	18 049 820 Rm.
1932:	14 840,763	2 806 kg	119,61 Rm.	17 736 539 Rm.
1931:	11 793,522	2 269 kg	102,45 Rm.	12 082 362 Rm.
1930:	—	—	—	—

Von 1932 auf 1933 vergrößerte sich die Zahl der **Tabakpflanzer** um rd. **5000**, die Zahl der bebauten **Grundstücke** um **8000**. Dies bedeutet, daß durch die gesetzlichen Maßnahmen rd. weitere 5 000 Bauern eine weitere Sicherung in ihrem schweren Existenzkampf erhalten haben.

Wenn auch der **Hektarertrag** im Durchschnitt um knapp 300 Kilogramm zurückging, so ergab sich durch die **bessere Preisgestaltung** ein Mehrwert von insgesamt 400 000 RM. dank der weitsichtigen Absatzmaßnahmen durch den Deutschen Tabakbauverband. Die genehmigte Anbaufläche von 576 084,02 ar wurde um 2 661,60 ar überschritten.

Diesem Mehranbau kann eine wesentliche **Bedeutung zugemessen werden, da er sich im** allgemeinen aus den Grundstücksaufteilungen ergibt.

Deutschland hat Kulturraum

24 Millionen Hektar deutschen Bodens verbesserungsbedürftig

24 Millionen Hektar deutschen Bodens sind verbesserungsbedürftig, stellte der Sachbearbeiter des Reichsnährstandes Dr. Schmitz fest.

Im Einzelnen schätzt er, daß wir noch rund **8,5 Millionen Hektar Kulturland** zu entwässern und auf 2 Millionen Hektar bereits entwässerter Flächen die landwirtschaftlichen Folgeeinrichtungen durchzuführen haben. Auf weiteren **11 Millionen** Hektar ist die Wasserfrage im Sinne einer sachgemäßen Bewässerung besser zu lösen, wohl noch zwei Millionen Hektar Moor und 600 000 Hektar Oeland harren der Erschließung. Der Verband deutscher Landeskulturgenossenschaften schätzt die Kosten dieses gewaltigen Werkes auf **10 Milliarden Mark**, denen ein volkswirtschaftlicher Mehrertrag von jährlich **2 Milliarden Mark** gegenüberstehen würde.

Aus den angeführten Zahlen zieht er den Schluß, daß der Ruf von Volk ohne Raum solange ein Märchen ist, als wir ein derartig gewaltiges Meliorationswerk in unseren eigenen Grenzen nicht beendet haben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Wirtschaft und Verkehr

Herabsetzung der Mindestmenge von Eiern

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit:

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft ordnet an, daß die in der ersten Anordnung vom 11. Juni 1934 für den Verkehr mit Eiern von einem Wirtschaftsbezirk zum anderen festgesetzte **Mindestmenge von 20 000 Stück** bis auf weiteres **auf 5000 ermäßigt** wird. Die Anträge auf Vermittlung sind, wie in der ersten Anordnung vorgeschrieben, an den zuständigen Eierwirtschaftsverband zu stellen.

Diese Anordnung tritt mit **sofortiger Wirkung** in Kraft.

Dreifache Wein-Normalernte

Deutschland hat an Frühlesen, besonders Rotmosten (Portugiesern) eine **dreifache Normalernte,** wenn man als Norm den Durchschnittsertrag der letzten 4 Jahre annimmt. In der Rheinpfalz wurde in dieser Sorte die Mostmenge mit 300 000 hl, in Rheinhessen an die 200 000 hl taxiert. Dabei sind Frühmoste von Baden und Württemberg ebenfalls reichlich angefallen und die Weißweinernte ist gleichermaßen reichlich.

Gegen die Weinpantscher

Strafverschärfung

Im Hinblick auf Klagen, daß bei **groben Weinfälschungen** in zahlreichen Fällen **zu milde Strafen** verhängt wurden, hat der Reichsjustizminister die Strafverfolgungsbehörden angewiesen, daß sie Weinfälschungen und sonstigen Verstößen gegen das Weingesetz ihre **besondere Aufmerksamkeit** zuwenden und gegebenenfalls auf eine **nachhaltige Bestrafung** hinwirken. In geeigneten Fällen werde die Staatsanwaltschaft zu erwägen haben, ob gegen die Täter die **Untersagung der weiteren Ausübung** des Gewerbes zu beantragen sei. Der Minister weist im übrigen darauf hin, daß bei solchen Strafverfahren der Ausschluß der Oeffentlichkeit zulässig ist, wenn eine öffentliche Verhandlung andere verleiten könne, die auf solche Weise erworbenen Kenntnisse zur Weinfälschung zu verwerten.

Das Land Baden und seine Eisenbahn

Die Reichsbahndirektion **Karlsruhe** betreut den Eisenbahnverkehr des **Landes Baden,** mit dem sich dieser Bezirk im wesentlichen deckt.

Ausgedehnte Wälder, die bis zu 40 Prozent die überwiegend gebirgige Bodenfläche des Landes Baden bedecken, liefern den Rohstoff für die großen badischen Papier- und Zellstoffabriken und für die über das ganze Land verbreiteten Sägewerke. Rohstoffe für Schwerindustrie fehlen ganz und müssen von weitabgelegenen Gewinnungsstätten heruntergebracht werden. Trotzdem besitzt Baden eine hochentwickelte Veredelungs- und Fertigwarenindustrie.

Den Rhein entlang von Weinheim bis Konstanz lassen sich — vorteilhaft über die 400 Kilometer lange Rheinebene verteilt — etwa neun Industriemittelpunkte feststellen. Der zehnte, aber nicht der unbedeutendste, befindet sich auf der Hochebene des Schwarzwaldes.

Hier zeigt sich am sinnfälligsten der Wert des **gut ausgebauten Eisenbahnnetzes** des Bezirks. Nicht in wenigen Industrieorten zusammengeballt, sondern auf die einheimische, kleinbäuerliche Bevölkerung gestützt, haben sich alle Arten von Industrien entwickelt. Dem Rheinlauf folgen die wichtigen Eisenbahnlinien, deren starker Verkehrsstrom das Land Baden durchflutet. Zwischen Mannheim und Basel nimmt die Rheinstrecke den Verkehr auf zwischen Holland über die Rheinebene und zwischen Norddeutschland über Frankfurt nach der Schweiz und Italien. Die berühmte Schwarzwaldbahn und die besuchte Höllentalbahn in dem landschaftlich bevorzugten Gebiet sind das Ziel vieler Reisenden. Zu nicht minder regem Besuch lockt der Bodensee, der vielen In- und Ausländern Erholung bringt.

Die das Rückgrat der Industrie dieses Landes bildende und den Großteil des Reiseverkehrs bewältigende Reichsbahn beschäftigte im Sommer letzten Jahres **27 750 Eisenbahner, 12 000 Beamte** und **15 750 Arbeiter. 3040 Arbeiter** konnten im Laufe des Sommers 1933 **neu aufgenommen** werden, wobei Bahnunterhaltung und Werkstättendienst den größten Anteil haben.

Von unsern Wasserstraßen

In einem Artikel „Der Ausbau der deutschen Binnenwasserstraßen 1933/34" äußert sich Ministerialdirektor Dr. ing. e. h. **Gärhs,** Berlin u. a. dahin, daß die Arbeiten der **Niedrigwasserregulierung des Oberrheins** zwischen Kehl-Straßburg und Istein (Basel) planmäßig fortgeführt wurden. 1935 wird die **gesamte Strecke,** von der ein großer Teil schon endgültig ausgebaut ist, in Angriff genommen sein. Am **Neckar** konnten die Arbeiten an den letzten drei Staustufen bei Guttenbach, Neckarzimmern und Gundelsheim so tatkräftig gefördert werden, daß mit ihrer Fertigstellung im Sommer 1935 zu rechnen ist. Dann kann die 1200-Tonnen-Schiffahrtsstraße Mannheim—Heilbronn in Betrieb genommen werden und der erste planmäßige Abschnitt im Ausbau des Neckars wird damit sein Ende erreicht haben.

3000 RM.-Spende der Badener Spielbank

Die französische Gruppe der Spielbank hat Oberbürgermeister Schwedhelm aus Anlaß der Erneuerung des Pachtvertrags eine Spende von 3000 RM. für **wohltätige Zwecke** überreicht.

Letzter Spielsonntag in Oetigheim

Am kommenden Sonntag, den 7. Oktober, wird in **Oetigheim** für diese Spielzeit zum **letztenmal** „Der Alpenkönig und der Menschenfeind" aufgeführt. Günstige Sonderzüge verkehren von Karlsruhe und anderen badischen Orten zum Oetigheimer Volksschauspiel.

Gauamtsschule der NS.-Frauenschaft in Bruchsal eröffnet

Im Fürstensaal des **Bruchsaler** Schlosses wurde am Dienstag die Gauamtsschule der NS.-Frauenschaft eröffnet. Unter der Leitung von Musikdirektor Hunkler trug das Kammerorchester einige Kompositionen des 17. und 18. Jahrhunderts vor. Es sprachen u. a. Gauschulungsleiter Kramer, Gauamtsleiterin Bögli. Frau Zippelius, als Schulleiterin, betonte, daß sie sich der großen Aufgabe voll bewußt sei und bleiben werde. Kreisleiter Epp dankte für die Wahl der Stadt Bruchsal als Schulsitz und erhofft die besten Erfolge.

Keinesfalls Draht für Papierdrachen verwenden

Wie gefährlich es ist, als **Drachenschnur Draht** zu verwenden, zeigt wiederum nachstehender Vorfall. Ein Junge hatt in Müllheim einen an einem **Telephonkabel** befestigten Drachen steigen lassen. Das Kabel kam mit der **Hochspannungsleitung** in Berührung und der Knabe wurde durch den **elektrischen Schlag** zu Boden geworfen, wo er bewußtlos liegen blieb. Die Wiederbelebungsversuche seiner Spielkameraden waren erfolgreich. Der Junge hatte jedoch an den Händen Brandwunden davongetragen. An der Stelle, an der der Draht den Boden berührte, war das Gras verbrannt. Es ist daher beim Drachensteigen **äußerste Vorsicht** anzuwenden. Vor allem muß man darauf achten, die Drachen nur auf freiem Gelände steigen zu lassen und sie am besten an einer Schnur zu befestigen.

Kleine Rundschau

Durlach. (92. Geburtstag.) Frau Magdalene **Bosecker** Witwe, geb. Sauter, konnte ihren 92. Geburtstag begehen. Die Greisin erfreut sich noch bester geistiger und körperlicher Gesundheit.

Mannheim. (Der Plankendurchbruch hat begonnen.) Wie vorgesehen, ist am Dienstag das große Projekt des Plankendurchbruchs in Angriff genommen worden. Die Häuserflucht der Quadrate P 5 und P 6 wird der Spitzhacke zum Opfer fallen, wodurch die sogen. engen Planken verschwinden.

Tauberbischofsheim. (Errichtung von Nebenstellen.) Die **Handwerkskammer** Mannheim beabsichtigt die vor einigen Jahren aufgehobene Nebenstelle hier wieder einzurichten. Ebenso wird das **Arbeitsamt,** das die Bezirke Gerabronn, Mergentheim, Tauberbischofsheim und Wertheim umfaßt, hier wieder eine Nebenstelle einrichten.

Hornberg. (60jähriges Berufsjubiläum.) In körperlicher und geistiger Frische kann in diesen Tagen Apotheker **Koelreuter** sein 60jähriges Berufsjubiläum feiern. Vor 49 Jahren übernahm er die hiesige Apotheke, die er heute noch, im Alter von 78 Jahren, mit großer Umsicht leitet.

St. Georgen (Schwarzw.) **(Freiwillig in den Tod.)** Ein 30jähriger Mann aus Brigach hat in einem Anfall von Schwermut im Mühlenweiher seines väterlichen Hauses freiwillig den Tod gesucht und gefunden.

Dürrheim. (Hoher Besuch.) Das Dürrheimer Erntedankfest erhielt eine besondere Note durch die Anwesenheit des **Erzbischofs Beck** von Chile, der z. Zt. als Kurgast im Dürrheimer Kurhaus weilt. Im Hauptgottesdienst hielt Bischof Beck eine kurze Predigt, in der er von der Missionsarbeit in den indianischen Diözesen sprach.

Schopfheim. (Schlecht belohnte Gastfreundschaft.) Hier bat ein Wanderbursche um etwas Essen, was ihm auch gegeben wurde. Als der Bursche jedoch fort war bemerkte man, daß eine zufällig auf dem Tisch liegende Armbanduhr verschwunden war. Die sofort angestellten Nachforschungen nach dem Handwerksburschen blieben erfolglos.

Basel. (Rekordverkehr nach Deutschland.) Am vergangenen Sonntag wurden an den Schaltern des **badischen Bahnhofs** in Basel **rund 7000 Sonntagskarten** verabfolgt. Diese Zahl stellt einen Rekord dar, da so viele Sonntagskarten auf einmal noch nicht abgegeben wurden.

Der deutsche Schweinebestand

ist mit 25,04 Mill. Stück im September 1934 noch um 1,6 Prozent größer als zur gleichen Vorjahrszeit. Die Einzelergebnisse lassen erkennen, daß dringend vor einer weiteren Einschränkung der Sauenhaltung zu warnen ist.

Vom Zwetschgenbaum zum Marschallsstab

Ein Kraichgaukind einstiger französischer Feldmarschall

In diesen Tagen muß eines Sohnes der Gemeinde **Ubstadt** (bei Bruchsal) gedacht werden, der einen unvergleichlichen Lebenslauf zu verzeichnen hatte.

Vor 100 Jahren, 1834, starb General **Johann Michael Geither** in Geinsheim (Pfalz), der 30 Jahre im französischen Militärdienst stand und es zum Titel **„Feldmarschall"** brachte. Seine Eltern wohnten in Ubstadt, jedoch bald nach der Geburt des Johann Michael zogen sie nach Maikammer (Pfalz), der Mutter Heimat. Weil er vom fremden Zwetschgenbaum gepflückt hatte, sollte der gerade der Schule entlassene Johann Michael 24 Stunden abbrummen. Er floh in die Schweiz, um dort in das französische Heer einzutreten — erst 15 Jahre alt. Schon nach zwei Jahren brachte der überaus begabte Junge es zum Korporal und war mit 27 Jahren bereits Hauptmann.

Unter Napoleon hat er alle Feldzüge mitgemacht und als 43jähriger führte er als **Brigadegeneral** die siegreichen Truppen Napoleons 1812 nach **Rußland.** Dort verlor er einen Arm und erfror die Gliedmaßen. Nach seiner Rückkehr verband ihn eine Freundschaft mit dem Markgrafen Wilhelm von Baden. Er erhielt neben hohen Auszeichnungen den Ehrentitel Feldmarschall, nahm aber nach den für Deutschland siegreichen **Freiheitskriegen** seinen Abschied aus dem französischen Dienst und zog sich nach Geinsheim (Pfalz) zurück, wo er seine 16jährige Kusine heiratete. Geither hat ein noch heute wertvolles Privatmuseum hinterlassen. Er starb im Alter von 65 Jahren.

Amtliche Nachrichten

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern

Ernannt: Landrat Dr. Karl **Käußner** in Lörrach zum Direktor des Oberversicherungsamts in Konstanz; Regierungsrat Albert **Peter** beim Bezirksamt Bruchsal zum Landrat in Lörrach; Praktischer Arzt Dr. Heinrich **Neu** in Neckarbischofsheim zum Medizinalrat als Bezirksarzt in Schopfheim; Assistenzarzt Dr. Josef **Heid** an der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen zum Medizinalrat als Bezirksarzt in Villingen; Verwaltungsinspektor Julius **Benz** beim Bezirksamt Sinsheim zum Verwaltungsoberinspektor; Verwaltungsassistent Wendelin **Seiter** beim Landesarbeitshaus Kislau zum Verwaltungsinspektor; Polizeioberwachtmeister Wilhelm **Lintz** in Karlsruhe zum Polizeikommissär in Lörrach; Polizeihauptwachtmeister Karl **Huber** in Karlsruhe zum Polizeioberwachtmeister in Offenburg; Polizeihauptwachtmeister Hermann **Kiefer** in Weil a. Rh. zum Polizeioberwachtmeister daselbst; die Gendarmeriehauptwachtmeister Emil **Schäfer** in Tennenbronn, Amt Villingen, und Karl **Quenzer** in Eubigheim, Amt Adelsheim, zu Gendarmerieoberwachtmeistern, und Polizeiassistent Georg **Biniossek** in Mannheim zum Polizeisekretär daselbst.

Zur Ruhe gesetzt unter Anerkennung des nationalen Opfersinns: Pflegeinspektor Wilhelm **Häußler** an der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen.

Zur Ruhe gesetzt auf Ansuchen: Oberpfleger Andreas **Weiland** an der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen.

Täglich einen „Diener der Gesundheit" trinken, die bewahren dem Körper jugendliche Frische.

Imnauer Apollo-Sprudel
Remstal-Sprudel Beinstein

halten Magen, Darm und Nieren in Ordnung und kosten nur Pfennige täglich.

Überall zu haben.

Vertreter:

Anton Hanauer, Mineralwasser-Großvertrieb, Karlsruhe, Goethestr. 29, Tel. 2704

G. Kranich, Bad. Chabesofabrik, Karlsruhe, Marienstraße 48, Telefon 3182

Verletzungen
St. Jakobs-Balsam

„Echter" zu Mk. 3.— von Apotheker C. Trautmann, Basel. Hausmittel ersten Ranges für alle wunden Stellen, Brandwunden, Sonnenbrand, Offene Beine, Krampfadern, Hautleiden, Flechten, Wolf, Frostbeulen, Hämorrhoiden. Nachahmung zurückweisen. In allen Apotheken.

Rippenheizrohre

Guß- u. schmiedeisen, Siederohre, Reservoire, T-Träger, Wellen, 1 Part. Drahtseile, Riemenscheiben u. Lagerböcke hat billig zu verkaufen:

H. DAVID, Karl-Wilhelm-Straße 33, Tel. 5063

Dr. Bottler
Hautkrankheiten
Westendstraße 45
Zurück

Meine Praxis verlegt!
Emil Vaupel
Dentist staatl. gepr.
Händelstr. 26, pt.
Ecke Kaiserallee
Zu allen Krankenkassen zugelassen!

Das städtische
Vierordtbad
ist vom 7. Oktober 1934, ab versuchsweise
Sonntags von 8—13 Uhr geöffnet:
Schwimmhalle: Familienbad
Kurabteilung: Männer
(Heißluft-, Dampf- und elektr. Lichtbäder, Wechselduschen, Inhalationen Massagen usw.
Wannen- u. medizinische Bäder: Männer und Frauen
(Fango-, Salz-, Fichtennadel- Kohlensäure-, Sauerstoff-, Luftperlbäder Massagen usw.
Jahres- und Monatskarten haben Sonntags keine Gültigkeit.
Friedrichsbad Sonntags geschlossen

Lebensmittel

Frisch vom Schuß:
Hasenrücken ½ / Hasenschlegel ½ 1.-
Hasenragout .. Pfund -.70
Junge Hahnen darmfrei Pfund -.95
Suppenhühner ..... Pfund -.78
Rebhühner ..... Stück -.90
Fasanenhahnen ..... Stück 2.45

Heute eintreffend:
Kabliau kopflos ..... Pfund -.26
Kabliaufilet ..... Pfund -.38
Schellfische ..... Pfund -.28
Bücklinge ..... Pfund -.30
Seelachs ..... Pfund -.45
Lachsheringe ..... Stück -.18

Wurstwaren
Kochmettwurst ..... Pfund -.78
Hausm.-Leberwurst Pfund -.90
Frankf. Leberwurst Pfund 1.—
Schwartenmagen ... Pfund -.75
Knackwürste ..... Stück -.14
Kasseler Kamm ..... Pfund -.90
Dörrfleisch ohne Rippen Pfund 1.10

KNOPF

Kolonialwaren
Tafelreis ..... 3 Pfund -.50
Malzkaffee ..... 2 Pfund -.45
Feinste Mandeln .... Pfund -.95
Sultaninen ..... Pfund -.40
Java-Tee ..... ¼ Pfund 1.10
Hartgrieß-Spaghetti und -Makkaroni ... Pfund -.34

Obst und Gemüse
Pastorenbirnen .. 10 Pfund -.55
Grüne Bohnen ..... 3 Pfund -.20
Zwiebeln ..... 3 Pfund -.25
Kastanien ..... Pfund -.10
Rotkraut ..... 3 Pfund -.18
Kartoffeln ..... 10 Pfund -.42
Deutsche Trauben 3 Pfund -.28

Käse / Butter
Allg. Emmentaler vollfett ¼ Pfund -.25
Edamer vollfett ..... ¼ Pfund -.25
Schmelzkäse 2 teilig ... Kart. -.17
Tilsiter vollfett ..... ¼ Pfund -.25
Münsterkäse vollfett ¼ Pfund -.20
Feine Molkereibutter Pfund 1.55
Reines Schweinefett Pfund -.98

Das tägliche Unterhaltungsblatt des „KT"

Die braune Kerze

VON J. L. HECKER

Urheberrecht Herold-Verlag, Homburg-Saar

(25. Fortsetzung.)

Mit einem Satz stand er im Zimmer, und seine Blicke fielen sofort auf das Bett, über dem Peggy, immer noch bewußtlos, lag. Sie hatte das Gesicht in die Kissen vergraben und die Hände in die rote Steppdecke gekrallt. Aber von all dem nahm Conny nichts wahr. Er sah nur ihre Beine, von denen die Strümpfe niedergerissen waren.

Peggy hatte kein Mal, weder am linken, noch am rechten Bein, und Arnold empfand darüber unwillkürlich ein Gefühl von Genugtuung, über das er sich nicht klar wurde. Seine Blicke fielen auf die braune Kerze, und das machte ihn vernünftig und besorgt zugleich. Er eilte auf die Liegende zu und befühlte ihren Puls. Zu seiner namenlosen Erleichterung stellte er fest, daß sie lebte. Er hob sie behutsam empor und legte sie auf den Rücken. Ihr Gesicht war blaß wie das einer Toten und drückte Entsetzen und Verstörung aus. Ihr Mund stand halb offen und vibrierte unter ihren kleinen Atemzügen. Offenbar war die Bewußtlosigkeit im Schwinden begriffen.

Arnold kehrte in die Küche zurück, tauchte ein Handtuch ins Wasser und kühlte damit die Stirn der Ohnmächtigen. Es währte nicht lange, so hob sich ihre Brust unter einem tiefen Atemzug, und gleich darauf schlug Peggy die Augen auf. Ihre Blicke glitten über den Inspektor. Arnold hatte erwartet, sie würde errötend emporfahren, aber nicht dergleichen geschah. Eine grenzenlose Apathie sprach aus ihren Augen. Conny beugte sich über sie.

„Fühlen Sie sich besser, Miß Conan?" fragte er leise.

Diese Worte schienen den Bann zu brechen, der über ihr lag. Sie machte eine rasche Bewegung, und schien erst jetzt zu bemerken, daß sie auf dem Bett lag, und daß ein Mann, den sie nie gesehen hatte, in ihrem Zimmer stand. Sie richtete sich auf und stellte sich auf ihre Füße, und es ging so schnell, daß Arnold ihr nicht behilflich sein konnte. Ihre Blicke hefteten sich auf ihn.

„Wie kommen Sie hierher?"

Conny wies seine Marke vor, und das genügte, um sie mit Vertrauen zu erfüllen, wenngleich auch damit ihre berechtigte Neugier nicht behoben wurde.

„Sie kommen doch gelegentlich mit Mr. Hollister, dem Notar, zusammen", begann er seine Erklärung. „Ich suchte vorhin diesen Herrn in seinem Büro auf, wo ich ihn aber nicht antraf. Ich erfuhr, daß er sich zu Ihnen begeben habe, und da ich ihn notwendig brauchte, kam ich ebenfalls hierher. Die Türen waren nicht versperrt, und das gab mir zu denken. Ich trat also in die Wohnung, wo ich Sie bewußtlos auf Ihrem Lager auffand."

Peggys Augen hingen immer noch am Sprecher. Es war aus ihren Mienen ersichtlich, daß sie ihm glaubte. Mit sich selbst schien sie sich aber nicht ins Reine zu kommen.

„Bewußtlos?" wiederholte sie mit ferner Stimme und suchte eine Lücke in ihrem Hirn auszufüllen. „Ich weiß nicht, wie das kam."

„Vielleicht kann ich Ihnen daraufhelfen", bemerkte Arnold. Er wandte sich der Unordnung vor dem Schreibtisch zu. Ein Brief, dessen Rückseite mit Siegellack beträufelt war, ein Siegelring, Streichhölzer und — die braune Kerze. Der Zusammenhang war klar. Er kehrte sich wieder dem Mädchen zu.

„Sie wollten einen Brief versiegeln. Erinnern Sie sich? Bei dieser Gelegenheit wurden Sie anscheinend von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. War es nicht so?"

Sie nickte lebhaft.

Es ist wahr, bei Gott Ich habe meinen Eltern geschrieben und wollte den Brief versiegeln. Und ganz plötzlich — —", sie stockte, um nachzudenken — „ich weiß nicht, was es eigentlich war, aber ich glaube, es ging mir die Luft aus. Es ist mir unfaßlich, aber es war so. Ich wollte an das offene Fenster treten, da verließen mich alle Kräfte, und ich fiel auf das Bett." Sie starrte auf die Unordnung vor dem Schreibtisch. „Warum nur — warum nur?"

„Haben Sie schon öfter Briefe versiegelt?" fragte Arnold.

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, es geschah zum erstenmal."

„Vielleicht konnten Sie den Geruch des Siegellacks nicht vertragen", meinte er.

Sie sah ihn an und lächelte matt.

„Das war es bestimmt nicht. Ich empfand den Geruch nicht unangenehm", sagte sie.

„Dann ist Ihre Ohnmacht wohl auf die Hitze im Zimmer zurückzuführen. Oder waren Sie erregt?"

„Erregt?" Sie schien wieder nachzudenken. „Nein, oder vielleicht doch freudig erregt. Mr. Hollister ließ mir heute morgen mitteilen, daß ich ab nächster Woche als Stenotypistin bei einem ihm bekannten Herrn beschäftigt werde. Vorher war ich arbeitslos. Diese Kunde freute mich außerordentlich, wie Sie sich vorstellen können. Aber ich kann mir nicht denken, daß ich darüber das Bewußtsein verlor. Meinen Sie, ich soll einen Arzt zu Rate ziehen?"

Nun lächelte Conny.

„Das ist bestimmt nicht nötig. Man braucht weder hysterisch noch besonders nervös zu sein, um einmal in Ohnmacht zu fallen. Die Hitze und Ihre freudige Stimmung haben Sie vermutlich beeinflußt." Er bückte sich nach der Kerze und betrachtete sie mit großem Interesse. „Wo haben Sie diese Kerze her?"

„Von einem Hausierer", lautete die Antwort.

Arnolds Interesse steigerte sich, und sie erzählte ihm die Geschichte.

„Wollen Sie mir die Kerze überlassen?" fragte er, als sie geendet hatte. Als er die Frage in ihren Augen gewahrte, fügte er hinzu: „Ich habe nämlich eine Kerzensammlung zu Hause, die alle möglichen Raritäten enthält, und wo ich eine Kerze finde, die, was Form und Farbe anbelangt, nicht ganz dem herkömmlichen Rahmen entspricht, pflege ich sie mitzunehmen. Darf ich die Kerze behalten?"

„Wenn die Dinge so liegen, ja", nickte Peggy, und er steckte die Kerze in seine Brusttasche. Dann suchte er nach einem Beutestück.

Peggy beugte sich nieder, um vor dem Schreibtisch umherliegende Dinge aufzuheben, und jetzt erst bemerkte sie, daß ihre Strümpfe niedergestreift waren. Sie richtete sich empor, starrte auf ihre Beine nieder und sah dann den Inspektor an. Verhaltene Unruhe lag in ihren Blicken.

„Ich weiß nicht — —", sagte sie beklommen. „War jemand hier, während ich bewußtlos auf dem Bett lag?"

„Das entzieht sich meiner Kenntnis", versetzte Arnold. „Ich langte, wie gesagt, erst vor wenigen Minuten hier an."

Sie warf einen Blick auf die Uhr, und ihre Unruhe steigerte sich. „Ich muß über eine Stunde bewußtlos gewesen sein", bemerkte sie leise. „Jetzt ist es 5 Uhr. Etwas vor vier wollte ich den Brief versiegeln." Sie stockte, bückte sich und brachte ihre Strümpfe in Ordnung.

„Vielleicht haben Sie Ihre Strümpfe selbst niedergestreift", sagte Conny. „Können Sie sich nicht erinnern?"

„Ich kann mich an nichts erinnern. Ich weiß nur, daß mir plötzlich sehr übel wurde. Was ich in diesem Zustand tat, vermag ich nicht zu sagen", erwiderte sie unruhig.

„Sicher haben Sie es selbst getan", fuhr er fort, um sie zu beschwichtigen. „Sie haben ja auch die Gegenstände vom Schreibtisch gestoßen. Dessen können Sie sich ebenfalls nicht mehr erinnern, oder?"

„Nein", entgegnete sie, und dieses Argument schien seine Wirkung nicht zu verfehlen.

Arnold sprach noch eine Weile auf sie ein, um ihre Bedenken vollends zu zerstreuen, dann verabschiedete er sich. Als er sich der Tür näherte, fiel sein Blick auf einen kleinen Gegenstand, der sich glitzernd vom dunklen Teppich abhob. Er bückte sich und hob eine Zigarrenspitze auf. Es war eine hübsche silberne Spitze mit schwarzen Ebenholzeinsätzen. Er kannte den Mann, dem diese Spitze gehörte. Nur zu oft hatte er sie in Hollisters Hand gesehen.

Mit langsamer Bewegung wandte er sich um und hielt Peggy die Spitze entgegen.

„Wissen Sie, wem das Ding gehört?" fragte er und sah aufmerksam in ihr Gesicht.

Das Mädchen kam einen Schritt näher. Sie hob unwillkürlich die Hände empor, und ihre Lider gingen in die Höhe.

„Diese Spitze gehört Mr. Hollister", sagte sie tonlos.

16.

„Sie gehört Mr. Hollister", wiederholte Peggy, und ihre Hände sanken nieder. „Ganz bestimmt — —, ich weiß es. Ich habe ihn oft damit gesehen." Sie schwieg und sah versunken auf den schimmernden Gegenstand. „Wo haben Sie sie gefunden?" fragte sie.

Arnold wies stumm auf die Stelle, wo er die Spitze aufgehoben hatte. Peggy schüttelte wie ungläubig den Kopf und heftete die Blicke ratlos auf den Detektiv.

„Waren Sie den ganzen Nachmittag in der Wohnung?" erkundigte er sich. „Ich meine, die Spitze hätte Ihnen doch nicht entgehen können, wenn sie schon vor Ihrer Ohnmacht im Zimmer gelegen hätte?"

„Bestimmt nicht", bestätigte sie. „Ich kam den ganzen Tag nicht aus dem Haus. Mittags entstaubte ich erst den Teppich. Die Spitze kann also erst — —" Sie unterbrach sich und schüttelte abermals den Kopf. Dann kam sie auf Conny zu. „Es ist alles so merkwürdig, Herr Inspektor. Sagen Sie mir, was geschehen ist. Sie kamen sicher nicht hierher, bloß um nach Mr. Hollister zu suchen. Sagen Sie mir die Wahrheit. Es ist etwas nicht in Ordnung."

„Sie können absolut beruhigt sein", sagte Arnold. „Es ist nichts geschehen, und ich kam wirklich nur hierher, weil ich den Notar hier vermutete, den ich in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünschte. Darf ich übrigens fragen, wie Sie Mr. Hollister kennen lernten? Hat er beruflich mit Ihnen zu tun?"

„Nein. Ich lernte ihn durch einen Zufall kennen. Er erfuhr, daß ich arbeitslos sei, und versprach, sich für mich zu verwenden. Das hat er denn auch getan, wie ich Ihnen bereits sagte. Er wollte heute nachmittag kommen, um mir persönlich Bescheid zu geben."

Durch welchen Zufall lernten Sie den Notar kennen?"

„Das ist eine ziemlich lange Geschichte", versetzte Peggy. „Kurz gefaßt, verhält sich die Sache so: Ich verkehrte mit Horlock Gryce, der alten Dienerin von Miß Burns, die nun leider gestorben ist. Diese stellte mich eines Tages dem Notar vor, den sie gut zu kennen schien. Von diesem Tage an datiert meine Bekanntschaft mit Mr. Hollister."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Mann erwartet seinen Retter

Von Erna Büsing

Er hatte ein reizendes Haus in Long Island, dieser Mann, den ein so sonderbares Geheimnis umspann. Das Haus war nicht nur freundlich im Aeußern, es war auch urgemütlich im Innern, und sein Garten war bestimmt ein Stückchen vom verlorenen Paradies. An einem Herbsttag saßen wir in diesem Garten. Die lichten Bäume ließen viel Durchblick auf die Umgebung, hin und wieder regneten welke Blätter, und im Garten selbst waren sie vom Gärtner in Haufen zusammengefegt, und ihr Gelb strahlte wie gehäufeltes Gold. Es war die Zeit, wo die Natur Zwiesprache mit aufhorchenden Menschen hält. In einer solchen Stunde erzählte der Mann uns sein Geheimnis, offen, frei. Er sagte:

„Ich bin durch einen Schiffbruch nach Amerika verschlagen worden. Nicht weit von der Küste wurde ein Passagierdampfer, den ich benutzte, von einem Kohlendampfer durchschnitten. Es war morgens, ich lag im Bett und wurde durch ein furchtbares Krachen aus dem Schlaf geweckt. Da wurde meine Kabinentür mit Gewalt geöffnet. Die Arme eines Matrosen packten mich, schleiften mich an Bord und setzten mich in ein Rettungsboot, das man sofort zu Wasser ließ. Wir Insassen wurden von einem Dampfer, der eine Holzladung an Bord hatte, aufgenommen, das weiß ich noch, dann schwanden mir die Sinne.

Ich litt lange unter einem Nervenzusammenbruch, hatte dieser Schiffszusammenstoß doch vielen Menschen das Leben gekostet. Beim Durchschneiden des Schiffes waren Menschen getötet und beim Herablassen der Rettungsboote, denn der sinkende Dampfer hatte sich seitwärts gelegt, mehrere Boote in seinen Strudel gezogen und sie unter Wasser gedrückt. — Hernach kam für mich die Zeit, wo ich Arbeit suchte. Ich konnte und durfte nur noch an mich denken. Kannst du morgen noch in einem billigen Wirtshaus essen, hast du übermorgen noch Fahrgeld und überübermorgen noch die Miete? Das waren meine Gedanken, die sich in meinen Tag hineinfogen. Doch schließlich hatte ich Glück, erst kam ich zu einem gesicherten Einkommen und dann zu einem gewissen Wohlstand, ich konnte dieses Haus bauen.

Seitdem ich in ihm wohne, denke ich an meinen Retter. Ich sehe oft seinen blauen Anzug, ich fühle seine kräftigen Arme, die mich in das Boot schleiften. Seinen Namen wußte ich nicht, ich kann mich nicht einmal auf sein Gesicht besinnen, ich empfand ihn nur als einen Matrosen. Ich gab mir die redlichste Mühe, doch konnte ich nichts über ihn erfahren. Es waren etliche Matrosen gerettet, mehrere mit den Rettungsbooten verunglückt, und ein Teil der Besatzung war mit dem Schiff in die Tiefe gegangen.

Ich suche Verkehr mit Seeleuten. Oft sind welche bei mir zu Besuch. Ich bewirte sie weder mit Whisky und Soda, noch steht nördlicher Grog auf dem Tisch, ich will nur eins, sie sollen sich bei mir zu Hause fühlen. Wenn sie dann im Garten sitzen, wunschlos in das Grün der Bäume sehen und sich freuen, Land unter den Füßen zu haben, bin ich für Augenblicke glücklich.

Jedoch ist das Suchen nur übertäubt, es bleibt in mir. Wie gerne würde ich meinem unbekannten Retter eine Heimat bieten, wie freudig würde ich mit ihm teilen. Mir ist immer, als ob er jetzt alt ist und ein Stückchen Land sein eigen nennen möchte, ich habe oft das Gefühl, als ob er in wirtschaftlicher Not versacke. Vielleicht ist er auch schon lange tot. Ich weiß es nicht, ich fürchte nur, ich werde ihn nie finden."

Als wir sein Haus verließen, waren wir böse auf die Menschen, die uns Geheimnisse über diesen Mann zutuschelten, „der immer etwas Lauerndes an sich habe, wenn er den Hafen entlangschleiche, und der in seinem eigenen Hause oft seine Gäste mit den Blicken durchbohre." Wußten wir doch, daß sein Wesen nur von Unruhe erfüllt war, weil er seinen Retter erwartete.

Reichsleiter Philipp Bouhler,
der kürzlich zum Polizeipräsidenten von München ernannt wurde, ist jetzt vom Führer in die Reichskanzlei berufen worden.

Der Führer auf dem Bückeberg
Adolf Hitler schreitet durch ein Spalier von begeistert grüßenden Volksgenossen zur Rednertribüne. (Hinter dem Führer von links nach rechts: Der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Fritsch — Reichspropagandaminister Dr. Goebbels — Reichskultusminister Rust — Reichsernährungsminister Darré — Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg.)

Mein Umzug / Von O. Weh

Nun, da ich ihn hinter mir habe, kann ich's ja sagen und der Wahrheit ihren Lauf lassen. Ich selbst sah keinen Grund ein, warum die Wohnung auf einmal gewechselt werden sollte: ließ es sich denn nicht ganz gut hier leben? Ja doch, die Miete war nicht mehr auf neuzeitlichem Stand, trotz notverordneter Senkung, und überhaupt — wollte meine Frau mal eine neue Umgebung, mit Garten, ländlichem Aroma und so. Bevor ich aber endgültig kapitulierte, ließ ich seelenruhig die weiblichen Ueberredungskünste um meine Festung branden, in der ich mich — mein Arbeitszimmer mit den hohen Bücherborden ringsum hält diesen kriegerischen Vergleich wohl aus — von vornherein auf eine lange Belagerung eingerichtet hatte. Ganz ohne Schuß und Knall ging es freilich nicht ab, doch blieb es glücklicherweise beiderseits bei dem Abschluß, wenn ich im Erdanziehungsverfahren einen schweren Lexikonband auf sein Gewicht prüfte und draußen in der Küche Geschirrteile etwas unsanft niedergesetzt wurden: von einem Einschlag habe ich wenigstens nichts gehört, so wenig wie Spuren einer Wurfbahn festzustellen waren. Dann rückte immer bedrohlicher der Tag heran, an dem wir, dem Umzug der Zeit folgend, unser soeben kurz charakterisiertes trautes Heim verlassen sollten, um in die mir völlig unbekannte Fremde, zwar hoffentlich nicht bei Nacht, aber um diese Jahreszeit bei unvermeidlichem Nebel, hinauszuziehen.

Der Führer in Goslar
beim Abschreiten der vor der Kaiserpfalz aufgestellten Ehrenkompagnie des Reichsheeres

In häuslichen Dingen habe ich meiner Frau stets freie Hand gelassen, und ich muß sagen, daß wir nicht schlecht dabei fuhren, wenn sich die Kommandogewalt auch nicht immer haarscharf in zwei Hälften teilen ließ. Nach dieser Andeutung wird man ermessen, auf welche Seite sich in den letzten Wochen vor dem Umzug die Waage, die häuslichen Krieg und Frieden anzeigt, senkte. Der von meiner Frau beabsichtigte und von mir schließlich gutgeheißene Wechsel von einer richtigen Großstadtwohnung zur Gartenstadtsiedlung setzte eine Beschränkung auf das notwendigste Inventar voraus; vor allem erwies sich unsere ganze hochherrschaftliche Küchen- und Badeeinrichtung künftig als überflüssig, weil diese Mobilien, als zum eisernen Wohnungsbestand gehörend, dort größtenteils gebrauchsfertig bezogen werden konnten. Also richtete sich die ganze Sorge meiner Frau zunächst auf den Verkauf dieser Dinge: ein Zeitungsinserat hatte den Erfolg, daß ich mich mit unserem Mädchen tagelang in den Portierdienst zu teilen gezwungen war, so viele Liebhaber (nicht meiner Frau, sondern des verkäuflichen Mobiliars!) fanden sich ein. Endlich war auch das letzte verfügbare Stück gegen Barzahlung abtransportiert, und zurück blieb eine wahrhaft gähnende Leere in den geplünderten Räumen. Die Küche glich einem fliegenden Geschirrmarkt, denn was bisher peinlich geordneter Inhalt der Schränke war, stand nun in heillosem Durcheinander auf dem Boden herum, und die freundliche Einladung der Hygieniker: „Bade zu Hause!" fand nur ein höhnisches Echo in dem völlig abmontierten Nichts. Dieser Zustand mußte wochenlang mit erhöhtem Mannesmut ertragen werden, nicht anders, als wenn im Kriege einer in trostloser Unterkunft zusammengekauerten Kompagnie Soldaten höchste Alarmbereitschaft befohlen war. Leider traf dieser Vergleich auch auf die gespannten ehelichen Beziehungen während dieser Zeit zu, bis ich, als das Signal zum Aufbruch gegeben wurde — vor der heranrückenden feindlichen Uebermacht, den Möbeltransporteuren, die Flucht ergriff. Doch so weit war es noch nicht.

Einer dieser athletisch gebauten und schon darum jeden Widerspruch im Keime erstickenden Vertreter kam bereits eine Woche vorher täglich ins Haus, um in riesige Kisten Glas, Porzellan und andere zerbrechliche Sachen zu verpacken. So konnte es geschehen, daß ich die letzten Tage wie auf den Trümmern von Pompeji in meiner Wohnung herumstieg, wenn ich von einem Zimmer ins andere gelangen wollte: die beste Vorübung zu unserer nächsten Alpenkletterpartie, erkühnte sich noch meine Frau, hierzu zu bemerken. Um ja für die kommende Stunde gerüstet zu sein, hielt es meine Frau außerdem für zweckmäßig, die Betten zwei Tage vorher abzuschlagen, die weißen Bezüge desgleichen, so daß nur noch die Holzwolle fehlte, um die Illusion, als kampierten wir in einem bombensicheren Unterstand, vollständig zu machen. Tödlich erschrocken wachten wir denn auch beim schrillen Alarmzeichen der Weckeruhr in der Nacht auf, als es dann endlich so weit war. Vorsorglich hatte meine Frau den Wecker auf 5 Uhr gestellt, zwei Stunden der Ankunft des Möbelwagens voraus. Es gibt immer noch einiges zu tun, an was man vorher nicht gedacht hat, stellte sie mit einer in Anbetracht der polizeiwidrig frühen Stunde bemerkenswerten Resolutheit fest. Als ich schüchtern mein Veto einlegen wollte, sie indessen brauche ihrem Betätigungsdrang keinen Zwang anzutun, bekam ich an einer plötzlichen Verschiebung meiner Ruhelage den ganzen Ernst ihrer Worte zu spüren. Daher ergriff ich ungesäumt den Rest meiner noch verfügbaren Garderobe — sie entsprach genau dem bevorstehenden Ereignis — und begab mich zähneklappernd wie ein Nachtwächter auf meinen Kontrollgang. Aber es gab beim besten Willen nichts mehr zu tun. Um einerseits nicht lästig im Wege herumzustehen und andererseits mir die fehlenden Wärmegrade zu verschaffen, packte ich Kisten halb aus und wieder ein, rückte sinnlos an Möbeln herum, bis glücklich ein Fuß abgebrochen war. Und nur weil es ein paarmal heftig von unten herauf klopfte, wurde weiterer Schaden verhütet. Dann aber ging es mit Macht dem Tag entgegen: mit dem Glockenschlag sieben standen die Packer vor der Tür.

Das war für mich das Zeichen der Flucht (die allerdings vorher in gütlichem Einvernehmen mit meiner Frau vereinbart war). Um keine unnötige Arbeit damit zu haben, war Kaffee und Frühstück an diesem Morgen ausgefallen. So lenkte ich instinkt- und hungergetrieben meine Schritte zunächst zum Bahnhofsrestaurant, wo ich mich ausgiebig stärkte und, dem „genius loci" folgend, an Hand des Fahrplans eine Reise in die nächste Stadt entwarf. Damit würde ich mit tödlicher Sicherheit unauffindbar sein, wenn es die Furien meines schlechten Umzugsgewissens gelüstete, sich an meine Fersen zu heften. Aber gleichwohl irrte ich mehr, als daß ich lustwandelte, schon eine Stunde später durch die fremden Straßen der Stadt, von deren Restaurants hauptsächlich eines mir stundenlang Asyl gewährte. Nachdem ich so gegen meine Sitten und Gewohnheiten den halben Tag verbracht hatte, überfiel mich die Sehnsucht nach Hause, ganz gleich, wie es beschaffen war. Als ich am Nachmittag, von dem noch draußen haltenden Möbelwagen geführt, die neue Wohnung betrat, wartete ich gar nicht erst die hausfrauliche Begrüßung ab, sondern rannte spornstreichs die Treppen hinunter. Denn was sich da an chaotischem Wirrwarr meinen Blikken bot, war noch schlimmer als der, vor dem ich am Morgen davongelaufen war. Ich prägte mir noch schnell Lage und Hausnummer ein, wenn ich erst in der Nacht heimfinden sollte, und begab mich, Trost und Hilfe suchend, zu Bekannten, um wieder einmal das Glück und den Frieden einer geordneten Häuslichkeit zu genießen. Immer noch gab ich, als es schicklicherweise längst Zeit zum Aufbruch gewesen wäre, ein Viertelstündchen zu, verabschiedete mich endlich mit vielen Umständen und hatte, da keine Elektrische mehr fuhr, noch eine gute Stunde Gnadenfrist, bis ich nach langem vergeblichem Läuten den Einzug in mein neues Heim halten konnte; glaubwürdig wird versichert: ohne Musik und ohne den sonst üblichen festlichen Empfang. Ich selbst hatte keinen Anlaß, dies etwa später nachzuholen, denn bald schon stellte sich heraus, daß unersetzliche Papiere, in der Hauptsache abgedruckte einmalige Arbeiten — und das heißt: mühsam geerntete Früchte eines Schriftstellerdaseins — wie altes Zeitungspapier in den Mülleimer gewandert waren.

Ich werde bestimmt bei keinem Umzug mehr fehlen.

Humor

Die Ueberraschung. „Männe, ich habe eine reizende Geburtstagsüberraschung für dich."
„Das ist ja nett, zeig' doch mal her."
„Einen Augenblick, ich ziehe sie gleich mal an."

Das Zeichen des Christentums auf japanischen Briefmarken
Neue Briefmarken, die anläßlich des demnächst beginnenden Internationalen Rote-Kreuz-Kongresses in Tokio von der japanischen Postverwaltung herausgegeben wurden.

Sport Turnen Spiel

Neues von den Olympischen Spielen 1936

Die Olympische Hymne erwählt

Wie gemeldet, hatte der auf der Suche nach einer Olympischen Hymne für 1936 ausgeschriebene allgemeine Wettbewerb einen ungeahnten Erfolg. Ueber 3000 Gedichte gingen ein. Sie zu sichten war die mühevolle Aufgabe

Der Dichter der Olympiade-Hymne
Der Berliner Robert Lubahn

des Dichters Dr. Börries Frhrn. v. **Münchhausen.** Er und Dr. **Lewald** als Preisrichter haben schließlich als schönstes und zugleich am besten geeignetes Gedicht des Berliners **Robert Lubahn** ausgewählt:

Olympia!

Völker! seid des Volkes Gäste,
Kommt durchs offne Tor herein!
Ehre sei dem Völkerfeste!
Friede soll der Kampfspruch sein.
Junge Kraft will Mut beweisen,
Heißes Spiel Olympia!
Deinen Glanz in Taten preisen,
Reines Ziel: Olympia.

Vieler Länder Stolz und Blüte
Kam zum Kampfesfest herbei;
Alles Feuer, das da glühte,
Schlägt zusammen hoch und frei.
Kraft und Geist naht sich mit Zagen.
Opfergang Olympia!
Wer darf deinen Lorbeer tragen,
Ruhmesklang: Olympia?

Wie nun alle Herzen schlagen
In erhobenem Verein,
Soll in Taten und in Sagen
Rechtsgewalt das Höchste sein.
Freudvoll sollen Meister siegen,
Siegesfest Olympia!
Freude sei noch im Erliegen,
Friedensfest: Olympia.

Nach den Vereinbarungen auf dem Kongreß des Internationalen Olympischen Komitees 1933 in Wien wird diese Hymne neben dem Weihelied von Bradley-Keeler gesungen, das 1932 in Los Angeles erstmalig zur Aufführung gelangte und als offizielle Olympische Hymne für alle Zeiten angenommen worden ist. Die Vertonung der für Berlin neugeschaffenen Hymne übernimmt Richard **Strauß.**

39 Nationen haben zugesagt

Auf die vom Organisations-Komitee für die 11. Olympiade in Berlin 1936 verschickten Einladungen haben bisher 39 Nationen ihre Teilnahme offiziell zugesagt. Neben den Vereinigten Staaten von Nordamerika erklärten in den letzten Tagen auch **Südafrika** und **Haiti** offiziell ihre Beteiligung.

Die Liste der teilnehmenden Nationen hat danach bis heute folgendes Aussehen: Afghanistan, Argentinien, Australien, Belgien, Bulgarien, Chile, China, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Haiti, Holland, Indien, Italien, Japan, Jugoslawien, Kanada, Kolumbien, Lettland, Luxemburg, Mexiko, Neuseeland, Norwegen, Oesterreich, Philippinen, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz, Spanien, Südafrika, Tschechoslowakei, Türkei, Ungarn, Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Skiklub Schwarzwald

Ortsgruppe Karlsruhe im Gau XIV des DSB.

Die diesjährige Hauptversammlung fand am 14. September im Vereinslokal statt. Klubführer, Ministerialrat **Kraft,** begrüßte die Erschienenen und machte sie mit dem Hauptzweck der Einberufung der Generalversammlung bekannt. Diese sei notwendig geworden, weil ihm die weitere Führung der Ortsgruppe Karlsruhe infolge seiner starken Inanspruchnahme auf anderen Gebieten, vor allem als Landessportführer, nicht mehr möglich sei. Als Nachfolger wurde Amtsgerichtsdirektor J. **Stritt** vorgeschlagen, der auch einstimmig zum Vereinsführer gewählt wurde. Dieser nahm das Amt an und dankte dem bisherigen Vereinsführer für seine verdienstvolle Tätigkeit, besonders anläßlich der Gleichschaltung, und bat ihn, den Skiklub auch in seinem höheren Amt als Landessportführer nicht zu vergessen.

Der neue Vereinsführer gedachte der Toten des vergangenen Jahres, vor allem des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, und sodann der durch Tod ausgeschiedenen Mitglieder des Klubs. Der Mitgliederstand ist trotz des guten Neuzugangs etwas rückläufig gewesen. Ein Mitglied, Fabrikant **L. Vogel,** konnte dieses Jahr mit dem Silbernen Abzeichen für 25jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet werden, während für besondere Verdienste um den SCS. Herrn **W. Braun,** Durlach, das Goldene Abzeichen des Hauptvorstands verliehen wurde. Herr Max **Müller** wurde für seine langjährigen Verdienste um den Skiklub, besonders für seine mustergültige Kassenführung, zum Ehrenmitglied der Ortsgruppe Karlsruhe ernannt.

Mit seinen beiden Hütten und dem Bootshaus besitzt der Verein billige und gerne besuchte Erholungsstätten für Urlaub und Wochenend. Die Besuche können als gut bezeichnet werden. Erforderlich gewordene Umbauten sind teils geplant, teils in Ausführung ohne besondere finanzielle Belastung. Nach dem Rechenschaftsbericht bleiben die Jahresbeiträge unverändert. Für den kommenden Winter sind verschiedene Skikurse geplant, worüber wie auch über sonst Wissenswertes das übliche besondere Rundschreiben den Mitgliedern Aufklärung gibt.

Der neue Vereinsführer ernannte seine Mitarbeiter wie folgt: stellv. Vereinsführer R. Koch; Rechnungswart M. Müller; Hüttenwart W. Braun; Presse- und Werbewart J. Wegel; Schriftwart E. Frommel; Sportwart Fr. Griesbaum; Jugendwart H. Pöschl; Tourenwart E. Jund; als Rechnungsprüfer die Herren: Bühler, Hugel und Schmid.

Sport in Kürze

Brandenburgs Fußballer nehmen den Kampf gegen den Kampfspielsieger, den Gau Südwest, sehr ernst. Für den am 14. Oktober im Berliner Poststadion stattfindenden Kampf wurden 25 Spieler zu einem Gemeinschaftstraining zusammengezogen, um eine schlagkräftige Vertretung auf die Beine zu bringen.

*

Die deutsche Rugby-Nationalmannschaft trägt am Wochenende zwei Uebungsspiele in Süddeutschland aus. Am Samstag ist sie in Frankfurt Gegner des Gaues Südwest und am Sonntag spielt die aus nord- und süddeutschen Spielern zusammengestellte Mannschaft in Heidelberg gegen den Gau Baden.

*

Mit einem 10:6-Siege über den Gau Südwest beendete die ungarische Box-Nationalmannschaft am Montagabend vor 1700 Zuschauern in Frankfurt ihre Deutschlandreise.

*

Mit dem „Goldenen Rad vom Rhein" beendet die Radrennbahn in Köln-Riehl am Sonntag ihre diesjährige Sportzeit. Für das über eine Stunde führende Dauerrennen wurden neben Weltmeister Metze der Kölner Krewer, Hille, Leipzig, Wißbröcker, Hannover, und der Italiener Severgnini verpflichtet.

*

J. Starosta, der schon als Lehrling in die erste Reihe der erfolgreichen Rennreiter vorgedrungen ist, wurde für ein weiteres Jahr vom Stalle P. Mülhens verpflichtet.

Das neue Reichssportabzeichen
unterscheidet sich dadurch von dem alten, daß an Stelle der Initialen des alten Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen die des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen — DRL — getreten sind, während der Eichenkranz unten ein Hakenkreuz erhalten hat.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Berliner Wertpapierbörse

Stimmungsbericht vom 3. Oktober

Ueberwiegend befestigt

Die Börse war bei neuen Anlagekäufen des **Publikums**, die sich aber meist nur auf Spezialwerte erstreckten, **überwiegend fester**. Die Stimmung wurde wesentlich von den erfolgreichen Verhandlungen über die Neuregelung der deutschen Außenhandelswirtschaft beeinflußt. Man verwies in diesem Zusammenhang auf den Abschluß der deutsch-ungarischen Wirtschaftsbesprechungen und das deutsch-finnische Verrechnungsabkommen, sowie den Beginn der deutsch-brasilianischen Wirtschaftsbesprechungen.

Bevorzugt waren in erster Linie sogenannte billige Werte, wie die Aktien der Stahlvereinsgruppe, AEG. und Westdeutsche Kaufhof. Montanwerte waren bis 0,50 Prozent höher. Von Braunkohlenaktien gewannen Ilse 4,75 und Leopoldgrube 1⅝, dagegen Eintracht 2, Bubiag 1 Prozent niedriger. Kaliwerte gaben 1—1,50 Proz. nach. Chemische Werte gut gehalten. Am Elektroaktienmarkt überwogen die Besserungen. Autoaktien waren bis 1 Prozent befestigt. Junghans eröffneten mit 85⅞ nach 84,50. Bahnaktien gaben nach, während Schiffahrtswerte fest lagen. Der **Verlauf** war infolge von Realisationen nicht ganz einheitlich. Eine Reihe von Spezialitäten lag weiter fest.

Renten lagen freundlich. Goldpfandbriefe waren wenig verändert. Kommunalobligatoinen waren befestigt. Preuß. Zentralboden stiegen um 1 Prozent, 4¾prozentige Fonciers-Kommunalobligationen gewannen 0,75. Stadtanleihen lagen überwiegend fester. Länderanleihen waren meist 0,25 Prozent höher. Von Umtauschobligationen waren Stahlbonds ⅜ Prozent gedrückt. Variable Industrieobligationen gewannen 0,50 Prozent, Mittelstahl 1 Prozent. Der **Privatdiskont** blieb unverändert 3,75. Angebot und Nachfrage glichen sich etwa aus.

Der **Schluß** war **gut behauptet**. Spezialwerte lagen weiter fest. Nachbörslich war die Haltung wenig verändert. Der **Kassamarkt** war wieder überwiegend befestigt, speziell für Bankaktien. Deutsch Asiatische gewannen 5, Hypothekenbanken durchschnittlich 2—3 Prozent. Mix und Genest wurden 7 Prozent höher notiert. **Steuergutscheine** blieben heute unverändert.

Tagesgeld erforderte 4—4,25 Prozent. Am **Valutenmarkt** war das Pfund etwas erholt und stieg gegenüber dem Dollar auf 4,93⅛. **Die Mark kam** aus London mit 12,14½.

Frankfurter Abendbörse

Behauptet

Frankfurt, 3. Okt. **(Drahtbericht.)** Die Abendbörse eröffnete in **freundlicher Haltung**, das Geschäft hielt sich allerdings in engen Grenzen. Einiges Interesse bestand für Montanwerte. Von anderen Werten fanden AEG. weiter **Beachtung**. Farben blieben gehalten. Im übrigen blieben die Berliner Schlußkurse meist unverändert. Am **Rentenmarkt** herrschte **feste Tendenz**, wobei Kommunale Umschuldungsanleihe bei größeren Umsätzen im Vordergrund stehen. Daneben erhält sich Interesse für späte Reichsschuldbuchforderungen sowie für Altbesitzanleihe. Auslandswerte lagen still. Der Verlauf brachte bei anhaltend freundlicher Grundstimmung kaum stärkere Veränderungen. Die Schlußkurse blieben gut behauptet. Am Kassamarkt erhielt sich Interesse für Hypothekenbankaktien. Das Rentengeschäft wurde gegen Schluß der Börse etwas ruhiger. Nachbörslich nannte man Farben mit 144,25.

Schuldverschreibungen: Neubesitz 98 Geld, 6proz. Ffm. Hyp. Goldpfbr. R. 92, Schutzgebietsanleihe von 1908 bis 1914 9,10, 4proz. Ungar. St.-Rte. Kronen 51,25. **Außereuropäische Staatspapiere:** 5proz. Mexikan. abgest. 6,25, 4½proz. Rumänen vereinheitl. Rte. 4⅜. **Bankaktien:** Allg. Deutsche Kreditanstalt 116,25, Berliner Handelsgesellschaft 67, Kommerz- und Privatbank 70, Deutsche Effekten- und Wechselbank 73,75, Dresdener Bank 80, Oesterr. Kreditanstalt 78,50. **Deutsche Kolonial- und Bergwerksaktien:** Buderus Eisenw. 66,25, Gelsenkirchener 106, Kali Westeregeln 76,75, Klöcknerwerke 78⅛, Mannesmannröhren 78⅝, Otavi-Minen 50,75, Rhein. Braunkohlen 92,75, Laurahütte 43,75. **Industrieaktien:** Allg. Kunst Unie (Aku) 62, AEG. (Stamm) 30⅝, Bekula 146⅝, Chem. Albert 88,50, IG. Chemie volle 168,50, Conti Gummi 61,25, Deutsche Erdöl 111,50, Deutsche Gold- und Silber-Schd. 220, Deutsche Linoleum 62, Elektr. Licht und Kraft 121,25, IG. Farben 144,25, Ges. für Elektr. Untern. 111,25, Th. Goldschmidt 94, Hanfwerk Füssen 53, Ph. Holzmann 83, Gebr. Junghans (Stamm) 64,25, Rhein. Elektr. Mannheim 105, Rütgerswerke 114,75, Schuckert Nürnberg 94⅞, Zellstoff Aschaffenburg 68⅛, Süddeutsch. Zucker 192. **Brauereien:** Schöfferhof-Binding 186. **Transportanstalten:** Deutsche Reichsbahn Vz. 112⅝, AG. für Verkehr 81,25, Hapag 27, Nordd. Lloyd 30⅛. **Prioritätsobligationen:** 2½proz. Anatol. I und II 35,25.

Neue Reichsschatzanweisungen. Nachdem der bisher zur Zeichnung aufliegende Abschnitt der sogenannten unverzinslichen Reichsschatzanweisungen per 15. Januar 1936 restlos ausverkauft ist, wurde die Auflegung neuer Abschnitte per 15. Februar 1936 erforderlich. Der Diskontsatz beträgt nach wie vor 4,25 Prozent.

Devisen für Versicherungen

Nur noch für volkswirtschaftlich notwendige Fälle

Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit: Die Umstellung der deutschen Devisenbewirtschaftung zum 1. Oktober 1934 geht von dem Grundgedanken aus, daß in Zukunft nur noch Genehmigungen nach Maßgabe des vorhandenen Devisenanfalls erteilt werden sollen. Es ist daher auch eine entsprechende Abänderung der bisherigen Praxis auf dem Gebiet des Versicherungswesens notwendig geworden, die durch einen Runderlaß 123 an die Devisenstellen angeordnet worden ist.

In Zukunft muß die Prämienzahlung **inländischer Versicherungsnehmer an ausländische Gesellschaften** oder in Fremdwährung an inländische Gesellschaften auf diejenigen Fälle beschränkt werden, in denen eine solche Zahlung volkswirtschaftlich notwendig ist. Da dies bei Personenversicherungen in der Regel zu verneinen sein wird, besteht in Zukunft für Inländer **grundsätzlich keine Möglichkeit mehr**, Personenversicherungen bei ausländischen Gesellschaften oder in Fremdwährung bei inländischen Gesellschaften abzuschließen. Für die bisher in Fremdwährung laufenden Lebensversicherungen ist bereits vor einigen Wochen im Benehmen zwischen den beteiligten in- und ausländischen Versicherungsgesellschaften, dem Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung und dem Reichswirtschaftsministerium ein Weg gefunden worden, um **unter weitestgehender Wahrung der Interessen der Versicherungsnehmer diese Versicherungen auf Reichsmark umzustellen.**

Auch in der **Sachversicherung** ist die Zahlung von Versicherungsprämien in Fremdwährung in Zukunft auf diejenigen Fälle beschränkt, in denen eine Valutaversicherung im Interesse der deutschen Ausfuhr oder des deutschen Dienstleistungsverkehrs mit dem Ausland erforderlich ist. Spediteure und Ausführer werden in Zukunft auf Grund allgemeiner Verwendungsgenehmigungen in der Lage sein, aus den ihnen anfallenden Devisen Fremdwährungsprämien an inländische Gesellschaften oder an bestimmte inländische Agenturfirmen zu zahlen, und zwar, soweit es sich um Transport-, Exportkredit- und Kautionsversicherungen handelt. Ob außer diesen allgemeinen Verwendungsgenehmigungen in besonderen Ausnahmefällen Einzelgenehmigungen zum Erwerb von Devisen zur Prämienzahlung erteilt werden können, werden die Devisenstellen in Fühlungnahme mit der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung von Fall zu Fall zu entscheiden haben.

Im Gegensatz zu den vorbezeichneten Einschränkungen, welche für Prämienzahlungen inländischer Versicherungsnehmer notwendig geworden sind, wird das **Versicherungsgeschäft der deutschen Versicherungsunternehmer mit dem Ausland unberührt bleiben**, da es sich hier um einen wichtigen, devisenbringenden Zweig des deutschen Dienstleistungsverkehrs handelt. Die deutschen Versicherungsgesellschaften werden Verpflichtungen in Fremdwährung nachkommen. Die erforderlichen Devisen stehen aus eigenen freigegebenen Beständen zur Verfügung, so daß eine Belastung der Reichsbank nicht eintritt. Den Gesellschaften werden daher zur Erfüllung ihrer Versicherungsleistungen allgemeine Verwendungsgenehmigungen erteilt. Soweit Reichsmarkzahlungen in Frage kommen, werden die Versicherungsgesellschaften entsprechende allgemeine Genehmigungen zur Zahlung auf freie Reichsmarkkonten oder zur Versendung von Reichsmarkschecks nach dem Ausland erhalten. Die Einrichtung des **Reichsmarkversicherungsschecks**, der auf einer besondern Anordnung der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung vom 31. Juli 1934 beruht, hat sich bisher schon bewährt. Für das deutsche Versicherungsgeschäft wird demnach durch die Neuordnung keine Beeinträchtigung hervorgerufen werden.

Schwarze Fahrradreifen

Mißtrauen gegen die schwarze Farbe unberechtigt

Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit: Beim Kauf von Fahrradreifen oder von neuen Fahrrädern wird häufig die schwarze Farbe der Reifen beanstandet. Diese Einstellung der Käuferschichten entspringt einem Mißtrauen gegen die **Qualität** der schwarzen Fahrradreifen. Sie ist durchaus falsch. Genau so wie einzelne Materialien ihre hochwertigen Eigenschaften erst durch die Zugabe bestimmter andersartiger Bestandteile erhalten, so müssen auch dem Rohgummi gewisse Materialien beigemischt werden, um ihm die erforderlichen Eigenschaften zu verleihen. Unter diesen Zusätzen nimmt **Ruß** eine überragende Stellung ein. Die von der Ueberwachungsstelle für Kautschuk herausgekommene Verordnung, daß nur noch schwarze Fahrraddecken hergestellt werden dürfen, bezweckt nichts anderes, als aus dem in den Reifen steckenden Rohgummi und aus dem Devisenaufwand für diesen Rohgummi den **höchsten Nutzwert** herauszuholen.

Bahneinheitsgesetz für Privatbahnen. Im Reichsgesetzblatt ist ein Gesetz über die Anwendung landesgesetzlicher Vorschriften über Bahneinheiten veröffentlicht, das als Uebergangsregelung bis zum Inkrafttreten eines Reichsgesetzes über Bahneinheiten gedacht ist. Es ermächtigt den Reichsverkehrsminister, private Bahnunternehmungen, die sich über das Gebiet mehrerer Länder erstrecken, einheitlich der Bahneinheitsgesetzgebung eines Landes zu unterstellen oder einheitlich von Vorschriften über Bahneinheiten freizustellen.

Deutschlands Wasserwirtschaft als Helfer der deutschen Rohstoffversorgung. Der Reichsverband der deutschen Wasserversorgung hat die zuständigen Stellen gebeten, diejenigen wasserwirtschaftlichen Arbeiten vorzugsweise zu fördern, die eine Ertragssteigerung des deutschen Bodens zur Folge haben. Durch geeignete wasserwirtschaftliche Maßnahmen werde nicht nur die deutsche landwirtschaftliche Produktionsfähigkeit im Interesse der Nahrungs- und Futtermittelfreiheit gesteigert, sondern auch die Erzeugung der Industrierohstoffe. Der bereits erreichte Stand der Industrierohstofferzeugung könne durch Beeinflussung von Boden mit Hilfe von Meliorationen usw. sowohl nach Menge wie nach Güte noch wesentlich gesteigert werden.

Erhöhte Saarkohlenausfuhr. In den ersten sieben Monaten des Jahres 1934 sind insgesamt 626 429 Tonnen Saarkohle nach dem Reich importiert worden gegenüber nur 530 924 Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Ebenso stieg der deutsche Import von Saarkoks um 16 504 auf 26 196 Tonnen. Der deutsche Verbrauch von Saarkoks um 16 504 auf 29 196 Tonnen. Der deutsche Verbrauch von Saarkoks hat sich also annähernd verdreifacht.

Brautätigkeit und Bierabsatz gestiegen. Brautätigkeit und Bierabsatz sind vom April bis Juni 1934 weiter gestiegen. In diesem Zeitraum wurde zur Bierbereitung 202 227 Tonnen Malz, Zuckerstoff und Farbebier verwendet gegen 185 298 Tonnen in den gleichen Monaten des Jahres 1933. Die versteuerten und steuerfrei abgelassenen Biermengen (Inlandsabsatz und Ausfuhr) übertrafen mit 10,16 Millionen Hektoliter um 12,1 v. H. den Bierausstoß im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres (9,07 Millionen Hektoliter).

Wirtschaftliche Rundschau

Zellstoff Waldhof AG. Die HV. genehmigte nach längerer Debatte die vorgeschlagene Kapitalzusammenlegung und -umwandlung. Das durch die Sanierung auf 18,26 Mill. RM. herabgesetzte Grundkapital wird um 9,99 Mill. RM. Vorzugsaktien, die die DD-Bank gegen Einbringung von Forderungen im gleichen Betrag übernimmt, auf 28,25 Mill. RM. erhöht; die DD-Bank verpflichtet sich, den Aktionären davon ein Vorzugskaufrecht im Verhältnis 3 : 1 zu 103 Prozent einzuräumen. Weiter beschloß die HV., das Grundkapital um 5 Mill. RM. Vorzugsaktien zu erhöhen, die zur Sicherung eines festen Darlehens der DD-Bank in Höhe von 5 Mill. RM. dienen sollen. Gegen diese Beschlüsse gab eine kleine Aktionärgruppe Widerspruch zu Protokoll.

Aus dem Aufsichtsrat schieden der Reihe nach aus: Dr.-Ing. Rudolf Haas, Berlin, und Dr. Benno Weil, Mannheim. Dr. Haas wurde wiedergewählt, und Dr. Karl Sippel, Berlin, sowie Dr. Ernst Busemann (Gold- und Silberscheideanstalt Frankfurt) neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Simonius'sche Cellulosefabriken AG., Fockendorf. Die zum Waldhof-Konzern gehörende Gesellschaft genehmigte in ihrer HV. einstimmig die mit 590 000 RM. Verlust abschließende Bilanz und beschloß eine Sanierung durch Herabsetzung des Aktienkapitals von 3 Mill. RM. auf 2,5 Mill. RM. und Auflösung der gesetzlichen Rücklage, soweit sie 250 000 RM. übersteigt. Die Zellstoff-Fabrik Waldhof erklärte sich zu einem Schuldennachlaß in Höhe von 1,17 Mill. RM. einverstanden.

Bezirkssparkasse Achern. Das Bad. Staatsministerium hat die Gemeindesparkassen Kappelrodeck und Renchen mit Wirkung vom 1. Oktober 1934 aufgehoben und mit der Städt. Sparkasse Achern so zusammengelegt, daß diese eine Verbandssparkasse wird. Die bisherige Städt. Sparkasse Achern führt künftig die Bezeichnung Bezirkssparkasse Achern. Die aufgehobenen Sparkassen Kappelrodeck und Renchen werden als Zweigstellen der Bezirkssparkasse Achern weitergeführt.

Kaufmännische Krankenkasse Halle (Saale), Ersatzkasse V. V. a. G. Der Versichertenbestand ist um 23 844 Personen auf 197 551 angestiegen, das Beitragsaufkommen um 1,3 Millionen auf 10,3 Millionen RM. Dem Pensionsfonds wurden 50 000 RM. überwiesen. Die Rücklage am Schlusse des Geschäftsjahres umfaßt 1 820 218,01 RM.

Badische Obstmärkte

Weinheim. Zufuhr 500 Zentner. Nachfrage gut. Zwetschgen 7—12, Birnen, 1. Sorte 6—11, 2. Sorte 3—5, Aepfel, 1. Sorte 6—10, 2. Sorte 4—5, Pfirsiche, 1. Sorte 12—21, 2. Sorte 6—11, Nüsse 12—16, Welschnüsse 35—41, Kastanien 7, Quitten 5—6 Rpf.

Bühl. (Traubenmarkt.) Zufuhr 600 Ztr. Preis 5—6 Rpf.

Oberkirch. Aepfel 4—10, Birnen 4—10, Quitten 5—7, Trauben 10—20, Pilze 17—28, Tomaten 4, Kastanien 4—6, Nüsse 12—15.

Offenburg. Aepfel 5—8, Birnen 6—9, Zwetschgen 14, Pfirsiche 5—15, Quitten 3—5, Nüsse 15, Kastanien 6—12, Tomaten 4 Rpf.

Karlsruher Getreidegroßmarkt

Karlsruhe, 3. Okt. **Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel.** Inlandweizen, Ernte 1934, Festpreisgebiet XVII, 76—77 Kg., Erzeugerfestpreis für Oktober 20,70, Mühlenfestpreis 21,10, Großhandelspreis 21,10, Inlandroggen, Ernte 1934, Festpreisgebiet XVI, 72—73 Kg., Erzeugerfestpreis für Oktober 16,70, Mühlenfestpreis 17,10, Großhandelspreis 17,10, Sommer- und Industriegerste 19—21, Ausstichware über Notiz, Futtergerste, Festpreisgebiet IX, 59—60 Kg., Erzeugerfestpreis für Okt., nominell 15,90, deutscher Hafer, Festpreisgebiet XVII, 48—49 Kg., Erzeugerfestpreis für Oktober, frei Erzeugerstation 16,20, Großhandelspreis, nominell 16,50, Weißhafer 70 Rpf. per 100 Kg. Zuschlag, Weizenmehl, Type 790, Inland, Großhandelspreis im Preisgebiet XVII 27,25, Roggenmehl, Type 997, 75prozentig, Großhandelspreis im Preisgebiet XVI 24,15, Weizenmehl, Oktober 16,50, Weizenbollmehl (Futtermehl) 12,50—12,80, Weizenkleie, Oktober 10,35—10,65, dito November 10,45 bis 10,75, Biertreber 17, Trockenschnitzel, lose 12—12,20, Malzkeime 15—15,50, Erdnußkuchen, lose 14,70, Palmkuchen 13,50, Rapskuchen 11,80, Sojaschrot 13,20, Leinkuchenmehl 16,70, letztere fünf Futtermittel einschl. Monopolabgabe, Speisekartoffeln, weiße, rotschalige und blauschalige je 2,55, gelbfleischige (Industrie und ähnliche Sorten) 2,75, bei Verkäufen frei Haushaltkeller 3,75 RM. je Zentner.

Rauhfuttermittel: Loses Wiesenheu, gut, gesund, trocken 5,25—5,75, Luzerne, gut, gesund, trocken 6—6,25, Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 2,20 bis 2,30, Futterstroh (Gerste und Hafer) 2,75 RM. je Zentner.

Sonstige Märkte

Magdeburg, 3. Okt. **Weißzucker** (einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen —, Okt. 31,40—31,45—31,50, Dez. 31,40—31,50, lebhaft. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): Okt. 3,90 B., 3,80 G., Nov. 3,95 B., 3,85 G., Dez. 4,00 B., 3,90 G., Jan. 1935 4,20 B., 4,10 G., Febr. 4,20 B., 4,10 G., März 4,20 B., 4,10 G., ruhig.

Bremen, 3. Okt. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 14,31 Dollarcents.

Berlin, 3. Okt. **(Funkspruch.) Metallnotierungen für je 100 Kg.** Originalhüttenaluminium, 98—99 Prozent, in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Reinnickel, 98—99 Prozent 270, Feinsilber (1 Kg. fein) 41—43.

Devisennotierungen

Berlin, 3. Oktober 1934 (Funk.)

		Geld 3. 10.	Brief 3. 10.	Geld 2. 10.	Brief 2. 10.
Kairo	1 äg. Pf.	12.49	12.52	12.485	12.515
Buen.-Aires	1 Pes	0.646	0.650	0.651	0.655
Brüssel	100 Blg.	58.17	58.29	58.18	58.30
Rio de J.	1 Milr.	0.204	0.206	0.204	0.206
Sofia	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 k. D.	2.526	2.532	2.527	2.533
Kopenhagen	100 Kr.	54.34	54.44	54.32	54.42
Danzig	100 Gl.	81.22	81.38	81.32	81.48
London	1 Pfd.	12.17	12.20	12.165	12.195
Reval	100 estn. Kr.	68.68	68.82	68.68	68.82
Helsgfs.	100 f. M.	5.375	5.385	5.37	5.38
Paris	100 Frcs.	16.39	16.43	16.41	16.45
Athen	100 Drch.	2.467	2.471	2.467	2.471
Amsterdam	100 G.	168.64	168.98	168.79	169.13
Island	100 I. Kr.	55.07	55.19	55.05	55.17
Italien	100 Lira	21.45	21.49	21.45	21.49
Japan	1 Yen	0.713	0.715	0.714	0.716
Jugoslaw	100 Din.	5.694	5.706	5.694	5.706
Riga	100 Lats	80.67	80.83	80.67	80.83
Kowno	100 Litas	41.56	41.64	41.61	41.69
Oslo	100 Kr.	61.14	61.26	61.14	61.26
Wien	100 Schill.	48.95	49.05	48.95	49.05
Warschau	100 Zloty	47.00	47.10	47.05	47.15
Lissabon	100 Esc.	11.045	11.065	11.04	11.06
Bukarest	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Stockholm	100 Kr.	62.76	62.88	62.73	62.85
Schweiz	100 Fcs.	81.18	81.34	81.22	81.38
Spanien	100 Pes.	33.97	34.03	34.02	34.08
Prag	100 Kr.	10.37	10.39	10.385	10.405
Konstant.	1 t. P.	1.977	1.981	1.980	1.984
Uruguay	1 GoldPeso	0.999	1.001	0.999	1.001
Neuyork	1 Doll	2.472	2.476	2.476	2.480
Blankogeld f. 1. Adr.		4½—4¾		4½—4¾	
Privatdiskont		3¾		3¾	

Reichsbankdiskont 4%

Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt vom 3. Okt. London—Kabel 4,92 13/16, London—Amsterdam 7,22¾, London—Paris 74,28, London—Brüssel 20,97.

Züricher Devisen vom 3. Okt. Paris 20,20⅛, London 15,09, Neuyork 3,04½, Belgien 71,57½, Italien 26,26, Spanien 41,87½, Holland 207,80, Berlin 123,50, Wien, offiz. Kurs 72,73, desgl. Notenkurs 57,00, Stockholm 77,85, Oslo 75,85, Kopenhagen 66,95, Prag 12,79, Warschau 57,90, Belgrad 7,00, Athen 2,92, Konstantinopel 2,48, Bukarest 3,05, Helsingfors 6,63, Buenos Aires 80,12, Japan 88,00.

Der Londoner Goldpreis vom 3. Oktober 1934 beträgt für 1 Gramm Feingold 2,78555 RM.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

3. Oktober 1934

Berliner Kassakurse

	2. 10.	3. 10.
Steuergutscheine		
Gr. I CaKurs	101.7	101.7
Gr. II fäll. 1934	103.7	103.7
" " " 1935	105	105
" " " 1936	102.2	102.2
" " " 1937	99.6	99.6
" " " 1938	98.2	98.2
Festverzinsliche		
Altbesitz	98	98
6 Reichs 27	95	95
6 Schatzanw. DR 23	80	80
Younganl.	93	92.2
6 Baden 27	93.7	93.7
6 Bayern 27	95.6	95.7
6 Sachsen 27	97	96.7
6 Thüring. 26	93.1	93.1
6 Post 30 II	100	100
Schutzgeb1908	9.1	9.1
Pfandbriefe öff.rechtl.		
Pr. Pfandbriefanst.		
6 (8) Reihe 4		93
Pr. Zentralstadtschaft		
6(8) Reihe 3, 6, 10		92
6(8) " 9		92

	3. 10.
6(8) Reihe 14, 15	92
6(8) " 20, 21	92
6(7) " 28	92
Obligationen	
6(8) HoeschRM	95
6 Krupp 27RM	94.2
6 (7) Stahlw.	79.2
6 Farbenb.	120
Hypothekenb.-Pfandbr.	
Bayr. Hypoth.- u. Wechs.-B.	95
Bay. Vereinsb.	—
Rh. Hyp. B. Pfbr.	—
Pr. Zentralboden	
6 (8) Reihe 24	90.5
5½ (4½) Reihe 26 Liqu.	91.2
6(8)Kom. 26-28	86.7
Pr. Pfandbriefbank	
6 (8) Reihe 47	90.5
6 (8) Kom. 20	86.9
Rh. Westf. Bodenkredit	
6 (8) Reihe 4 u. w.	91.5
6 (8) Kom. 16	91.7

	2. 10.	3. 10.
Westdeutscher Boden		
6(8) Reihe 20 u. 22	90.5	90.7
6(8)Kom. 21/23	86.2	87
Auslandsrenten		
5 Mex. abg.	13.7	—
4 öst. Gold	—	—
4 Türk. Bagd.	—	—
4 Türk. Zoll	—	—
4 Ung. Gold	7.55	7.3
Anatol. I. 25er	34.9	35.2
Aktien		
Verkehrswerte		
AG. Verkehr	81.5	82
Canada	—	25.7
D. Eisenb. Bet.	76	75
7 Reichsb. Vz.	112.3	112.2
Hapag	25.6	27
Hamb.-Süd	—	24
Nordd. Lloyd	28.5	30
Süd. Eisenb.	59.7	60.1
Bankaktien		
Bad. Bank	—	—
Braubank	117.2	116.1
Bayr. Hyp.	74.5	76
Bay. Vereinsb.	100	100
Berl. Hdlg.	96	96
Commerzbk.	67	67
DD-Bank	70.7	70

	2. 10.	3. 10.
Dt. Centr. Bod.	72.5	75
Dresdner	74.2	73.2
Meining. Hyp.	79	82
Reichsbank	146.9	146.5
Rh. Hypoth.	108	109.5
Industrieaktien		
Accumulat.	—	172.5
Aku.	59.7	61.3
A.E.G.	29.1	30.2
Anh. Kohle	99	99
Asch. Zellst.	68.5	69
Augsb. NM.	69.7	68.2
B.e.W.	130.5	131.9
Bamberg	131	130
Berger Tfb.	130	129
Bl. Krlsr. Ind	128.3	127.5
" Kindl	267.5	—
" KrftLicht	147.3	146.9
" Masch.	108.5	111.2
Bubiag	189	187.5
BremBesigh	79.2	79.3
BrownBov.	13.7	14
Buderus	88	88.1
Charl. Wasser	95.7	94.7
I. G. Chemie	169.5	170
" 50% Einz.	133.5	130.5
Chem. Heyden	95.3	95.1
Chade	204	205
ContGummi	134.2	133.5
" Linoleum	—	61.6
Daimler	50.9	51.7
Dt. Atl. Tel.	124	—

	2. 10.	3. 10.
Dt. Cont. Gas	125.6	125.7
" Erdöl	111.2	110.5
" Linoleum	62	62.2
" Steinz.	—	—
" Tonstein	77.7	77.2
" Eisenh.	80	80.5
Düren Met.	—	—
ElLiefer.	101.5	102.2
El. LichtKrft.	120.7	121
Enz. Union	107	106.7
JGFarben	143.9	144.1
Feldmühle	128.2	127.2
FeltenGuill.	82.2	82.1
Gelsenberg	65.2	65.5
Germania Ptl.	98	98
Gesfürel	111.6	111.2
Gritzner	—	31.9
GrünBilf.	—	—
Harpener	106	106
HemmorZem.	160	160.5
Hilbert Nbg.	48	47
Hoesch	78	77.9
Holzmann	82.2	83
IlseBerg	167.2	—
do. Genuß	125	124
Junghans	65	65
Kali Chemie	125.5	124
KaliAschersl.	124	123
Klöckner	77.7	76.7
Knorr, Heilbr.	—	—
Koksw. u. Che.	99.9	99.5
Kolm. Jourd.	46	46
Lahmeyer	125.5	125
Lindes Eism.	105.5	106.7

	2. 10.	3. 10.
Lingnerwerke	121.7	—
Mannesm.	78.5	78.5
Mansfeld	79.7	78.1
MaschB. U. Dü.	57	57
Metallges.	89.5	88.2
MezAG. Freib.	—	55
Miag	74.9	74.1
Neckarwerke	95	96
Orenstein	89.5	90.7
PhönixBg.	50.2	50.7
Rheinfelden	107.5	109.5
Rh. Braunk.	242	240
" Elektra	105	105.5
" Stahl	93.7	92.7
R.W.E.	106.1	105.9
Rütgers	41.7	41.6
Salzdetfurth	155	156
Sch. Bind. Frkt.	186.5	185
Schub. Salz.	172.5	173.5
SchuckertEl.	94.5	95.1
Schultheiß-P.	111.2	111.5
Siem. Halske	147.7	148
SinnerAG.	—	94
StörKammgarn	102	108
Süd. Zucker	—	192
Ver. Deutsch. Nickel	104	105.2
Ver. Glanzstoff	148	—
" Stahl	43.2	43.5
Westeregeln	—	122
Zellst. Waldhof	50.7	50.2
Versicherungen		
AllStuttVers.	218	—
Dto. Leben	202	201.5
Kolonialwerte		
OtaviMine	13.2	13.2
Schantung	—	60

Frankfurter Kassakurse

	3. 10.
Festverzinsliche	
6 Reichsanl.	94.7
Bad. Staat	93.2
6½ HessVlksst.	94.2
Altbesitz	98.3
Schutzg. 1908	9.10
Stadt-Anleihen	
6 Darmst. 26	83.5
7 Frankf. 26	82.7
6 Heidelb. 26	80
8 Ludwigsh 26	83.7
8 Mainz 26	81
8 Mannh. 26	—
6 Mannh. 27	—
8 Pforzh. 26	82.5
8 Pirmas. 26	—
8 B.-Bad. 26	80
Sachwertanleihen (ohne Zins)	
6 B.-Bad. Holz 24	—
6 Großkr. Mhm. 23	—
6 Mhm. St. Kohl. 23	15.5
7 Bad. Kom. Gold. 26	90
8 Bad. Kom. Gold. 30	—

	3. 10.
Pfandbriefe	
Ff. Hyp. B. 6	92.2
Mein. Hyp. B. 6	92.3
Pfälz. Hypothek.-Bk.	
8 Reihe 2—9	94
4% Liquid. o.	93.5
Rhein. Hypothekenbk.	
8 Reihe 5—9	92.2
8 " 18—25	92.2
8 " 26—30	92.2
8 " 31	92.2
8 " 35	92.2
8 Gold K.R. 4.	89.7
7 Gold R. 10-11	92.2
7 Reihe 17	92.2
6 Reihe 12—13	92.2
4% Liquid.	92
6 Rh. Westf. G. Hyp.	91.7
Württemb. Hypoth. Bk.	
8 Serie I u. II	93.7
Württ. Creditverein	
8 Reihe 1	—

	2. 10.	3. 10.
Aktien		
Bankaktien		
Bad. Bank	—	—
Bayr. Hypoth. u. Wechselb.	72.5	74
DD. Bank	70.5	70
Dresdner	74.2	73.2
Ff. Hypoth.	77.7	78.5
Pfälz. Hypoth.	76.7	76.5
Rhein. Hypoth.	108.5	109.6
Wtb. Noten	100	100
Industrieaktien		
Löwenbräu	239	239
Brauerei Pforzheim	60	60
" Eichb. W.	91	91
A.E.G.	29.2	30.2
Bad. Masch.	126	—
BrownBov.	13.5	13.6
Cem. Heidelb.	118.5	118.2
Daimler	50.3	51.3
Dt. GoldSilber	219.2	219
" Linoleum	61.6	62
" Verlag	64.2	64.2
Dykerh. Wid.	99.2	99.2
EnzingerUnion	107.5	—
Eßl. Masch.	53	53.2
JGFarben	144	143.7
Gritzner	—	—
Grün-Bilf.	240	235
Haid & Neu	21	21
Hochtief	—	†17.5
Holzmann	83.5	—
Junghans	64.5	65.5

	2. 10.	3. 10.
KleinSchanz	69.5	—
Knorr C. H.	196	198
Kons. Braun	52.5	53
Lahmeyer	124.7	—
Lechkerke	89.7	—
Lud. Walz/m.	—	—
Mainkraftw.	79	79
Metallges.	90	89
Rh. Elekt. Vorz.	107	107
" Stamm	104.1	105
Röder Gebr.	—	—
Schnell Frank.	9.5	9.5
Schuckert	94.5	95.5
Seil Wolff	35	—
Siem. & Halske	148.2	148
Süd. Zucker	192	192
Ver. Dt. Oel	81.5	81.5
Zellst. Aschaff.	69	—
Zellst. Waldhof	50.6	50
Montanaktien		
Buderus	88.6	88.1
Gelsenkirchen	65	65.2
Harpener	105.7	105.7
Aschersleben	—	122.6
Salzdetschf.	—	—
Westerregeln	—	—
Klöckner	77.7	77.3
Mannesm.	78.2	78.5
Phönix	50	50.5
Rheinbraunk	242.7	242.5
Rheinstahl	93.2	93
Salz Heilbr.	220	220
Ver. Stahlw	43.3	43.3

Zeichenerklärung:
— kein Angebot und
+ keine Nachfrage
* repartiert
† rat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Öfen und Herde
in jeder Größe, Ausführung und Preislage im Spezialgeschäft
Bender & Co. G. m. b. H.
Amalienstr. 25, Ecke Waldstr., Tel. 244 und 245
Größte Auswahl
Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.

Da ist er wieder — Heinz Rühmann
der unvergessene **„Flegel"**
in einer neuen großen Rolle als

Pipin der Kurze

„Pipin, das macht Dir keiner nach" — heißt der Schlager des Filmes (von Franz Doelle) und man könnte auch sagen: „Heinz Rühmann, das macht Dir keiner nach", so lebensecht und so lustig spielt er diesen August Pipin

Ein Film menschlicher Schwächen, ein Film lebenswahrer Verwicklungen und daher ein Film echtester Fröhlichkeit!

Ab heute täglich um 4, 6.15 u. 8.30 Uhr in den
Union-Lichtspielen

Auf in die Reborte der nördlichen Ortenau
Sonntag, 7. Oktober, mit Sonderzug der Reichsbahn nach Baden-Baden Stadt u. Bühl (Bad.)
Karlsruhe ab 10,40 Uhr | Bühl ab 20,16 Uhr
Bühl an 11,37 Uhr | Karlsruhe an 21,24 Uhr
Fahrpreis nur 1 RM.
Alles Nähere auf dem Programm, das bei allen Fahrkartenschaltern des Hauptbahnhofes Karlsruhe und Ettlingen Reichsbahn sowie bei den Karlsruher Reisebüros erhältlich ist
Reichsbahn-Verkehrsamt Karlsruhe

MÖBEL immer preiswert und gut von
Kirrmann, Herrenstr. 40

Gelbfleischige
Speisekartoffeln
zur Wintereinkellerung aus den besten badischen Anbaugebieten liefert in bekannt erstklassiger Qualität und Sortierung frei Keller billigst an Händler, Großverbraucher und Private
Badische landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H. Karlsruhe
Büro Lauterbergstr. 3 / Lager Schlachthausstr. 11 / Tel. 8000

Schwarzwälder
Volkstrachten
nach Aufnahmen von Hans Retzlaff, Berlin
Hermann Eris Busse: Bauer, Städter, Tracht
Wilhelm Fladt: Schwarzwaldtrachten.
Aus der Reihe **„Mein Heimatland"**
Herausgegeben im Auftrag des Landesvereins Badische Heimat e. V., von Hermann Eris Busse, Freiburg i. Br. Mit 64 Bildtafeln und einigen interessanten Aufsätzen über Trachtenkunde. — Preis auf Kunstdruckpapier RM. 2.—
Der Reichtum an Volkstrachten und Volkserbtümlichkeiten kommt in diesem Heimatheft zum Ausdruck, in dem die schönen charakteristisch aufgefaßten Aufnahmen von Bauerntypen und Bauerntrachten des Lichtbildners Hans Retzlaff lebendiges Volkswesen, lebendig gebliebene Volkstrachten vor uns erstehen lassen.
— Das Heft sehen, heißt es kaufen —
Buchhandlungen und Verlag legen Ansichtsstücke vor.
Verlag G. Braun, Karlsruhe

Badisches Staatstheater
Vom 1.–6. Oktober Werbetage des Badischen Staatstheaters
Donnerstag, den 4. Oktober 1934
D 2 (Donnerstagmiete).
Th.-Gem. 501—600.
Kleinste Preise Kleinste Preise
Der Ring des Nibelungen
Von Richard Wagner
Erster Tag:
Die Walküre
Dirigent: Nettstraeter. Regie: Nettstraeter. Mitwirkende: Anschütz, Beck, Baumann, Frisch, Haberkorn, Heidt, Reich-Dörich, Roster a. G., Schulz, Schoepflin, Seiler, Strack.
Anfang 18.30 Uhr Ende 23 Uhr
Preise A (0,50—3,30 RM)
Fr., 5. 10.: Gelähmte Schwingen — Brautschau — Die Medaille.

Café Odeon
Heute Donnerstag abend **TANZ**

Heilpädagogischer Spielkreis eröffnet
für erziehungsschwierige Kinder (nervöse, ängstliche, auffällige) jeden Alters. Preis nach Vereinbarung. Keine Anormalen!
Sprechstunde: Wendtstr. 18, 14-15 Uhr
M. L. Fischer Heilpädagogin

Täglich große Gelegenheit z. Besichtigung der **Modellschau** durch klassische Modellvorlagen bei
Erna Buchleiter
Maß- u. Modell-Schneiderei
Marienstr. 28

Prima
Lageräpfel
offeriert billigst
Gebr. Bratzler
Luiserstr. 46
Telefon 3467

DKW
Motorräder 333.- bis 1125.-
DKW-Fabrik-Vertreter EMIL SPECK
Kaiserstr. 229, Laden
Gartenstraße 2a Werkstätte

HERMANN TIETZ UNDCO Lebensmittel

Wurstwaren
Schweinenacken geräuchert ..... ¼ Pfund -.35 Pfund **1.30**
Dörrfleisch ..... Pfund **1.20**
Griebenwurst ..... Pfund **-.50**
Schwartenmagen .. Pfund **-.50**
Weinsülze ..... Pfund **-.60**
Schweinskopf ..... Pfund **1.00**
Frische Suppenhühner ohne Darm ..... Pfund -.95 **-.78**
Frische junge Brathahnen ..... Pfund 1.10 **-.95**
Sultaninen 2 Pfund 0.55, Pfd. **0.30**

Frisch von der See
Donnerstag eintreffend
Kabliau im Ganzen .... Pfund **-.26**
Kabliau-Filet .... Pfund **-.38**
Schellfisch ..... Pfund **-.28**
Rotbarsch ..... Pfund **-.26**
Rotbarsch-Filet Pfd. **-.45**
Rotzungen ca. ½ ℔ schwer **-.40**
Bratschollen Pfund **-.24**
Blumenkohl Kopf von **-.10** an
Kasseler **Rippenspeer** Pfund **1.00**

Käse
Allg. halbfett. Schmelzkäse 20 % Fett i. T. Schachtel ¾ sort. -.35 ¼ sortiert ..... **-.18**
Allg. ¾ fetter Schmelzkäse 30 % Fett i. T. Kümmelkäse 2½ Block **1.50**
Allg. Vollfettkäse Pfund 45 % Fett i. T. Deutscher Münsterkäse **-.80**
Ostpreuß. halbf. Tilsiter 20% Fett i. T. ..... Pfund **-.70**
Koch- und Bratfett reines Rind- u. Schweinefett Pfund **-.85**
Reines deutsches Schweinefett ℔ **1.08**
Norddeutsch. Salami .. Pfund **1.25**

Auf Extratischen im Erdgeschoß:
Damenstrümpfe Bemberg-Kunstseide mit kleinen Fehlern ..... Paar **-.95**
Damenstrümpfe Künstl. Waschseide mit Florrand, Ferse, Sohle und Spitze, besonders haltbar, I. Wahl ..... Paar **1.25**
Damenstrümpfe Flor m. Kunstseide platt., maschenfest, geeignet i. d. Uebergang ... Paar **1.65**

Wer abseits wohnt, soll inserieren die Zeitung wird den Kunden führen

Geschmackvolle und preiswerte
Gardinen, Dekorat.-Druckstoffe Tüll, Markisett, Voile, Spannstoff
werden beim Umzug immer benötigt, ohne sie gibt's keine Behaglichkeit.
Riesige Auswahl bei täglichen Neueingängen. Schenken Sie Ihr Vertrauen dem
Deutschen Spezialhaus für GARDINEN UND TEPPICHE
Siegel & Mai GmbH.
nur Kaiserstr. 116, eine Treppe im Hause der Fa. Hut-Nagel

Goliath-Personenwagen (steuerfrei) 2sitzer, mit 2 Notsitzen, wie neu, billig zu verkaufen. Rolf Schmeiser, Offenburg i. Bad., Franz-Volkstr. 23.

Kücheneinrichtung, einz. Küchenschrke., Spiegel u. andere Schränke, Vertiko, Kommode, Waschkommode, Wäsche- u. Speiseschränkchen, Tische, Stühle, Federbetten, 2 Roßhaarmatratzen, Sofa mit 2 Sessel u. sonst. Gegenstände all. Art, sehr billig im An- u. Verkauf Gutmann, Rudolfstraße 12.

PIANO gebr., sehr gut. Ton, mod. Büfett 90 RM, eleg. Couche, mod. Sessel 16 RM., zwei gleiche, schöne Bettstell. m. P.-R. und Matratzen, Flaschenschrk., kl. Schrank 12 RM, Küche. Kastner, Douglasstr. 26.

Im Auftrag bill. abzugeben: Sealmantel m. echt. Skunksbr., schwarz. Tuchmantel m. Pelzkrag., Skunkskragen m. Muff, alles fast neu. Kuhn, Kloestraße 38 III l.

Wolle stets bei Burchard

Druckarbeiten
jeder Art und Ausführung liefert rasch G. BRAUN G. m. b. H. Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 14

Autos, Klaviere, Häuser, alles wird durch kleine Anzeigen verkauft!

Nähmaschinenfabrik Karlsruhe Aktiengesellschaft
vormals **Haid & Neu,** Karlsruhe.
Aufforderung zur Einreichung von Aktien.
Der in unseren drei veröffentlichten Aufforderungen zur Einreichung unserer Aktien (Reichsanzeiger vom 19. Juni, 17. August und 18. September 1934) enthaltene letzte Einreichungstermin, der 1. Oktober 1934, wird hierdurch bis zum 31. Dezember 1934 einschließlich, verlängert.
Karlsruhe, den 2. Oktober 1934.
Nähmaschinenfabrik Karlsruhe Aktiengesellschaft
vormals Haid & Neu.
Der Vorstand.

Kissel ist führend in Preis und Güte!
Cabliau ℔ **27/30** ₰ **Cabliaufilet** ℔ **45** ₰
Blaufelchen, Schellfische, Goldbarschfilet, Cabliaufilet, Rotzungen, Silberlachs. Lebendfrische Flußzander. Neue Matjesheringe und Vollheringe
Neue **Fischmarinaden** Literdose **76** ₰ ½ Literdose ... **43** ₰
Ia Mastgeflügel
Rehrücken und Keule
Hasenrücken und -Schlegel
Hasen- u. Rehragout Pfd. 60 ₰
Fasanen, Rebhühner
Süß-Bücklinge Pfd. **30** ₰
Fettheringsfilet .... Dose 30 ₰
Fettheringe in Tom. Dose 35 ₰
Pilchards in Tomat. Dose 70 ₰
Oelsardinen Dos. 18, 30, 45 ₰
Neue Obst- und Gemüse-Konserven
HANS KISSEL Kaiserstraße 150, Tel. 186 u. 187 Lieferung frei Haus

Sehr preiswert
Schlafzimmer
in Eiche gebeizt auf Nußb. pol. inl. mod. Ausführ. besteh. aus
1 Garderobeschrank 3 türig
2 Bettstellen
2 Nachttische
1 Frisierkomm. mit 3 Spiegel
2 Stühl. m. Polst.
z. Preis v. nur Mk. **390.-**
Bevor Sie kaufen, sehen Sie bitte unverbindl. unsere Läger an. Wir zeig. Ihnen gut. Möbel i. sehr großer Ausw. zu nieder. Preisen. Ehestandsdarl.
MÖBEL-**Gondorf**
Erbprinzenstraße 2—4
(neb. Pianohaus Schweisgut)
Bitte genau auf Firma achten

Verkäufe

Sparherde! Garantie, Ratenz., alte nehme i. Zahlung, Musterlager, auch gebrauchte. Blumenstr. 11, part.

Zu verk. schöne **Zimmer-Einrichtung** (wie neu): Plüschsofa, 4 Plüschsessel (grün), Trumeau (geschliff. Spiegel), Vertikoschränkchen, Tisch. Poststr. 1, II (Ecke Ettlingerstr.), im Postgebäude bei Koch.

Kaufgesuche

Gut erhaltener, abgelöster **Zweisitzer** (ca. 5 PS) gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 3844 an das Tagblattbüro.

Offene Stellen

Ein besseres, in Küche u. Haushalt perfektes **Mädchen** zu 2 Personen für sofort oder später gesucht. Adresse im Tagblattbüro.

Kapitalien

M 4—7000.- auf Hypotheken auszuleihen.
August Schmitt Hypothekengeschäft, Hirschstr. 43 Tel. 2117

Amtliche Anzeigen

Straßenbauarbeiten

Das Wasser- und Straßenbauamt Karlsruhe vergibt im öffentlichen Wettbewerb nach den staatlichen Verdingungsvorschriften die Arbeiten u. Lieferungen zur Verbesserung der Landstraße Nr. 1 (Reichsstraße Nr. 3), Mingolsheim—Bruchsal, km 56,705—56,900 und 60,000—61,231. Die Arbeiten werden in 2 Losen vergeben; dieselben umfassen 350 cbm Erdarbeit, 440 cbm Gestücksteinlieferung, 345 cbm Walzschotterlieferung, Walz- und Teerarbeiten. Die Bedingungen liegen beim Bauamt auf. Daselbst sind auch Angebotsvordrucke erhältlich. Eröffnung der Angebote: **Freitag, den 12. Okt. 1934,** vorm. 10 Uhr, auf dem Wasser- und Straßenbauamt Karlsruhe, Stephanienstraße Nr. 51.

Bekanntmachung

Bei Vierteljahresanfang machen wir die Einwohnerschaft und vor allem die jetzt umgezogenen und umziehenden Personen auf die genaue Beachtung der polizeilichen An- und Abmeldepflicht und die genaue Ausfüllung der Meldeformulare aufmerksam. Letztere sind beim Einwohnermeldeamt und bei jeder Polizeistation zu erhalten und nach Ausfüllung vom Vermieter und Mieter deutlich zu unterschreiben. Nicht rechtzeitig erfolgte An- und Abmeldungen können Bestrafungen zur Folge haben.

Polizeipräsidium.

Versteigerungen

(Amtl. Anzeigen entnommen.)

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am **Dienstag, den 27. November d. Js.,** vormittags 11 Uhr, im Rathaus in **Neuburgweier** das Grundstück des **Heinrich Kastner,** Taglöhner, und dessen **Ehefrau,** Anna geb. Reichert, in Neuburgweier, in Miteigentum je ½, auf Gemarkung Neuburgweier.

Grundstücksbeschrieb: 5 a 74 qm Hofreite mit Gebäulichkeiten und Hausgarten, Gewann Langeäcker. Auf der Hofreite steht: ein einstöckiges Wohnhaus mit Balkenkeller, eine einstöckige Scheuer mit Stall und Schopf, ein Schopf mit Schweinestall.

Karlsruhe, 29. September 1934.
Notariat II — als Vollstreckungsgericht.

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am **Freitag, den 5. Oktober 1934,** vormittags 10 Uhr, in seinen Diensträumen in **Kehl** das Grundstück des Elektrotechnikers **Gustav Heß** und seiner **Ehefrau,** Christina geb. Baas, in Kehl, auf Gemarkung Kehl.

Grundstücksbeschrieb: 8 a 96 qm Hofreite, 1 a 30 qm Hausgarten, zusammen 10 a 26 qm, an der Adolf-Hitler-Straße 90. Auf der Hofreite steht: ein zweistöckiges Wohnhaus mit Eisenbetonkeller, ein zweistöckiger Abortanbau, eine Waschküche und ein Magazin mit Schopf.

Kehl, den 30. Juli 1934.
Bad. Notariat
als Vollstreckungsgericht.

Jagdverpachtungen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Die Gemeinde **Zusenhofen** versteigert am **Montag, den 15. Oktober, mittags 1 Uhr,** im Ratszimmer die Neuverpachtung der Jagdausübung in dem nachstehend bezeichneten Pachtbezirk für die Pachtperiode vom 1. Februar 1935 bis 31. Januar 1941, umfassend: 36 Hektar Wald, 509 Hektar Feld, 35 Hektar Wiese, zusammen 570 Hektar.

Zusenhofen, den 1. Oktober 1934.
Der Gemeinderat.

Vermietungen

Kaiserstr. 163, 2 Treppen
schöne, neu hergerichtete
5 Zimmer-Wohnung
mit mod. Bad, sof. preiswert zu vermieten, auch für Arzt, Anwalt oder Geschäft geeignet. Näh.: Schuhhaus Stern, Tel. 4915.

Neuzeitliche
Wohnungen
4 Zimmer, Brahmsstr., m. Zubehör (freie, sonnige Lage), ferner 4 Einfamilienhäuser, 3 u. 5½ Zimmer, Dammerstock (eingerichtetes Bad, Etagenheizung, Garten).
zu vermieten.
Volkswohnung gemeinn. G. m. b. H. Kaiserstr. 201 Tel 3668

Schöne
4 Zimmer-Wohnung
mit einger. Bad, Loggia, Mansarde, Sonnenseite, zentrale Lage, auf sofort oder später zu vermieten. Näheres: Wohnungsgesellschaft Ettlinger Tor m. b. H., Westendstr. 13. Fernruf 2531, nach Büroschluß 7853.

Schöne, große
4 Zimm.-Wohnung
mit Zubehör in der östlichen Kaiserstraße, mit schöner Aussicht, ohne vis-à-vis, zu vermieten.
Adresse im Tagblattbüro.

Vermietungen

Morgenstraße 20, im 1. Stock, schöne, geräumige 3-Zimmer-Wohnung mit Mansarde auf 1. November zu vermieten.

1 Wohnung
2 Zimmer, Küche, nebst Keller sofort an solvente Mieter zu vermieten. Off. unt Nr. 3846 ans Tagblattbüro.

Zimmer

Möbliertes Zimmer sofort zu vermiet. Kaiserstr. 56, III.

Freundliches Mansardenzimmer, beizb., elektr. Licht, gute Lage Westst., sof. od. 15. 10. an berufst. Herrn od. Dame abzug. Kalliwodastr. 6 III. 10 bis 1 u. 5—7 Uhr. Haltest. Linien 1, 2 u. 7 Philippstr.

Laden zu. verm. Kaiserstr. 186. Näh. 2 Tr.

Laden in gt. Lg. (Schützenstr.) z. vm. Näheres Marienstraße 32 II.

Mietgesuche

Freigeleg., sonnige **4Z.-Wohnung** mit einger. Bad (Preis bis 70 RM), mögl. Stadtrand, sofort zu mieten gesucht. Preisangebote unt. Nr. 3845 ans Tagblattbüro.

2 3.-Wohn. in gut. Hause von 3 Personen gesucht. Angeb. u. Nr. 3847 ans Tagblattbüro.

Eingetroffen direkt ab See in schwerster Eispackung:
Kabliau im Anschnitt **-.30** im Ganz. Pfund **-.27**
Kabliaufilet ohne Bauchlappen, Pfund **-.45**
Ferner
Bücklinge Deutsche, Pfund **-.32**
Eier Stück -.12, -.11 **-.10**
Kühlhauseier Stck. -.10 **-.09**
Delikateßkäse 20% Schachtel **-.10**
Auswahlkäse 20%, 4 Portionen **-.20**
Emmentaler o. Rinde 45% Fett i. T. ¼ Pfund **-.25**
Süßer **Apfelmost** aus eigener Kelter Ltr. **-.18**
PFANKUCH